Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 111 (1966)
Heft: 43

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

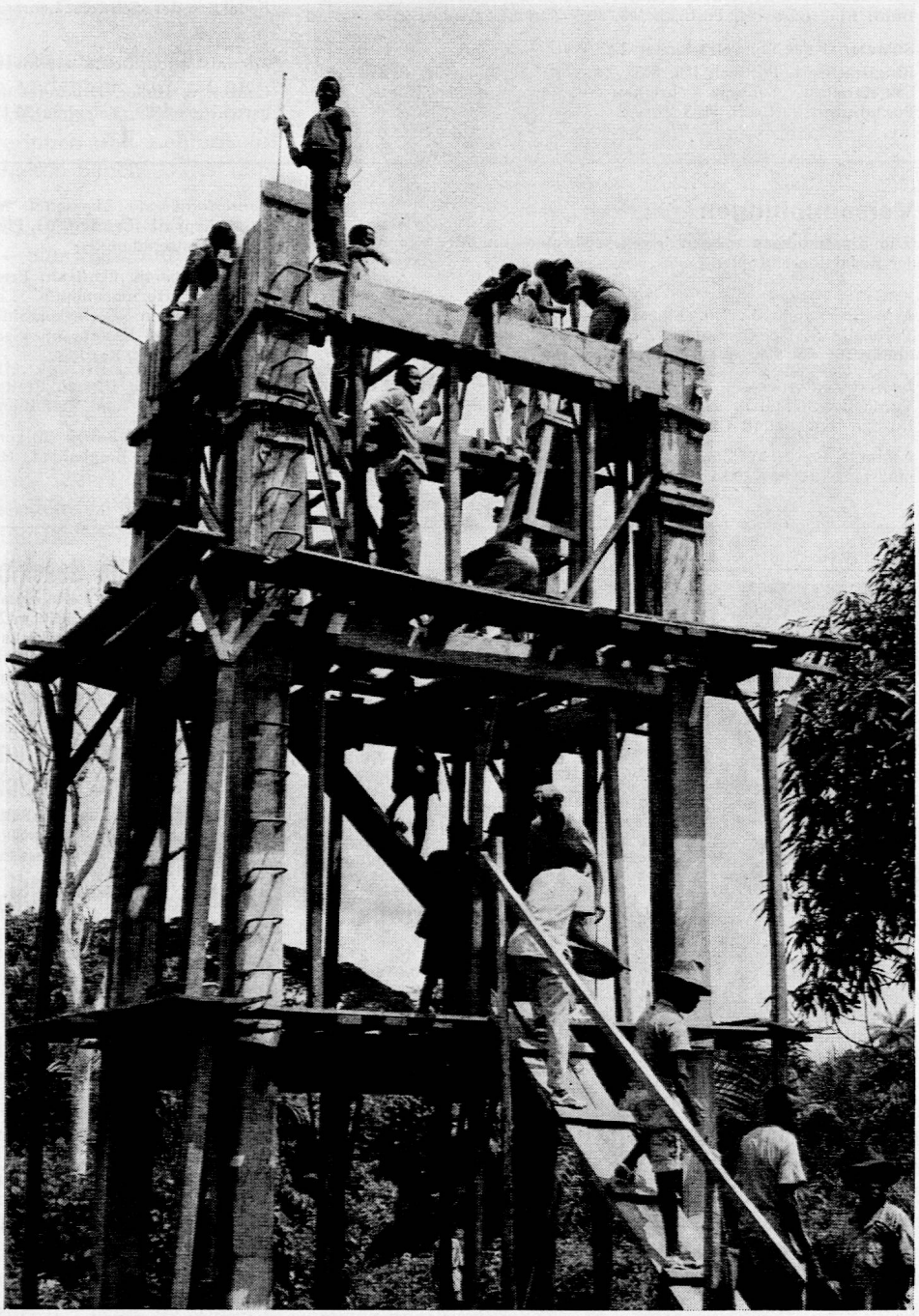
SCHWEIZERISCHE

LEHRERZEITUNG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

43 | 111. Jahrgang | Seiten 1229 bis 1268 | Zürich, den 28. Oktober 1966 | Erscheint freitags

Helvetas, Entwicklungshilfe durch Schweizer Fachleute. In Westkamerun befasst sich Helvetas mit der Verbesserung der Trinkwasserverhältnisse in den Dorfschaften. Unser Bild zeigt den Bau eines Wasserturms für die neue Wasserversorgung von Nchang (Waldzone) unter der Leitung des Helvetas-Teamleiters in Kamerun, Ingenieur Laurent Krayenbühl.
Photo Helvetas/Krayenbühl.



Sonderheft Kamerun

Inhalt

Helvetas — Schweizer Aufbauwerk für Entwicklungsländer
Sonderheft Kamerun
Kamerun — Geographie eines Entwicklungslandes
Helvetas-Aufbauarbeit in Westkamerun
Lektion für die Abschlussklassen
Berichte und Hinweise
Tabak im Jugendalter
Vorschau auf die Reisen des SLZ für 1967

Beilage: «Jugendbuch»

Redaktion
Dr. Paul E. Müller, Davos-Platz; Paul Binkert, Wettingen
Büro: Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telephon (051) 46 83 03

Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins
Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telephon (051) 46 83 03
Sekretariat der Schweiz. Lehrerkrankenkasse, Tel. (051) 26 11 05
Postadresse: Postfach, 8035 Zürich

Beilagen

Zeichnen und Gestalten (6mal jährlich)
Redaktor: Prof. H. Ess, Hadlaubstr. 137, 8006 Zürich, Telephon 28 55 33

Das Jugendbuch (8mal jährlich)
Redaktor: Emil Brennwald, Mühlebachstr. 172, 8008 Zürich, Tel. 34 27 92

Pestalozzianum (6mal jährlich)
Redaktion: Hans Wymann, Beckenhofstr. 31, 8006 Zürich, Tel. 28 04 28

«Der Pädagogische Beobachter im Kt. Zürich» (1- oder 2mal monatlich)
Redaktor: Konrad Angele, Alpenblickstr. 81, 8810 Horgen, Tel. 82 56 28

«Unterricht», Schulpraktische Beilage (1- oder 2mal monatlich)
Redaktion der «Schweiz. Lehrerzeitung», Postfach 189, 8057 Zürich

Administration, Druck und Inseratenverwaltung

Conzett & Huber, Druckerei und Verlag, Postfach, 8021 Zürich, Morgartenstrasse 29, Telephon 25 17 90

Versammlungen

(Die Einsendungen müssen jeweils spätestens am Montagmorgen auf der Redaktion eintreffen.)

Lehrerturnverein Zürich. Montag, den 31. Oktober, 18 bis 20 Uhr, Turnhalle Sihlhölzli, Halle A. Leitung: W. Kuhn. Aufbau der Reckübung für die Schulendprüfung, Fussball.

Lehrerinnenturnverein Zürich. Dienstag, 1. November, 17.45 Uhr, Turnhalle Sihlhölzli, Halle A. Geschicklichkeiten und Kunststücke. Lustige Einzel- und Gruppenspiele.

Lehrergesangverein Zürich. Montag, 7. November, Singsaal Grossmünsterschulhaus, 19.30 Uhr Tenor/Bass, 20.00 Uhr alle.

Lehrerturnverein Limmattal. Montag, 31. Oktober, 17.30 Uhr, Turnhalle Kappeli. Leitung: H. Pletscher. Grundschule an der Sprossenwand, Mutschulung.

Lehrerturnverein Oerlikon. Freitag, 4. November, 17.30 bis 19.15 Uhr, Turnhalle Herzogenmühle. Leitung: E. Brandenberger, Turnlehrer. Mädchenturnen: Gerätekombinationen. — Anschliessend Generalversammlung im Restaurant «Saatlen». Traktanden: die statutarischen und Wahl eines Kassiers.

Lehrerturnverein Hinwil. Freitag, 4. November, 18.20 Uhr, Rüti. Ballübungen: Wurf- und Treffübungen. Spiel.

Lehrerturnverein Bezirk Horgen. Freitag, 4. November, 17.30 bis 19.00 Uhr, Turnhalle Berghalden, Horgen. Gerätereihe — Gerätekombination.

Rechnen Sie gerne?

Schweizer Qualitäts-Ankeruhr, erstklassiges Werk, 25 Rubis, Automat, Datum, stossgesichert, wasserdicht, antimagnetisch, unzerbrechliche Feder, hohe Ganggenauigkeit, rostfreier Edelstahl, Katalogpreis Fr. 153.–. Sie erhalten

30 % Lehrerrabatt

und bezahlen mit 2 % Skonto innert 10 Tagen.

Verlangen Sie unseren illustrierten Gratisprospekt mit weiteren 50 Herren-, Damen- und Kindermodellen in Chrom, Stahl, Goldplaqué und Massivgold. Katalogpreise von Fr. 70.– bis Fr. 625.–. Auf alle Modelle 30% Lehrerrabatt und 1 Jahr Garantie.

A. + E. Bugmann, Präzisionsuhren
4515 Oberdorf SO Tel. (065) 2 22 31

Karl Schib **Die Geschichte der Schweiz**
Der Verfasser zeichnet in großen Zügen die Geschichte des Raumes zwischen Alpen, Jura und Rhein von der urgeschichtlichen Zeit bis zur Gründung der Eidgenossenschaft. Die Entwicklung des eidgenössischen Staates in allen Phasen seiner Geschichte bildet das Hauptthema. Ausführliche Sach- und Namenregister erleichtern die Benützung des Buches, das ganz zu Recht eine Schweizergeschichte für jedermann genannt worden ist. Zweite, durchgesehene und erweiterte Auflage. 280 Seiten, 26 Tafeln und 10 Karten. Einzelpreis Fr. 11.50, ab 10 Exemplaren Fr. 9.50

Karl Schib **Repetitorium der allgemeinen und der Schweizergeschichte** 13. erweiterte Auflage, mit 11 Karten
Eine Weltgeschichte auf 149 Seiten! Die berechtigte Forderung nach Berücksichtigung des Gegenwartgeschehens ist erfüllt. Zwei Tabellen halten die wichtigsten Ereignisse der Kolonialgeschichte und der Entkolonisierung fest. Fr. 7.80

Hans Heer **Naturkundl. Skizzenheft «Unser Körper»**

mit erläuterndem Textheft. 40 Seiten mit Umschlag. 73 Konturzeichnungen zum Ausfüllen mit Farbstiften. 22 linierte Seiten für Anmerkungen. Das Heft ermöglicht rationelles Schaffen und große Zeitersparnis im Unterricht über den menschlichen Körper. Preis per Stück: 1—5 Fr. 1.70, 6—10 Fr. 1.60, 11—20 Fr. 1.50, 21—30 Fr. 1.45, 31 und mehr Fr. 1.40

Hans Heer **Textband «Unser Körper»** Fr. 11.50
Lehrer-Ausgabe zum Skizzenheft. Ein Buch vom Bau des menschlichen Körpers und von der Arbeit seiner Organe. Enthält unter Berücksichtigung der neuesten Forschungsergebnisse all den Stoff über den Bau und die Arbeit der menschlichen Organe, der von der heranwachsenden Jugend erfaßt werden kann. 120 Seiten, mit 20 farbigen Tafeln und vielen Federzeichnungen.

Augustin-Verlag, Thayngen (Kt. Schaffhausen)

Bezugspreise:

		Schweiz	Ausland
Für **Mitglieder** des SLV	jährlich	Fr. 20.–	Fr. 25.–
	halbjährlich	Fr. 10.50	Fr. 13.–
Für **Nichtmitglieder**	jährlich	Fr. 25.–	Fr. 30.–
	halbjährlich	Fr. 13.–	Fr. 16.–

Einzelnummer Fr. –.70

Bestellungen sind an die **Redaktion der SLZ,** Postfach 189, 8057 Zürich, zu richten unter Angabe, ob der Besteller Mitglied oder Nichtmitglied des SLV ist. Adressänderungen sind der Administration Conzett + Huber, Postfach, 8021 Zürich, mitzuteilen. **Postcheckkonto der Administration: 80 – 1351.**

Insertionspreise:
Nach Seitenteilen, zum Beispiel:
1/4 Seite Fr. 140.– 1/8 Seite Fr. 71.50 1/16 Seite Fr. 37.50

Bei Wiederholungen Rabatt
Insertionsschluss: Freitag, eine Woche vor Erscheinen.

Inseratenannahme:
Conzett + Huber, Postfach, 8021 Zürich, Tel. (051) 25 17 90

Helvetas

Schweizer Aufbauwerk für Entwicklungsländer

An die schweizerische Lehrerschaft

Sehr geehrte Damen und Herren,

Unsere im vergangenen Jahr erstmals durchgeführte Aktion Helvetas ist erfolgreich verlaufen; dies ist nicht zuletzt auf die wertvolle Unterstützung zurückzuführen, die wir von ungezählten Lehrerinnen und Lehrern aus allen Gebieten der Schweiz erhalten haben. Dafür danken wir von ganzem Herzen.

Nach den Herbstferien, am 20. Oktober 1966, beginnt die zweite «Aktion Helvetas» – eine Sammlung für die Helvetas-Aufbauprojekte in Nepal, in Tunesien und in Kamerun. Auch dieses Jahr stellen wir der Lehrerschaft gut zusammengestelltes Informationsmaterial zur Verfügung, erachten wir es doch als wesentlich, dass gerade die Jugend Kenntnis erhält von den Problemen der aufstrebenden Völker und von den Möglichkeiten einer zweckmässigen Hilfe.

Der Helvetas-Aufklärungsdienst liefert kostenlos Vortrags- und Photomaterial. Verlangen Sie die Zusendung der Listen «Helvetas-Ausstellungsdienst» (mit Angaben über lieferbare Photos, Ausstellungstafeln, Informationsplakate usw.) und «Helvetas-Vortragsdienst» (mit Angaben über lieferbare Diareihen, Informationsbroschüren, Schmalfilme 16 mm sowie Referentenliste).

Einen hervorragenden Einblick in das Land Nepal, seine Menschen und seine Probleme vermittelt der Film «Dschai Nepal» (16 mm, 44 Min., Lichtton, schwarz/weiss), den der Zürcher Filmpreisträger Michael Wolgensinger im August 1965 – während der Monsunzeit – drehte. Der Film ist im Gratisverleih erhältlich beim Helvetas-Aufklärungsdienst und bei Schul- und Volkskino, Bern.

Unsere diesjährige Aktion steht vor allem im Zeichen der Mittelbeschaffung für die Weiterführung der Auslandsprojekte. Es würde uns sehr freuen, wenn sich wieder eine grosse Zahl von Lehrerinnen und Lehrern dazu entschliessen könnte, eine örtliche Sammlungs-, Verkaufs- oder Werbekampagne durchzuführen. Wir denken z. B. an

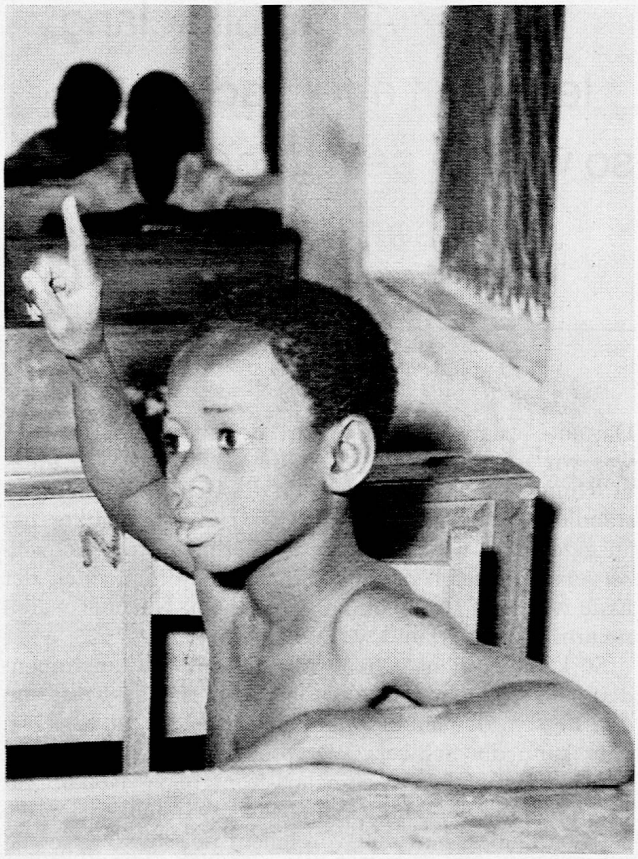
- Plakatvordrucke durch Schüler malen und aushängen lassen,
- Kombipacks mit Verkaufsmaterial absetzen.

Die zur Verfügung stehende Nummer der Aktionszeitung «Partnerschaft» enthält eine Fülle wertvoller Anregungen und stellt das verfügbare Material in Wort und Bild vor.

Der Schweizerische Lehrerverein – seine in Kamerun durchgeführten Lehrerbildungskurse werden durch Helvetas mitfinanziert – wendet sich mit dem nachstehenden Aufruf an die Lehrerschaft.

Ihre Mitarbeit würde uns sehr freuen.

Helvetas-Geschäftsstelle



Aufruf des Schweizerischen Lehrervereins

Wie im Vorjahr wird Helvetas, das Schweizer Aufbauwerk für Entwicklungsländer, diesen Herbst eine nationale Sammlung zur Finanzierung und Fortführung der Arbeit seiner Experten durchführen.

Der Schweiz. Lehrerverein ist seit der Gründung Kollektivmitglied. Nach wie vor ist der Zentralvorstand von der Dringlichkeit und Zweckmässigkeit der Tätigkeit von «Helvetas» überzeugt und empfiehlt Sektionen, Kolleginnen und Kollegen, sich für die Sammelaktion 1966 dieses Aufbauwerks einzusetzen.

Helvetas stellte dem SLV aus dem Sammelertrag 1965 einen Betrag für die Durchführung der Lehrerweiterbildungskurse in Kamerun zur Verfügung. Dafür sei, auch im Namen der rund hundert afrikanischen Kollegen, die in diesen Kursen wesentlich in praktischer Schulführung gefördert worden sind, herzlich gedankt.

Nachdem vor einem Jahr die Sondernummer «Nepal» erschien, berichtet heute die «Schweizerische Lehrerzeitung» über die Geographie Kameruns und über die Helvetas-Aufbauarbeit in diesem Lande. Lektionsskizzen für die Hand des Lehrers möchten es allen Lesern erleichtern, im Unterricht auf die so notwendige und sinnvolle direkte Hilfe zur Selbsthilfe hinzuweisen.

Der Zentralvorstand des Schweizerischen Lehrervereins

Gib einem Hungernden
einen Fisch,
so sättigst du ihn
einen Augenblick lang;
lehre ihn aber fischen,
so wird er sein Leben lang
essen können!

Das alte asiatische Sprichwort drückt genau das aus, was wir unter Entwicklungshilfe verstehen. Was nützt es, Hungernde zu speisen, wenn die Ursachen der Rückständigkeit nicht beseitigt werden? Ein Statistiker hat ausgerechnet, dass das gesamte Vermögen des Schweizervolkes ausreichen würde, um alle Notleidenden der Erde während 10 Tagen zu verköstigen. Nachher wären sie arm wie zuvor, und wir wären arm dazu.

So kann es nicht gehen! Wir müssen den aufstrebenden Völkern vielmehr helfen, sich aus eigener Kraft von den Fesseln des unbeschreiblichen Elendes zu befreien. Hier kann die Schweiz Wertvolles beitragen! Nehmen wir als Beispiel das Himalaja-Königreich Nepal; ein unwegsames Bergland, eingekeilt zwischen mächtige Nachbarländer, bewohnt von einem fleissigen, freiheitsliebenden Volk, das sich aus verschiedenen Rassen zusammensetzt und das verschiedene Sprachen spricht: also eine «asiatische Schweiz».

Um sich ein besseres Leben in einer besseren Zukunft zu sichern, ist Nepal gezwungen, innert weniger Jahre eine Entwicklung nachzuholen, für die wir Jahrzehnte, ja Jahrhunderte brauchten. Ohne Hilfe von aussen wird dies nicht möglich sein.

Seit 11 Jahren arbeiten denn auch Schweizer Agronomen, Maschinenschlosser, Bautechniker, Aerzte, Handwerker und Lehrer an der Verwirklichung konkreter Selbsthilfeprojekte.

In partnerschaftlicher Zusammenarbeit vermitteln sie der einheimischen Bevölkerung ihre Erfahrungen, ihr Wissen und Können.

Am praktischen Beispiel und mit selbstlosem Einsatz wird gezeigt, dass für Entwicklung und Fortschritt harte Arbeit nötig ist. Ziel des vielschichtigen Ausbildungsprogrammes ist es, Initiative und Verantwortung für die Aufbauarbeit in die Hände einheimischer, ausgebildeter Fachleute zu legen, die das Erlernte weitergeben.

Aehnliche Arbeit leistet Helvetas auch in Tunesien und in Westkamerun. Für deren Weiterführung braucht es neben dem menschlichen Einsatz auch Geld. Noch wirken weniger als 40 Helvetas-Entwicklungshelfer an der Front gegen Hunger, Krankheit und Unwissenheit. Wir möchten diese Zahl verdoppeln – mit Ihrer Hilfe! Und darum bitten wir Sie, unsere Aufgabe zu unterstützen!

In Kürze: Wissenswertes über Helvetas

Helvetas, das Schweizer Aufbauwerk für Entwicklungsländer, ist ein privater, überparteilicher und überkonfessioneller Verein mit 15 500 Mitgliedern in 24 Ortsgruppen. 1955 als erster Träger für neutrale Entwicklungshilfe gegründet.

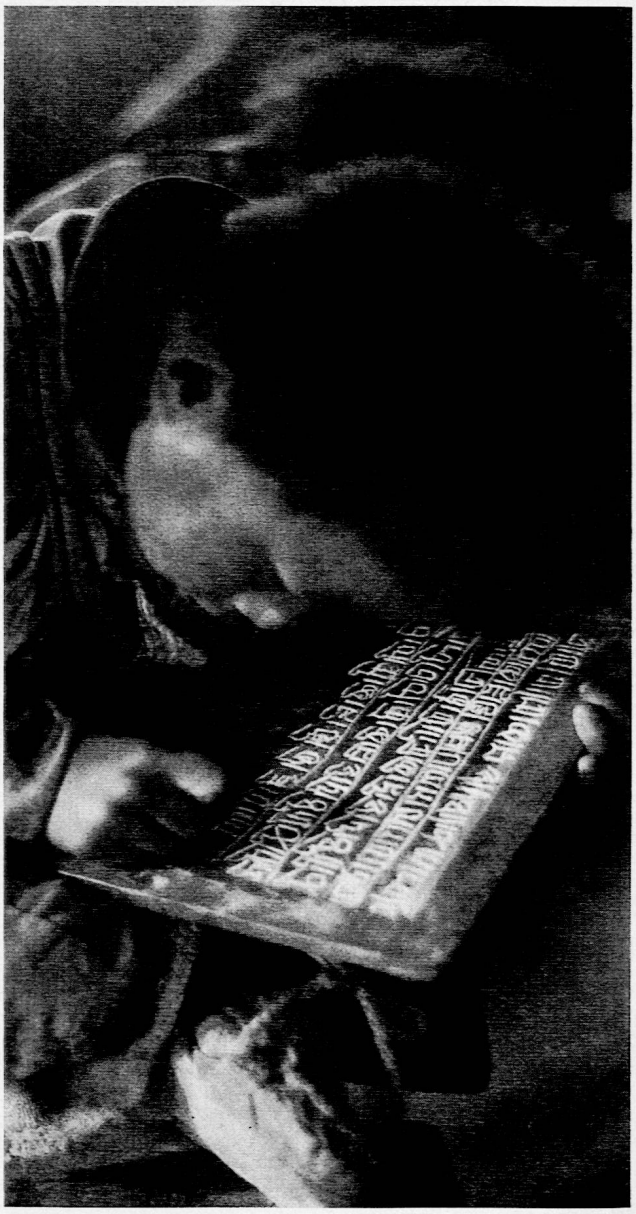
So arbeitet Helvetas:

Nicht Kapital wird eingesetzt, sondern erprobte Schweizer Fachleute und Maschinen, Werkzeuge, Geräte. In Partnerschaft mit der einheimischen Bevölkerung entstehen Aufbauzentren mit breiter Ausstrahlung. Diese Hilfe von Mensch zu Mensch ermöglicht Fortschritt in kleinen Schritten und erzeugt Selbständigkeit: Hilfe zur Selbsthilfe.

Hier wirken Schweizer Fachleute:

Nepal

Milchwirtschaft: 3 Käsereizentren, Molkerei mit Milchsammelstellen und Käsehandelsunternehmen (heute vollständig in nepalischen Händen). Land- und Forstwirtschaft, Tal-Entwicklung:



Jiri (Ostnepal): Versuchs- und Demonstrationsfarm für Viehzucht; Verbesserung von Saatgut, Arbeitsmethoden, Wald- und Weidepflege; genossenschaftliche Selbsthilfe wie Konsum-, Spar- und Leihkasse, Heimindustrie; Bau von Schulen und einer Krankenstation.

Dhor Patan (Westnepal): Ansiedelung tibetischer Flüchtlinge und allgemeine Tal-Entwicklung: Viehzucht, Landwirtschaft, Krankenstation, handwerkliche Ausbildung, Schulen.

Handwerk und Industrie: mechanische Produktionswerkstatt für Gebrauchsgüter mit Lehrwerkstatt für Mechaniker, Schlosser, Dreher, Zeichner, Elektroinstallationen.

Hoch- und Tiefbau: Planung und Ausführung von Käsereien, Farmhäusern, Werkstätten, Krankenstationen, Schulhäusern, Brücken, Bach- und Wegkorrektionen, Kleinkraftwerken, Wasserversorgungen.

Tunesien

Aufbau und Betrieb eines Berufsbildungszentrums im Kinderdorf Hafouz (Mitteltunesien). Lehrlingsausbildung: Mechaniker, Ajusteure, Schlosser, Schweisser, Elektriker, Maurer, Berufsschulunterricht für 200 Lehrlinge.

Westkamerun

Einsatz von Wasserbauspezialisten (Ingenieur, 3 Techniker und Bauhandwerker) für dörfliche Entwicklungsprojekte der Regierung: Planung, Bau und Ueberwachung von Trinkwasserversorgungen. Ausbildung von Maurern.

Die Geldmittel von 1955 bis 1965:

Herkunft: 4,7 Millionen Franken aus Sammlungen, 3,8 Millionen Franken als Beitrag des Bundes, 1,5 Millionen Franken von der Schweizer Auslandhilfe (bis 1964).

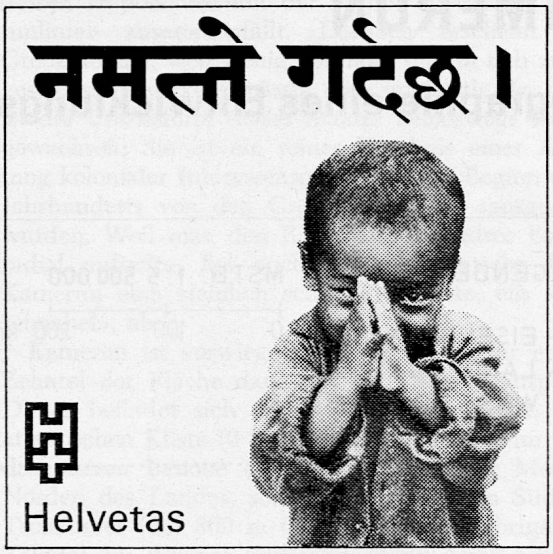
Einsatz: Nepal 56 %, Tunesien 20 %, Kamerun 6 %, andere Länder und Stipendiaten rund 3 %, Planung und Verwaltung der Projekte, Vorbereitung der Mitarbeiter, Nachschub 9,3 %, Mitgliederdienst, Aufklärung und Information 6,7 %.

Helvetas-Zentralvorstand:

Dr. M. Menzi, Direktor, Zollikofen (Zentralpräsident); Madame P. Bugnion-Secretan, Genève (Vizepräsidentin); Frau M. Müller-Hotz, Zürich; M. Binkert, Verleger, Laufenburg; A. Bordigoni, Architekt, Genève; Prof. W. Custer, Architekt, Zürich; P. Dubach, Ingenieur, Wattwill; Dr. R. Friedrich, Rechtsanwalt, Winterthur; H. Galland, Versicherungsbeamter, Lausanne; Dr. F. Haerdi, Apotheker, Basel; W. Schneider, Ing., Vizedirektor, Bellach.

Helvetas

Schweizer Aufbauwerk für Entwicklungsländer, Geschäftsstelle: 8044 Zürich, Hochstr. 38, Tel. 051 / 47 23 00, Postcheckkonto 80 – 3130 Zürich, Geschäftsleiter: Heinz Hugi, lic. rer. pol.



Helvetas verdient unsere Mitarbeit!

Aufruf von alt Bundesrat F. T. Wahlen zur «Aktion Helvetas», die in der Zeit vom 20. Oktober bis 10. November 1966 in der Schweiz durchgeführt wird:

«Am Fusse des Himalaja, im Bergland Nepal, arbeiten seit elf Jahren Helvetas-Fachleute. Das Wirken der Schweizer Landwirte, Käser, Techniker, Ingenieure, Handwerker, Krankenschwestern und Aerzte dient dem Aufbau dieses Entwicklungslandes, um seinem Volk ein menschenwürdiges Dasein zu ermöglichen.

In Tunesien wirkt Helvetas seit sieben Jahren erfolgreich mit der Ausbildung des beruflichen Nachwuchses. In Kamerun steht das Aufbauwerk seit fünf Jahren im Einsatz für den Ausbau der Trinkwasserversorgung in zahlreichen Dörfern.

So fügt sich in der schweizerischen Entwicklungshilfe, die durch viele Organisationen getragen wird, ein Baustein zum andern. Mit viel Umsicht werden die Projekte geplant, mit ebensoviel Ausdauer werden sie durchgeführt. Helvetas verschenkt weder Geld noch Nahrungsmittel, sondern bringt Werkzeuge, vermittelt praktisches Können und somit auch den so notwendigen Sinn für die Würde der Handarbeit. Die Schweizer Fachleute kommen und lehren als Partner, sie geniessen das Vertrauen der Einheimischen. Mit ihrem persönlichen Einsatz zeigen sie, dass für Entwicklung und Fortschritt harte Arbeit nötig ist.

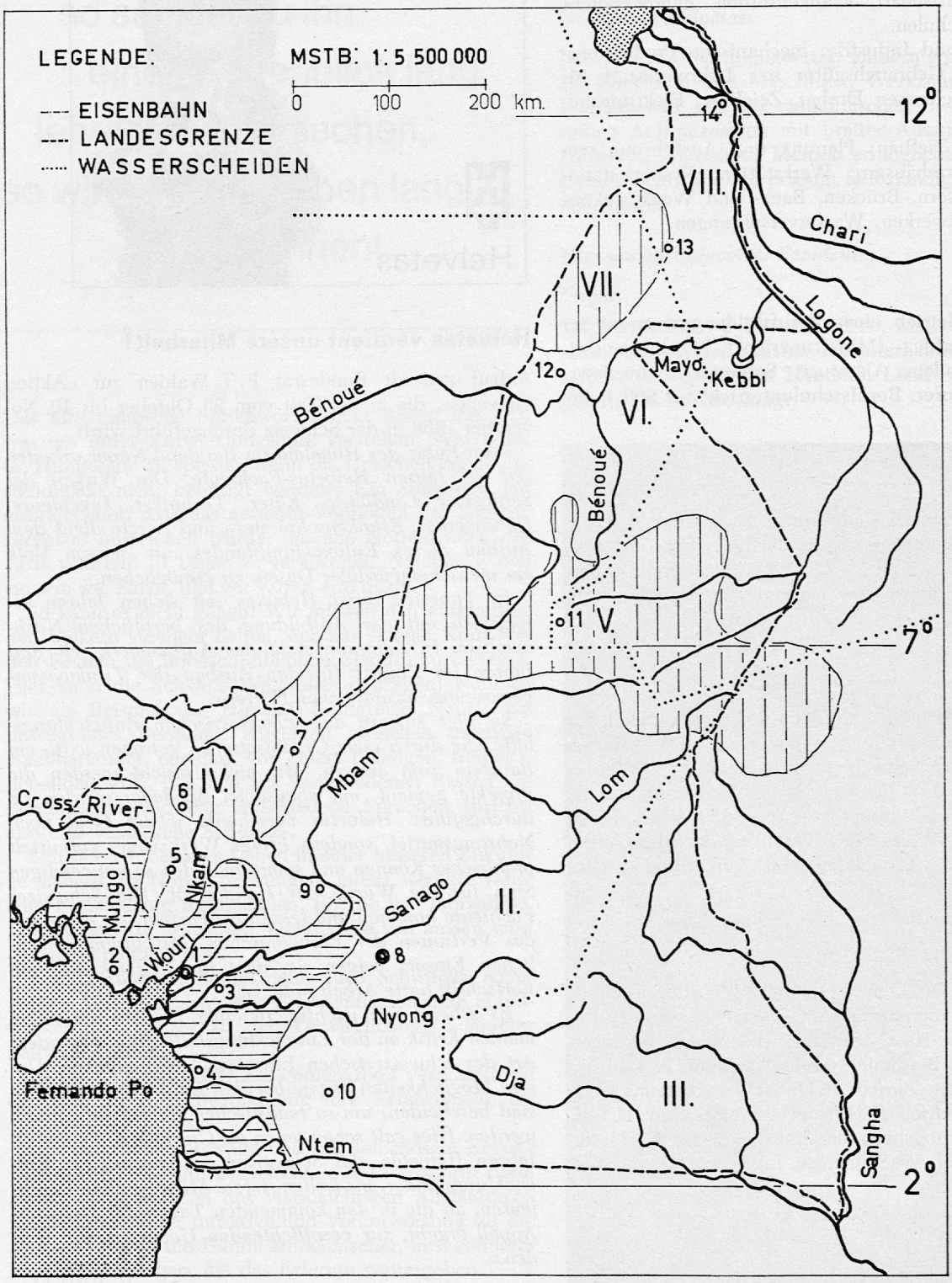
Es scheint mir wichtig, in einer Periode der allgemeinen Kritik an der Entwicklungshilfe diese besondere Art des schweizerischen Einsatzes hervorzuheben. Unsere Möglichkeiten gegenüber den Entwicklungsländern sind bescheiden; um so realistischer müssen sie genutzt werden. Dies galt schon jenen als Grundsatz, die vor elf Jahren Helvetas, das Schweizer Aufbauwerk für Entwicklungsländer, ins Leben riefen. Möge es allen Landsleuten, an die in den kommenden Tagen der Helvetas-Appell ergeht, zur verpflichtenden Ueberzeugung werden.»

F. T. Wahlen

Helvetas braucht Ihre Hilfe und dankt für Ihren Beitrag auf Postcheck 80 – 3130 Zürich

KAMERUN

Geographie eines Entwicklungslandes



Die Grosslandschaften Kameruns:

I. Küstentiefland (inkl. Kamerunberg) mit Becken von Douala. II. Zentralplateau. III. Randgebiet des Kongobeckens (Südkamerun). IV. Westkamerun. V. Adamauamassiv. VI. Benouébecken. VII. Mandaramassiv. VIII. Tschadseebecken.

Die Städte Kameruns:

1. Douala. 2. Buéa am Kamerunberg. 3. Edéa. 4. Kribi. 5. Nkongsamba. 6. Dschang. 7. Foumban. 8. Yaoundé. 9. Bafia. 10. Ebolowa. 11. Ngaoundere. 12. Garoua. 13. Maroua. 14. Fort-Foureau.
(Eine Eisenbahnlinie existiert von Douala nach Yaoundé und von Douala nach Nkongsamba.)

Einleitung

a) Der Name Kamerun deutet auf die zeitweise in der Trichtermündung des Kamerun (heute «Wouri») massenhaft erscheinenden Krabben, die auf portugiesisch «camerãos» genannt werden. In der Literatur ist der deutsche Name «Kamerun» seit über hundert Jahren eingebürgert. Gleichtönend wurde er von den Franzosen mit «Cameroun» und von den Briten mit «Cameroon» übernommen.

b) Die heutige Bundesrepublik Kamerun ist mit rund 480 000 km² gut 11½mal so gross wie die Schweiz. (Ostkamerun allein ist 10½mal und Westkamerun fast genau so gross.)

c) Heute (1966) zählt Kamerun schätzungsweise 4,8 Millionen Einwohner, rund 1 Million weniger als die fast zwölfmal kleinere Schweiz. Hieraus ergibt sich eine Volksdichte von nur zehn Einwohnern pro km², die sich jener des gesamten Schwarzen Erdteils von neun Einwohnern pro km² angleicht und auch etwa den Volksdichten in unsern alpinen Räumen entspricht. Somit müsste Kamerun – rein flächenmässig betrachtet – noch sehr vielen Millionen Menschen mehr Platz bieten können.

I. Die Natur

1. Die Lage im Raum – die Grossformen

Die geographische Lage Kameruns im Kontinent Afrika ist einmalig: Dieser mittelgrosse Staat liegt weder in West- noch in Zentralafrika, sondern auf der Scharnier- und Verbindungsschwelle dieser beiden kontinentalen Bereiche, d. h. sowohl am Atlantik als auch mitten in Afrika drin. Würde man nämlich für Afrika einen möglichst passenden Umkreis konstruieren, so läge sein Mittelpunkt am ehesten in Südkamerun. Wer also behauptet, die Hauptstadt Kameruns, Yaoundé, sei «das afrikanische Zentrum», weicht gar nicht stark von der Wahrheit ab.

In der Schulgeographie ist es üblich, Kamerun zwischen den mächtigen atlantischen Golf von Guinea – im engern Sinne den Golf von Biafra – und das Tschadseebecken zu legen, somit östlich der sehr klaren und durch viele Vulkanberge markierten, tektonischen Bruchlinie, die von St. Helena im Atlantik über die Inseln von São Tomé, Principe und San Fernando Póo, über den kleinen und grossen Kamerunberg (4070 m über Meer) nach dem östlichen Mittelmeer zielt. Diese als «Kamerunlinie» bekannte Bruchlinie, ergänzt durch Querbrüche besonders am Nordrand des Adamauamassives, hat sich noch nicht gänzlich beruhigt – glücklicherweise, möchte man fast sagen; denn nur längs dieses Rückgrates findet man heute in Kamerun alpin anmutende Gebirgsformen. Im östlichen Raum wiegen eher etwas langweilig wirkende Tafelländer und weite Flussbecken vor. Es kommt nicht von ungefähr, dass sich gerade die Schweizer Missionare und Lehrer im kleinen, aber ziemlich gebirgigen Westkamerun viel rascher «zu Hause» fühlen als im flachhügeligen Ostkamerun.

Kamerun liegt zwischen dem 2.° und dem 12½.° nördlicher Breite und lässt sich diesbezüglich am ehesten mit Abessinien vergleichen. Dieser Nord-Süd-Breitenunterschied von gut 10° entspricht ungefähr einer Distanz von 1200 km, während die West-Ost-Ausdehnung nur gut 600 km erreicht. Die Umrisse Kameruns bilden nahezu ein rechtwinkliges Dreieck, dessen Hypotenuse mit der vorhin erwähnten «Kamerunlinie» zusammenfällt. Darnach erscheint dieser Grenzrahmen, weil wenig gerundet und in sich zuwenig geschlossen, verkehrsmässig eher ungünstig. In der Tat ist die Umrissform dieses Staates keineswegs natürlich gewachsen: Sie ist ein reines Ergebnis einer Aufspaltung kolonialer Interessensphären, die zu Beginn unseres Jahrhunderts von den Grossmächten so «ausgemacht» wurden. Weil man den Raum am Tschadsee halbwegs radial aufteilte, fiel auch für die deutsche Kolonie Kamerun eine ziemlich schmale Schnitte, ein «Entenschnabel», ab.

Kamerun ist vorwiegend Gebirgsland. Nur etwa ein Zehntel der Fläche darf man als Tiefland ansprechen. Dieses befindet sich an drei Orten im Land: an der atlantischen Küste (0 bis 300 m über Meer), im Becken des oberen Benoué (150 bis 300 m über Meer), im Norden des Landes, sodann auch noch im Süden des Tschadsees (um 300 m über Meer). Die übrigen neun Zehntel des Raumes sind vorwiegend durch mittelhohe Gebirgslandschaften charakterisiert. Besonders auffällig ist das Adamauamassiv im mittleren und nördlicheren Teil Kameruns. Hochflächen zwischen 1000 und 1500 m über Meer sind hier sehr häufig; aber keine Berge übersteigen hier 2000 m. Nur an der Kamerunlinie, vorab in der Region der Bamboutos, erreichen einzelne Gebirge die 2500-m-Stufe (höchster Berg 2680 m über Meer). Der höchste Vulkan in dieser Nordwestecke ist der Manengouba (2250 m), zugleich das südlichste Ziel für die vom Norden her auf halber Berghöhe vorstossenden Schlachtviehherden der Bororo; denn in tieferen, südlichen Lagen gebietet die Tsetsefliege den Rinderwanderungen schon vorher Halt. Besondere Aufmerksamkeit verdient der isolierte, linsenförmig aufgebaute Kamerunbergvulkan (4070 m) an der Victoriabucht. Durchschnittlich alle zwanzig Jahre eruptiert er einmal, zuletzt 1922 und 1954. Von alten Ausbrüchen zeugt im Atlantik ein Wurf bizarrer Lavainseln.

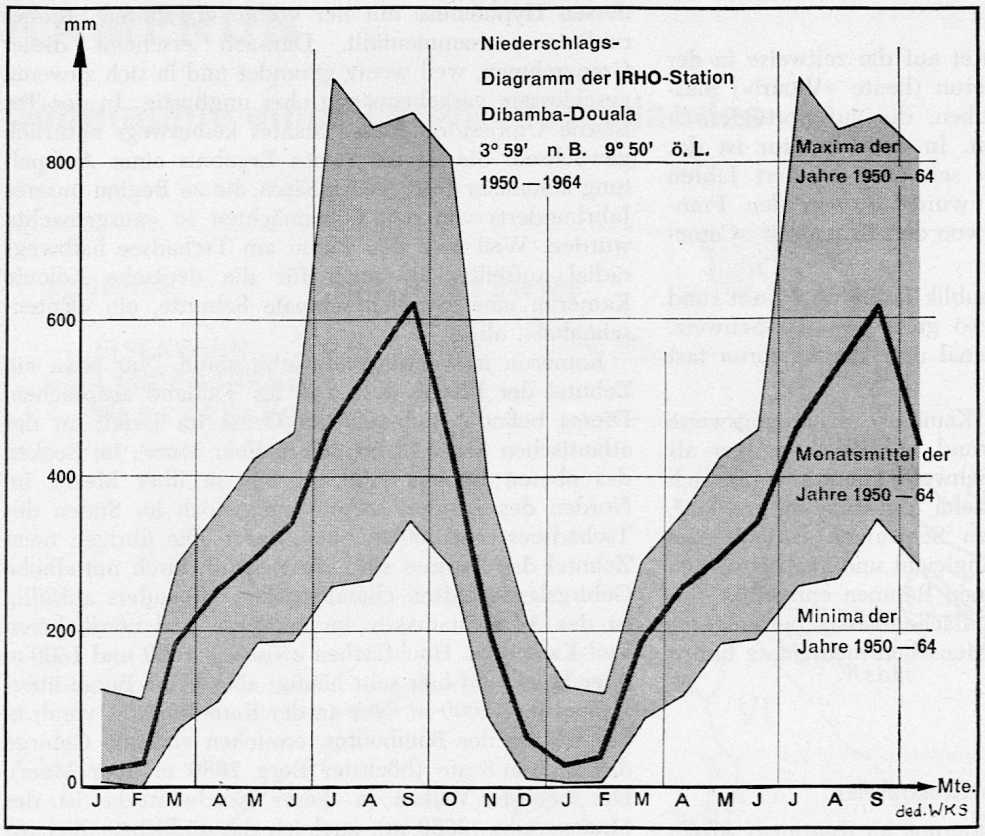
Die ungleich schmale Küstenebene längs des Golfes von Guinea bzw. von Biafra steigt teilweise schroff zum innerafrikanischen Hochland auf, gelegentlich treppenartig, oft auch in einem Zug mit bis gegen 1000 m Höhenunterschied. Dies wiederum bedeutet, dass sich die Schiffbarkeit vieler Flüsse von Natur aus auf den untersten Abschnitt des Laufes beschränkt. Im Küstenraum ist der Erschliessung Kameruns mit Binnenschifffahrtskanälen von Anfang an eine klare Grenze gesetzt, nicht jedoch im oberen Becken des Benoué (Zufluss des Niger), der bereits in der zweiten Hälfte der Regenzeit bis Garoua in Nordkamerun mit Tankmeerschiffen gut befahren werden kann.

In bezug auf Relief und Gewässer lässt sich Kamerun in acht Grossregionen gliedern: Es sind dies:

1. das Küstentiefland, 2. das Hochland Südkameruns, 3. Randgebiet des Kongobeckens (Südostecke Kameruns), 4. das westkamerunsche Gebirgsland, einschliesslich des isolierten Kamerunbergs, 5. die Grossregion des Adamauamassives in Mittelkamerun, 6. das Benouébecken, 7. das Mandaramassiv in Nordkamerun, 8. die Schwemmlandebene am Tschadsee. (Siehe Uebersichtskarte.)

2. Der Hauptfaktor Klima

Das Klima ist für jede menschliche Tätigkeit in diesem Tropenland der einflussreichste aller Naturfaktoren. Zunächst sei betont, dass nur wenige Länder Afrikas derart gegensätzliche Klimatypen aufweisen wie Kamerun:



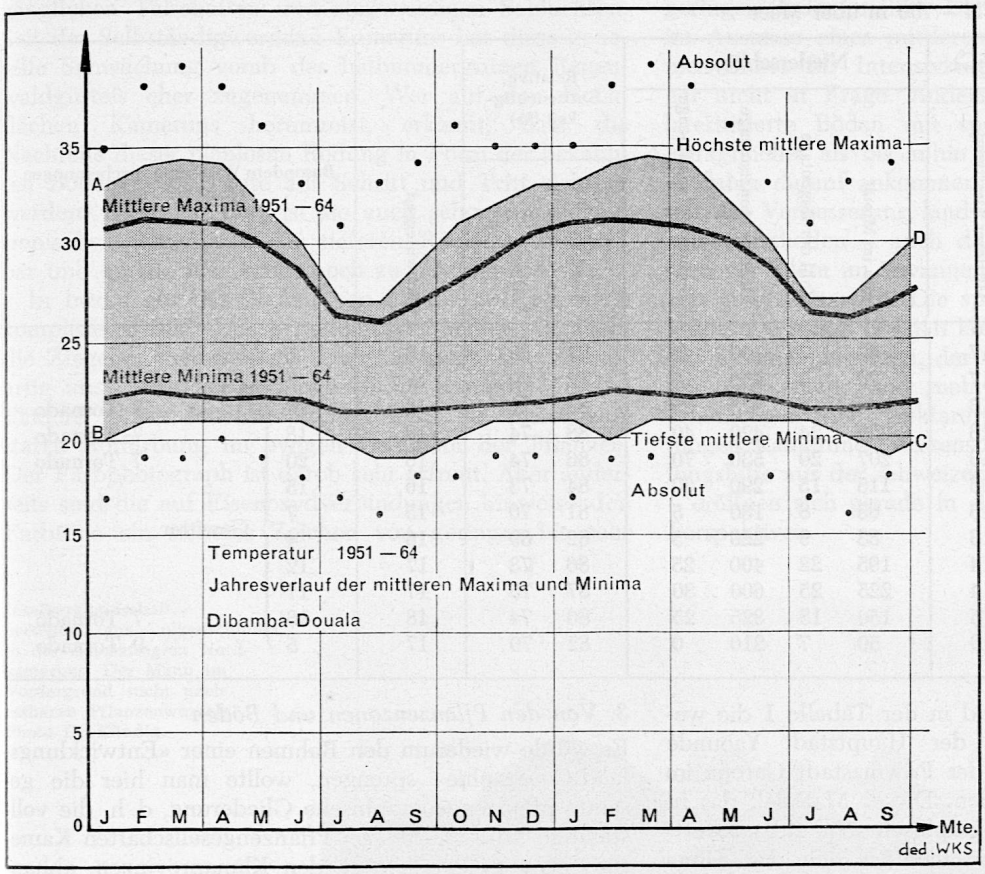
In diesem Diagramm über den *Niederschlag von Dibamba* spiegelt sich der bekannte Rhythmus zwischen Trocken- und Regenzeit. Eine Asymmetrie in der jahreszeitlichen Verteilung ist unverkennbar. Sie entspricht einem langsamen Ansteigen der Regenfälle vom März bis in den Juli, einer Konstanz bis in den September sowie einem raschen Absinken des Mittels im Oktober und und November. Wesentlicher ist die grosse Variationsbreite des Monatsdurchschnitts über die ganze Beobachtungsperiode 1950—1964. Nicht nur in den typischen Regenmonaten Juli bis Oktober, sondern auch in den Trockenmonaten Dezember und Januar sind sehr grosse Niederschlagsschwankungen feststellbar. Sie sind während des ganzen Jahres eher stärker als vergleichsweise für Regionen in unseren gemässigten Breiten.

im Süden ist es äquatorial feuchttropisch, im Norden extrem trockentropisch. Das Küstentiefland ist gekennzeichnet durch jenes wolkenreiche, schwüle «Treibhausklima» mit aussergewöhnlich hohen Regenfällen (Douala: Jahresniederschlag um 400 cm) und konstant sehr hoher Luftfeuchtigkeit. Es ist ein Klima, das sich viel weniger beschreiben als erleben lässt. Nur wer diese Tropenluft im Laufe eines Tages an seiner eigenen Haut verspürt hat, weiss, wie unterschiedlich, wie angenehm und unangenehm zugleich sie auf den Menschen wirken kann.

Als Besonderheit der kamerunschen Regenkarte sei der Südfuss des Kamerunberges erwähnt, wo man Jahresniederschlagsmengen von 10 bis 11 m gemessen hat. Darnach muss sich hier der regenreichste Ort Afrikas befinden, gar nicht allzuweit entfernt von dem in der halbjährigen Trockenzeit nach Wasser dürstenden Mittelkamerun. Klimatisch am erträglichsten – sowohl für Afrikaner als auch für Europäer – sind die Binnenhochländer von etwa 600 bis 1000 m über Meer. Hier sind (über das ganze Jahr hinweg) die Temperaturgegensätze zwischen Tag und Nacht bereits beachtlich, so dass man sich nach der Tagesarbeit genügend ausruhen kann. Auch die Hauptstadt Yaoundé erfreut sich, besonders im Vergleich zum Hafenplatz Douala, dieses grossen klimatischen Vorzuges. An der Küste glauben nicht nur viele Europäer, sondern auch schon etliche vermögliche Eingeborene, ohne teure Klimatisatoren nicht mehr auszukommen. Ganz allgemein ist man im Binnenhochland vor Tropenkrankheiten besser geschützt als im Küstenland, welches zur Zeit der deutschen Kolonisation in den achtziger und neunziger Jahren als das «Grab des weissen Mannes» bezeichnet wurde.

In den Hochländern Westkameruns (vor allem im Raum der Volksstämme der Bamileken und Bamoun) gibt es Klimaregionen, die mit den klimatisch bevorzugtesten Europas wetteifern können. Die Weissen im Küstentiefland schufen hier «stations et centres climatiques». Sie dienen den reicheren Leuten aus Douala heute wieder als Weekendplätze. Dschang (1400 m über Meer im Bamilekenland) beispielsweise wäre in der Zeit unserer Mittelland-Nebelmonate Dezember bis Februar ein herrliches Ziel für Touristen – klares, strahlendes und nicht zu heisses Wetter würde sie empfangen! Im Gegensatz zu Nordafrika, das im Winter oft von Kältewellen heimgesucht wird, sinkt hier die Temperatur nie unter 15 Grad. – Im Direktflug ist dieses «Winterparadies» von Zürich aus nicht viel weiter entfernt als z. B. Teheran. Diese Vorzugssituation in klimatischer Hinsicht wussten auch die europäischen Kaffeeplantagenbesitzer sehr früh zu nutzen: Man begegnet noch heute einzelnen Herren, die jeweils den Sommer an der französischen Riviera oder in den Alpen verbringen und zu Beginn der Kaffee-Ernte und -Blüte im November wieder im Nordwestkamerun auftauchen, hier bis etwa Ende April bleiben bzw. den Betrieb in der Erntesaison noch überwachen und mit einbrechender Regenzeit im Mai wieder in den europäischen Frühling zurückfliegen. Dieser herrliche Lebensrhythmus wurde dann gestört, als Kamerun seine Selbständigkeit erlangte und in der Folge gar mancher weisser Pflanzer das Land verliess.

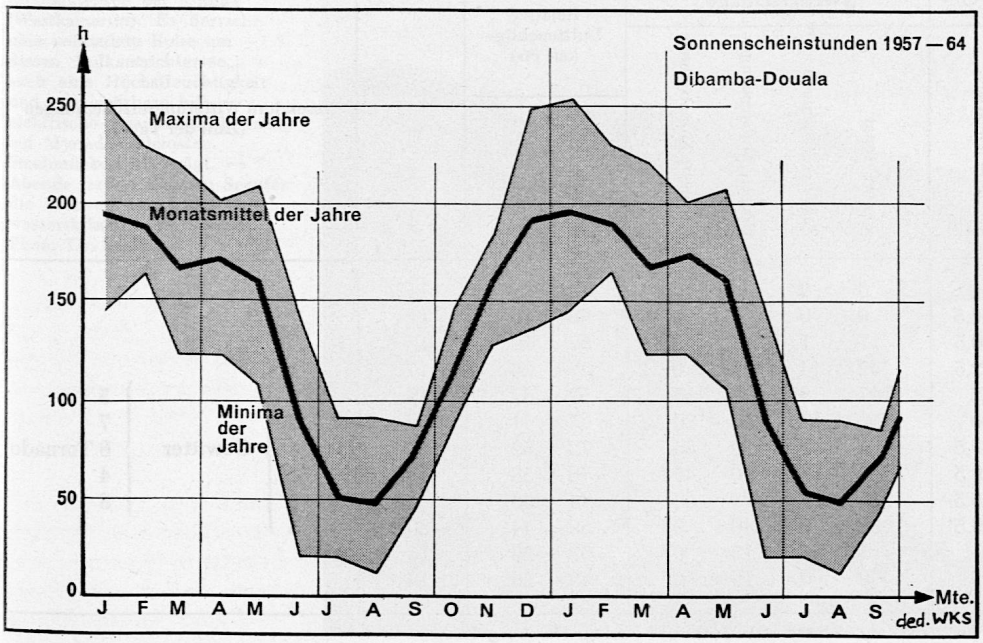
Die Charakterzüge aller kamerunschen Hauptklimata zu umreissen, wäre in diesem beschränkten Rahmen unmöglich. Denn dies hiesse die Abfolge aller Klimatypen aufgreifen, die sich zwischen einem äquatorialen Regenwaldklima und einer alpinen Kältesteppe einreihen lassen. Wir beschränken uns hier auf einen Extremfall, das äquatoriale Regenwaldklima, das uns Mitteleuropäern am fremdartigsten erscheint. Auf Grund eigener Vorarbeiten ist es hier möglich, diesen Klima-



Auch der jährliche *Temperaturverlauf* ist beachtenswerten Schwankungen unterworfen; in grossen Zügen korrelieren diese mit dem Niederschlagsbild. Auffällig ist die Konstanz der mittleren Monatsminima, während die Jahresamplituden der mittleren Monatsmaxima bereits 5° erreichen. Aus dem in der gerasterten Fläche zum Ausdruck kommenden Spielraum lässt sich eine überraschend grosse monatliche Temperaturschwankung feststellen, die in den Monaten Februar und März um 13° beträgt. Die Amplituden der absoluten Minima und Maxima erfassen im Monat März sogar 20°. Festzuhalten ist, dass in Dibamba die Monatsmittel in den Jahren 1951 bis 1964 nie unter 19° C sanken.

typ am Beispiel von der Oelpalmen-Versuchsstation Dibamba bei Douala zahlenmässig zu belegen. Mit Hilfe dreier graphischer Darstellungen über Niederschlag, Temperatur und Sonnenschein lassen sich die wichtigsten Merkmale des äquatorialen Regenwaldtypus festhalten. (Siehe Fig. 1, 2, 3.)

Je mehr sich unser Standort von der Küste aus landeinwärts und gegen Norden verlagert, um so mehr vereinen sich die beiden Regen- und Trockenzeiten zu nur einer Regen- und nur einer Trockenzeit. In der Tat erscheint bereits – grosso modo – 100 Kilometer von der Küste entfernt, insbesondere auf den Hochebenen, eine fast halbjährliche Regenzeit, die sog. «hivernage» (z. B. in Nkongsamba von Mitte Mai bis Mitte November), gefolgt von Ende November bis Anfang Mai von einer Trockenzeit, die von kurzen Nachmittagsregen gemildert wird. «Frühling» und «Herbst» kennt man hier nicht; aber charakteristisch sind die von Gewittern und Tornados dominierten Uebergangszeiten. Sie gehören zu den eindrücklichsten Erinnerungen, die der weisse Mann von seinem Aufenthalt in den Tropen mit nach Hause nimmt.



Erwartungsgemäss fällt die *Verteilung der Sonnenscheinstunden* im ganzen Jahr sehr unterschiedlich aus, auch wenn dieses Bild die physiologisch wichtige diffuse Strahlung praktisch nicht berücksichtigt. Diese Graphik steht in klarer Wechselbeziehung zum Niederschlagsdiagramm. Die in den Regenmonaten geringe direkte Sonnenbestrahlung ergibt auf Grund achtjähriger Beobachtungen für die Zeitspanne Juli bis September eine durchschnittliche tägliche Sonnenscheindauer von nur 110 Minuten. Sie kann ausnahmsweise bis auf 2 Stunden 55 Minuten ansteigen, und unter schlechtesten Voraussetzungen vermag die Sonne täglich im Mittel nur während 25 Minuten durchzudringen. Diese «Strahlungsruhe» wirkt in einer Weise wachstumshemmend, dass der Klimacharakter Dibambas 2 bis 3 Monate lang aus dem Rahmen des «idealen Oelpalmenklimas» fällt.

*Tabelle 1*** *Yaoundé* 3°49'N – 750 m über Meer

Monat	Temperaturen (° C)			Niederschläge				Relative Luftfeuchtigkeit (%)		Schwülegrad	Besondere Witterungserscheinungen (Zahl der Tage)	
	Monatsmittel	Mittlerer Höchstwert	Mittlerer Tiefstwert	mm im Monat	Zahl der Regentage	Höchste Monatsmenge	Geringste Monatsmenge	Tagesmittel	mittags			
I	23	34,5	17	40	7	100	0	81	69	18	6 Tornado	
II	23,5	35	17	70	9	250	15	82	69	18	5 Tornado	
III	23	34,5	16	150	16	375	25	84	71	18	12	7 Tornado
IV	22,5	34	16	230	24	420	40	88	74	18	18	7 Tornado
V	22,5	33	16	207	20	530	70	86	74	18	20	7 Tornado
VI	21,5	32	16	115	15	290	30	84	73	16	15	
VII	21	31	15	65	8	180	5	81	70	15	7	
VIII	21,5	31	13	83	9	220	5	82	69	16	4	Gewitter
IX	22	32	14	195	22	400	25	86	73	17	12	
X	21,5	33	14	225	25	600	30	87	75	17	17	
XI	22,5	33	15	150	18	325	25	86	74	18	16	7 Tornado
XII	23	34	16	50	7	210	0	82	70	17	5	9 Tornado

Zu Vergleichszwecken sind in der Tabelle 1 die wesentlichsten Klimafaktoren der Hauptstadt Yaoundé und in der Tabelle 2 jene der Provinzstadt Garoua im Norden zusätzlich beigegeben. Dieses Material, das in der Schülerhand statistisch-graphisch sehr gut auswertbar ist, beweist, wie unterschiedlich sich das Klima Kameruns gibt. Dieses komplexe und vertiefte Bild vom kamerunschen Klima verdanken wir in erster Linie den Franzosen, die für die wissenschaftliche Erforschung ihrer ehemaligen Kolonie bis heute relativ viel Geld verausgabt haben. In bezug auf die Erforschung seiner gesamten Natur gehört Ostkamerun zu den bevorzugtesten Regionen Afrikas*.

* Die wissenschaftlich beste Informationsquelle ist der «Atlas du Cameroun». Die geographischen Institute der Universitäten (auch ETH) besitzen ihn. Er enthält sehr detaillierte Karten 1:2 000 000 mit besten Begleittexten, vorläufig zur Geologie, über Relief und Gewässer, zum Klima, über die Böden und die Pflanzengeographie; ausserdem erschien 1949 eine provisorische «Carte ethnique».

3. *Von den Pflanzenzonen und Böden*

Es würde wiederum den Rahmen einer «Entwicklungsland-Geographie» sprengen, wollte man hier die gesamte pflanzengeographische Gliederung, d. h. die vollständige Musterkarte von Pflanzengesellschaften Kameruns etwa in Parallele zu den Klimaprovinzen, abhandeln. Es ist klar, dass das pflanzengeographische Bild durchwegs in sehr enger Wechselbeziehung zu der Niederschlagskarte steht. In dieser Pflanzenzonenkarte ist besonders augenfällig, wie der Mensch im Uebergangsbereich zwischen dem immergrünen Regenwald und der Feuchtsavanne – zudem in einer sehr kurzen Zeitspanne von wenigen Jahrzehnten – grosse naturlandschaftliche Veränderungen zustande brachte. Bedenkenlos wurde von diesem von Menschenhand zerstörten Waldsaum immer tiefer waldeinwärts gerodet. Alles irgendwie «Baumartige» fiel der Brandrodung zum Opfer. Ausgenommen blieben nur die schwer zu-

*Tabelle 2*** *Garoua* 9°18'N – 213 m über Meer

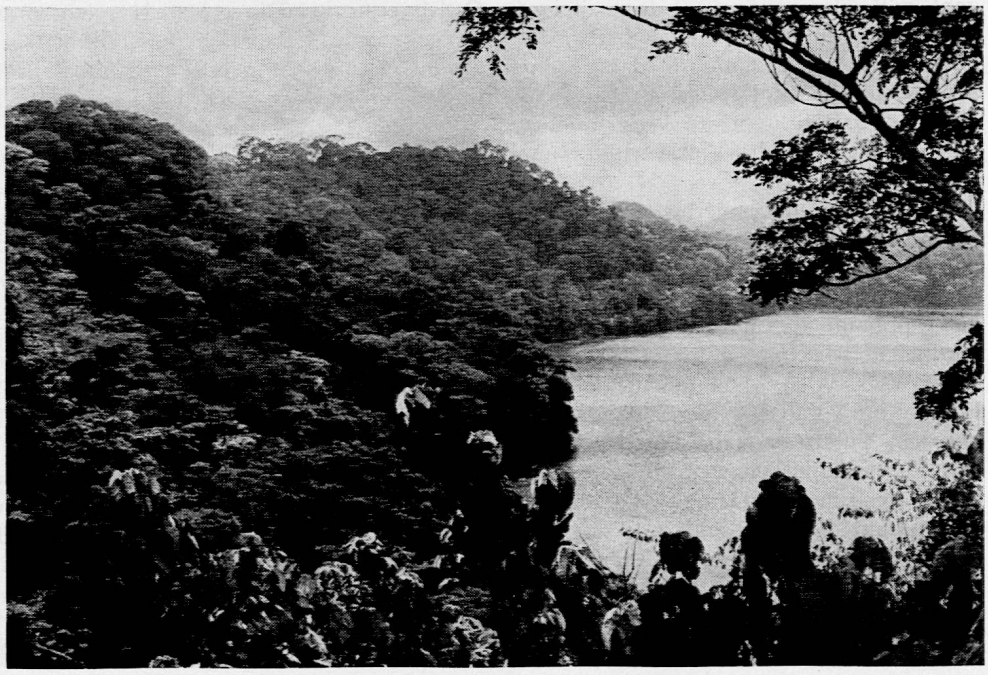
Monat	Temperaturen (° C)			Niederschläge				Relative Luftfeuchtigkeit (%)		Schwülegrad	Besondere Witterungserscheinungen (Zahl der Tage)	
	Monatsmittel	Mittlerer Höchstwert	Mittlerer Tiefstwert	mm im Monat	Zahl der Regentage	Höchste Monatsmenge	Geringste Monatsmenge	Tagesmittel	mittags			
I	25,5	38	14	0	0	40	0	43	20	11		
II	28,5	40,5	16,5	0	0	0	0	38	19	11		
III	32	43	20,5	7	1	80	0	37	19	13		
IV	32	42,5	22,5	42	4	130	0	47	26	17	4	
V	31	39,5	22	107	8	260	5	57	32	19	6	5
VI	28,5	37,5	20	150	10	410	20	64	41	19	8	7
VII	27	35	19,5	185	10	520	35	72	52	19	6 Gewitter	6 Tornado
VIII	26,5	34	19,5	230	12	600	45	76	58	20	7	4
IX	27	35	18,5	217	12	575	30	74	53	20	9	8
X	28	37,5	19,5	53	6	240	0	69	44	20	5	
XI	28	39,5	17	1	1	15	0	55	20	16		
XII	26,5	39	15	0	0	10	0	49	20	13		

** Quelle: «Afrika-Klima-Kalender für Reise und Wirtschaft» (Uebersee-Verlag, Hamburg 1963)

gänglichen Talschaften und steilwandigen Schluchten. Seit der Selbständigwerdung Kameruns hat diese generelle Schwächung vorab des halbimmergrünen Regenwaldgürtels eher zugenommen. Wer auf den Hochflächen Kameruns herumreist, erkennt, dass die Nachteile dieser planlosen Rodung in Form der bekannten Bodenerosion heute auf Schritt und Tritt sichtbar werden. Hier und dort ist sie auch schon im dichten tropischen Regenwald der tieferen Regionen feststellbar und gerade hier kaum noch zu bekämpfen.

In bezug auf die Bodentypen ergäbe sich ein noch komplexeres Bild. Uns Mitteleuropäer mutet vor allem die Ziegelerdebildung, die Lateritisierung, sehr fremdartig an. Die ganze südliche Hälfte Kameruns, insbesondere seine feuchttropischen Bereiche, bietet eine starke Rotfärbung im ewigen Grünblau der Pflanzen. Der Farbphotograph ist darob sehr erfreut. Aber anderseits sind die auf Eisenoxydverbindungen hinweisenden Farbtöne ein sicheres Zeichen von geringer bis sehr geringer Bodenqualität. Einzelne Gebiete, gelegentlich im Ausmass eines mittleren Schweizer Kantons, kommen daher für Intensivkulturen vieler Kulturpflanzen gar nicht in Frage. Anderseits könnten sich schwach lateritisierte Böden mit speziellen Düngemitteln viel ertragreicher als bis anhin gestalten. Mehr als je wird es daher darauf ankommen, dass – im Zusammenhang mit der Verbesserung landwirtschaftlicher Arbeits- und Anbaumethoden – auch den bodenkundlichen Problemen vor allem im Savannenraum höchste Aufmerksamkeit geschenkt wird. Die spezielle Ackerbodendüngung bestimmte schon bei den kolonialen Grossunternehmern der Bananenplantagen, der Oelpalmen und des Kaffees wie auch mehr und mehr bei Kakao- oder Pfefferpflanzungen den Hektarertrag wesentlich. Für den jungen Kameruner Wissenschafter – auch für Entwicklungshilfe aus der schweizerischen Düngemittelindustrie – eröffnen sich gerade in diesem Bereich sehr positive Perspektiven.

Inselberglandschaft, bestehend aus Vulkanschloten, in der Kapsikiregion Nordkameruns. Der Mann im Vordergrund sucht nach essbaren Pflanzenwurzeln. Photo Dr. Kündig.



Mittagsstimmung am Elephantensee bei Kumba (Westkamerun). Es herrscht eine vollendete Ruhe um diesen Vulkantrichtersee, auch eine Höchstfeuchtigkeit und eine spürbare luftelektrische Spannung, die sich auf Myriaden kleinster Stechmücken überträgt. — Abends treffen sich am Seeufer die Weissen, um baden oder wasserskifahren zu können. Photo Dr. Kündig.

II. Der Mensch

Wer erstmals nach Kamerun kommt, sieht zunächst in der dunkeln Hautfarbe der Menschen keine grösseren Unterschiede; alles ist «schwarz in schwarz». Auch in bezug auf die Körpergestalt sieht der Fremde zunächst keine auffälligen Merkmale. Aber schon am zweiten Reisetag beginnen sich die verschiedenen Schwarztönungen auszuscheiden, ja man entdeckt bald da, bald dort recht hellhäutige Typen, so wie wir ihnen schon in Südeuropa begegnen könnten. Umgekehrt sind *wir* pigmentlosen Bleichgesichter für die Schwarzen eine äusserst auffällige Erscheinung. – Immer wieder gibt es Dunkelhäutige, die unsere helle Haut gegen ihre dunkle tauschen möchten; einzelne versuchen diese auf alle mögliche Arten aufzubleichen... Schon nach einem halben Jahr hat sich der Weisse stark an die Andersfarbigkeit seiner Mitmenschen gewöhnt, auch wenn sein Gegenüber in «Rabenschwärze» glänzen sollte. Nur dann, wenn etwa die Frau eines schwarzen Pfarrers eine hellblonde Europäerin ist, erinnert man sich wieder des Pigmentunterschiedes, der Andersfarbigkeit.

Sich an das Gebaren und Gehaben des schwarzen Menschen zu gewöhnen, seine Geistes- und Seelenstruktur genauer kennenzulernen, benötigt mehrere Jahre. Sich in die spezifische Mentalität des Schwarzen, in die afrikanische Denkweise und Gefühlswelt hineinzudenken, fällt eher schwer. Dies gilt in vermehrtem Masse bei jenen vielen Schwarzen, die Jahrzehnte in Europa verbrachten und halbwegs europäisiert in ihre angestammte Heimat zurückkehrten; sie erfordern eine ganz besondere Völkerpsychologie. Und welchem weissen Patron wäre es je gelungen, seine eigenen Boys von innen und aussen gründlich kennenzulernen?

1. Die ethnische Zusammensetzung

Schon nach kurzem Aufenthalt im Lande stellt man staunend fest, dass es in Kamerun rassisch, stammesmässig und auch sprachlich sehr unterschiedlich geformte Bevölkerungsgruppen gibt. Das besonders in geistiger Beziehung sehr bunte Völkergemisch macht es den im Staate führenden Persönlichkeiten gar nicht leicht, die Bürger mit echtem Staatsbewusstsein zu erfüllen. Welche Schwierigkeiten hier zu erwarten sind, geht z. B. daraus hervor, dass allein in Ostkamerun gegen 150 Völkerschaften leben, die ihren eigenen Dialekt sprechen. Gut ist, dass Kamerun nun zwei Staatssprachen besitzt: das Französische für Ostkamerun und das Englische für Westkamerun. Sonst würden sich nicht einmal die Volksvertreter im Parlament verstehen.

Die beiden in Kamerun völkisch gegensätzlichsten Hauptgruppen sind die Bantuneger und die Sudanneger; zu ihnen gesellt sich die Zwischenform der Halbbantu. Die Bantu bewohnen vor allem den Süden, die Halbbantu den nordwestlichen und die Sudani den nördlichen Abschnitt Kameruns. Zu den hochgewachsenen Volkstypen Kameruns zählt man vor allem die Haussa, die vorab in Nigeria wohnen, sodann die Fulbe mit dem Unterstamm der Bororo (nicht zu verwechseln mit den Indianerbororo in Brasilien), die nicht – wie die Bantu – in erster Linie Ackerbauern, sondern vorab Hirten und Händler sind und durchwegs dem Islam angehören. Eine vierte und zahlenmässig sich noch auf etwa 10 000 Köpfe beschränkende Sondergruppe sind die Pygmäen, ein ordentlich zivilisiertes Jäger- und Sammlervolk, das noch vorwiegend im Tropenregenwald Südkameruns, im Grenzraum zum Kongobecken, lebt.

Der Häuptling von Babanki bei Bamenda (Westkamerun) ist in seiner Festkleidung ein sehr schmucker Herr. Er begann seine Tätigkeit als Dorflehrer der Basler Mission, wurde dann Pfarrer, wechselte hinüber zum Dorfregenten, zum Häuptling und erwarb sich dadurch das Kaufrecht für etwa zwei Dutzend Frauen. Photo Dr. Kündig.

In Ostkamerun, wo der Sanagafluss die Bantu- und Sudanneger ziemlich gut trennt, ist das Völkergemisch besonders gross. Zu den Bantus gehören u. a. die Dualla am Wourifluss, die Basa am untern Sanaga, auch die Bakoko. Alle zusammen zählen um eine Viertelmillion. Die Dualla, nach denen die Hafenstadt Douala (150 000 Einwohner) benannt wurde, sind als geschickte Händler und Verwaltungsbeamte bekannt. Ein grösseres Nachbarvolk in Südkamerun sind die Fangs oder Bulu wie auch die Ewondo im Raum um die Hauptstadt Yaoundé.

Die grösste in sich geschlossene Völkergruppe Kameruns (gegen 1 Million) siedelt im gebirgigen Westen (nördlich Nkongsamba): die christlich erzogenen Bamileken. Sie wohnen in Weilern und Höfen, jedoch so dicht gedrängt, dass die Volksdichte in bestimmten Bezirken über 300 Einwohner pro km² erreicht. (Das ist die Volksdichte vieler europäischer Industrieregionen.) Eine Auswanderung aus dem Bamilekenland setzte schon mit der Jahrhundertwende ein. Heute sind in der Hafenstadt Douala fast ein Viertel der Einwohner Bamileken. Sie gehören zweifellos zu den tüchtigsten Kamerunern; sie sind unternehmungslustig und pionierhaft, als Pflanzer und Händler gleich tüchtig. In der Regierung und Verwaltung wurden sie von anderen Stämmen absichtlich «zurückgebunden», ja vielfach ausgeschaltet. Nur zögernd wird noch heute diese grösste, in sich geschlossene Volksgruppe zur staatlichen Mitarbeit zugezogen.

An das Siedlungsgebiet der Bamileken schliesst sich gegen Norden und Nordosten jenes der islamitischen Bamun an, dessen Zentrum Foumban (Kennzeichen: ein Sultanspalast) ist. Viele Bamuns sind geübte Holzschnitzer und Bronzegiesser. – Weiter nordwärts, in

den Graslandschaften des Adamauamassives und im Mandara liessen sich schon im 19. Jahrhundert die viehzüchtenden, hamitischen Fulba nieder. In ganz Nordkamerun verstreut leben die von den Mohammedanern verachteten Kirdis (= Heiden), gute Ackerbauern für Hirse, Erdnüsse und Reis. In der Tschadseeregion wohnen u. a. die Kotoko, die sich stark dem Fischfang widmen.

Für Westkamerun sei erwähnt, dass im Norden ausser den Bamileken die Bamendastämme das Feld beherrschen. In Küstennähe wohnt die rund 30 000 zählende Gruppe der Ibo, die «Gegenpole» der Haussa. In Westwie in Ostkamerun sind zwischen diesen grösseren Volksblöcken Dutzende von Splitter- und Sondergruppen eingestreut, die noch heute unter sich weit abgeschlossener leben, als dies innerhalb der alpinen Völkerschaften je möglich war.

Von den vielen Dutzend einheimischen Sprachen entwickelten sich einzelne zu «Verkehrssprachen», wie z. B. das Bali (benannt nach der bekannten Basler Missionsstation Bali im Hochland Westkameruns). Aehnliches lässt sich von der Duallasprache im Raum der Hafenstadt Douala sagen. Dieses Idiom hat sich ganz deutlich auch nach Westkamerun hinüber ausgebreitet. Bibelübersetzungen in Bali und Dualla haben zu diesem Verkehrssprachenprivileg verholfen. Auch das Bulu und das Yaoundé sind bekanntere Sprachen. Jedoch wird sich keine dieser Lokalsprachen, zu denen auch das Bamileke zu zählen ist, über die andern obenaufschwingen können, etwa so wie es beim Suaheli in Ostafrika der Fall ist. Hingegen breitet sich das Pigeon-Englisch spürbar von Westkamerun her aus, von der Küste bis ins Hochlandinnere. Dies ist eine Folgeerscheinung der sich sehr verstärkenden Lastwagentransporte vom Atlantik her landeinwärts wie auch der vielen sonntäglichen Missionspredigten in Pigeon-Englisch*.

* Nach wie vor bietet die farbige Karte «Les peuples d'Afrique occidentale» in der «Géographie Universelle, Larousse», Bd. II, S. 120, den besten Ueberblick über die wichtigsten Volksgruppen Kameruns sowie Schwarzafrikas im allgemeinen.

2. *Religionen und Konfessionen*

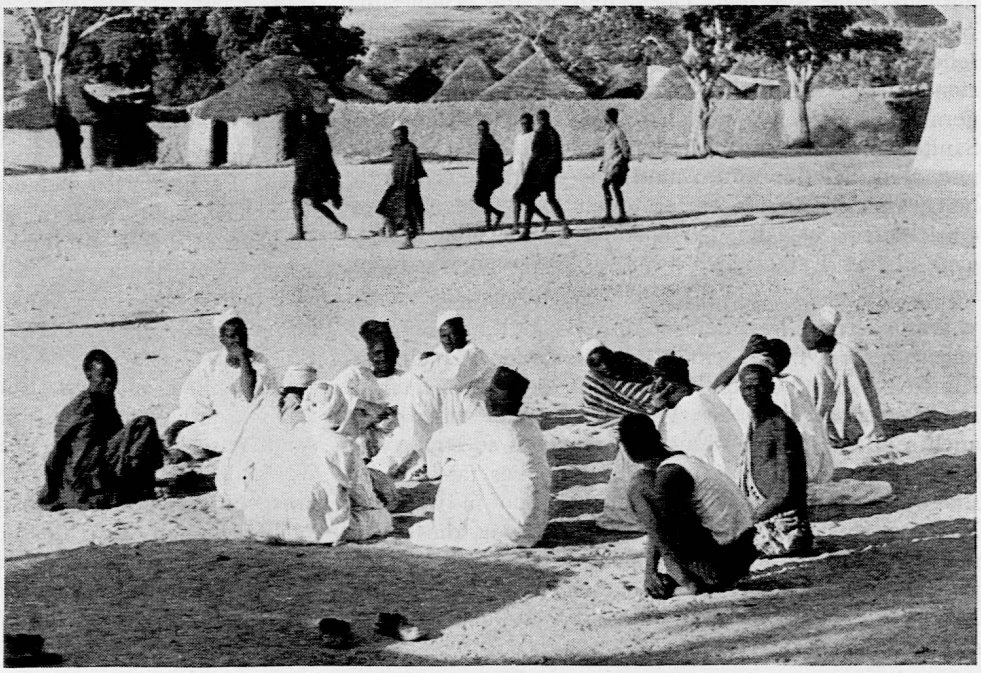
Es liegt uns fern, auch nur die wichtigsten Abschnitte über die Naturreligionen und die Missionsgeschichte Kameruns festzuhalten. Aus Raumgründen kann hier nur das Gegenwartsbild grob skizziert werden, da genaueres Zahlenvergleichsmaterial fehlt.

Wohl ein Drittel der Gesamtbevölkerung (4,8 Millionen), annähernd 2 Millionen, halten immer noch an Naturreligionen fest. Nahezu eine Million Einwohner bekennen sich zur katholischen Kirche, die erst mit Beginn der französischen Treuhänderschaft 1920 in Ostkamerun ihren Einzug hielt. Der protestantischen Kirche, die von etwa einem halben Dutzend verschiedener Missionsgesellschaften getragen wird (von ihnen sind die wichtigsten die Basler Mission, die Kameruner Baptisten und Amerikaner-Baptisten), gehören etwa 3/4 Millionen Gläubige an. Die Protestanten verlegten ihren Schwerpunkt nach dem Ersten Weltkrieg fast ausschliesslich nach Westkamerun, wo ihr von Anfang an die Betreuung der gesamten Schule (inklusive dreier Lehrerseminarien) überlassen wurde.

Wichtig sind die rund 700 000 Mohammedaner, u. a. das Händlervolk der Haussa und die Bamun, die alle südwärts drängen. Islamitische Glaubensgruppen und eine Moschee finden sich heute in jeder Kleinstadt Kameruns. Der Islam ist im Vormarsch. Darin mag ein Grund liegen, dass sich gerade in Kamerun die christlichen Kirchen aller Schattierungen – unter schwarzer Führung – mehr als anderswo auf der Erde unter «einem Dach» vereinigen möchten. Dass es verschiedene christliche Religionen geben soll, begreift der «unverdorbene» Eingeborene ohnehin nicht. Dementsprechend ist die ökumenische Bewegung in Kamerun recht stark. Ausgeschlossen von ihr sind zweifellos auch fürderhin die Kirdis im Norden Kameruns, wo im Mandaragebiet etwa eine halbe Million dieser «Heiden», von der Missionierung erst wenig berührt, den ersten Kontakt mit der weiten Welt verspürt.

3. *Bevölkerungswachstum, Gesundheitswesen*

Mehr denn je muss mit der modernen Missionstätigkeit, der staatsbürgerlichen Erziehung und der Erwach-



Auf dem grossen Platz vor dem Haus des Lamido (islamischer Chef) von Mokolo (Nordkamerun) hat sich eine Gruppe von Dorfabgeordneten eingefunden, die ihrem Vorgesetzten ihre Ergebenheit bezeugen, Geschenke überbringen und auch Wünsche anmelden wollen.
Photo Dr. Kündig.

senenbildung eine gesundheitsmässige Betreuung der Eingeborenen parallel laufen. Diese haben zunächst nur den einen Hauptwunsch, wenigstens von einem ihrer körperlichen Leiden geheilt zu werden. – In Kamerun, wo auf durchschnittlich 20 000 Einwohner ein ausgebildeter Arzt kommt, spielt deshalb das Gesundheitswesen sowohl für den Weissen als auch für den Schwarzen eine gleich überragende Rolle. Dieses «Amt» entscheidet ganz wesentlich über das Wachstum und das Wohlergehen des gesamten Volkes. Das Bevölkerungswachstum, d. h. die jährliche Zuwachsrate der Bevölkerungszahl, war bis in die letzten Jahre relativ gering, nur etwa so wie in der hochindustrialisierten Schweiz. Von einer «Bevölkerungsexplosion» hat Kamerun bis heute nichts verspürt. Erst in den letzten Jahren hat sich der Anteil der jüngeren Jahrgänge an der Gesamtzahl auffällig zu verstärken begonnen. Die Wachstumsgeschwindigkeit erhöht sich nun von Jahr zu Jahr.

Wenn man bedenkt, dass in diesem Tropenland die verschiedenen Malariakrankheiten in allen Landesteilen noch beheimatet sind, auch die Amöben- und Bakterienruhr, vor allem auch die sehr gefährliche Bilharzia (Wurmkrankheit), die tropische Thrombose, die Schlafkrankheit (allmählich im Abklingen), der Typhus und das Gelbfieber überall noch erscheint, dass daneben die harmlosere Frambösia (Himbeerpocken), die Pocken, immer wieder die Tuberkulose, neuerdings auch Geschlechtskrankheiten wie auch der Alkoholismus die Eingeborenen heimsuchen, so weiss man über die Gründe des langsamen Bevölkerungswachstums der letzten Jahrzehnte Bescheid genug. Infektion reiht sich an Infektion – man lebt ja in einem Infektionsklima! Allein schon die Anlage einwandfreier dörfischer Wasseranlagen kann daher viel zur Gesundung des Volkes beitragen. Das mittlere Lebensalter, das heute bei etwa 38 Jahren steht, kann sich allein schon mit Hilfe einer modernen Wasserversorgungstechnik spürbar erhöhen.

Immerhin kommt in den Städten Douala und Yaoundé bereits auf 3000 Einwohner ein Arzt. Vor allem durch den Einsatz der Weltgesundheitsorganisation und sehr vieler privater Hilfswerke werden die grösseren Orte hygienisch gestaltet. Die Krankheitsgefahren lauern deshalb mehr auf dem Dorfe und in der Kleinstadt. Immer wieder wird man Zeuge der grossen medizinischen Vorleistungen, die schon die deutschen Kolonisten – die französischen nicht minder – den Kamerunern boten. Hier sei vor allem auch der vielen hundert Sanitätsstationen gedacht, die die christlichen Missionen aller Schattierungen und das staatliche Gesundheitswesen bis in die entferntesten Ecken des Landes einrichteten, wo die Bevölkerung gratis oder gegen ganz kleines Entgelt sich mit Medikamenten versorgen kann.

Wer sich mit irgendeiner Aufgabe in Kamerun aufhält, zumal im Busch, erhält sehr rasch den Besuch von Kranken oder Verunfallten. Denn diese setzen (mit Recht) voraus, dass der Weisse sehr viel wisse und auch sehr viel heilen könne und überdies so etwas wie ein privater Krankenwärter sei. Ist er dies tatsächlich, so gewinnt er beim Eingeborenen schon in wenigen Minuten ein gewaltiges Zutrauen. Kann er dies aber nicht, so hat es der Medizinmann wieder sehr leicht, ja leichter als zuvor, den Kranken wieder «in seine Finger zu nehmen» und ihm die Krankheitsteufel schmerzvoll auszutreiben . . .

III. Mensch und Wirtschaft

Kamerun ist ein typisches Land für Tropenwaldsiedler, Savannenbauern und Steppenhirten. Bis heute hat die Landwirtschaft ihren primären Platz in der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung beibehalten. Insbesondere der Ackerbau bietet – etwa im Vergleich zu andern Agrarstaaten Westafrikas – eine erstaunliche Vielfalt von Produktionsmöglichkeiten. Bodenqualität und Klimagrundlagen liegen über dem afrikanischen Durchschnitt; gut ein Fünftel der Fläche ist mit vulkanaschereichen Böden bedeckt, vorab in den westlichen Regionen.

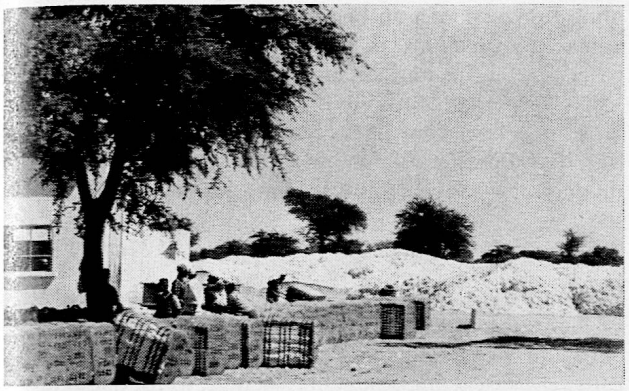
In der vorkolonialen Zeit – es sind rund 100 Jahre seither – kannten die Eingeborenen nur ihre Selbstversorgungswirtschaft. Erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts setzte eine für sie ganz unbekannte, von Europa aus dirigierte Exportwirtschaft ein, die in unserem Falle von Deutschland während dreier Jahrzehnte, von 1884 bis 1916, auf- und ausgebaut wurde. Wirksamer für die Gegenwart erscheint – als Folge des Ersten Weltkrieges – die französisch-britische Treuhänderschaft. Sie dauerte über vier Jahrzehnte (1916–1960). Auch heute noch bestimmt die frühere koloniale Wirtschaftspolitik Frankreichs und Grossbritanniens die Struktur der kamerunschen Wirtschaft. Wie bis 1960 führt die junge Bundesrepublik Kamerun immer noch grosse Mengen an Kakaobohnen (um 30 %) und Kaffee (um 20 % des Gesamt-Exportwerts) und Bananen aus, auch Palmöl und Palmkerne, gefolgt von Rohkautschuk. Nach wie vor basiert ein überwiegender Teil der Staatseinkünfte auf den Ausfuhrzöllen für Kakao und Kaffee.

1. Monokultur ist heute überholt

Diese schmale, fast monokulturell anmutende Wirtschaftsbasis von nur sechs Standardprodukten – es kommt aus dem forstwirtschaftlichen Sektor Tropenholz hinzu – genügt heute kaum noch. Die Ernterisiken und die sehr schwankenden Absatzmärkte verlangen eine grössere Unabhängigkeit im Angebot. Denn viele andere Staaten zwischen Kongo und Senegal exportieren fast die genau gleichen Güter wie Kamerun. Vor allem der Export von Kaffee und Bananen, nicht aber von Kakao, stösst auf verstopfte Weltmärkte. Bekanntlich vermögen die Kaffeeländer Afrikas jene Mittel- oder Südamerikas nicht allzu stark zu konkurrenzieren, da nicht nur Bodenqualität und Klima, sondern ebensosehr Wirtschaftsmethoden und Arbeitseinsatz über die Qualität des Kaffees entscheiden.

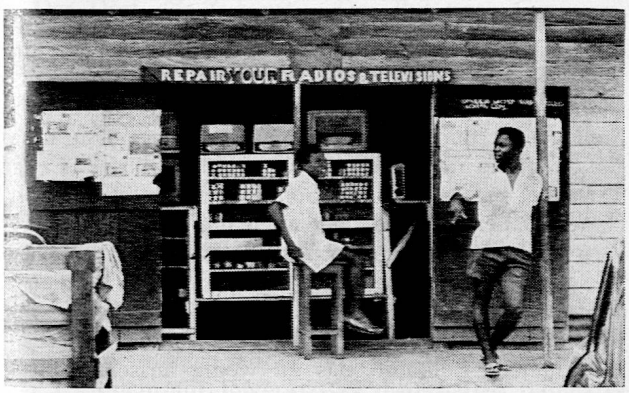
Um die landwirtschaftliche Produktion an Menge und Güte steigern zu können, hat man mehr als je zuvor Fachexperten beigezogen. Gelegentlich fiel der Vorschlag zum Einsatz modernster Landwirtschaftsmaschinen, vorab von Traktoren. Aber gerade im typischen Entwicklungsland Kamerun ist die Verwendung von teuren Maschinen eine heute immer noch viel zu kostspielige Angelegenheit. Ausnahmen sind bei ganz bestimmten Plantageunternehmungen, wie etwa beim Ananasanbau, möglich. Eine Motorisierung der tropischen Landwirtschaft ist nicht im voraus abzulehnen, sondern so einzuführen, dass sie ausgesprochen stufenweise, dem allgemeinen Entwicklungstempo des Landes entsprechend, erfolgen müsste.

Vordringlich wäre der Anbau von milchfördernden Futterpflanzen und eine damit verbundene Einführung der Stalldüngung. Diese Forderung betrifft vor allem Zentral- und Nordkamerun; denn die Grossviehwirtschaft wird in der Zone des immergrünen Regenwaldes

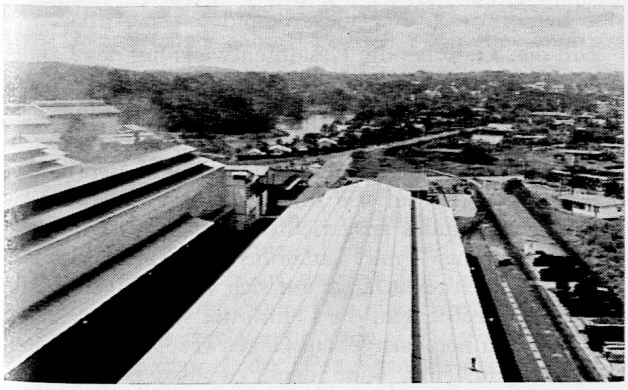


Bei Mora (im Norden des Mandaramassivs) wird Baumwolle entkörnt, gereinigt und gepresst, sodann als Flugrückfracht nach Frankreich exportiert. Photo Dr. Kündig.

Die Hauptstadt Yaoundé ist eine typisch kolonial-französisch anmutende Neuschöpfung der Nachkriegszeit, seit einem Jahr nun auch Universitätsstadt. — Blick in den untern Teil der schon stark motorisierten, zentralen Geschäftsstrasse. Der grosse Bau links ist das Warenhaus «Printania». Photo Dr. Kündig.



Zwei junge Westkameruner, die den «Anschluss an die weite Welt» nicht verpassen wollen. Diese Avantgardisten aus Mujuka am Mungofluss haben sich in brieflichen Fernkursen aus England schon recht gut in die Radiotechnik eingelebt. Photo Dr. Kündig.



Blick über die Dächer des Aluminiumwerkes von Edéa, an der Gefällstufe des Sanaga, auf einen Teil des modernen Wohn- und Einfamilienhausquartiers für die rund 400 Angestellten und Arbeiter. Photo Dr. Kündig.

durch die Tsetsefliegeninfektion immer noch verunmöglicht. Neben dem reinen Feldbau könnte am Rand der Feuchttropen sowohl eine neuzeitliche Kleinvieh- als auch Grossviehzucht eingeführt werden. Eine Stärkung der ziemlich einseitigen Ernährungsgrundlagen des Tropenwaldbauern ist ohnehin notwendig. Denn in den nahen Tropenwaldregionen (weit weniger in den Savannengebieten), in denen es wohl Dauerunterernährung, aber keine Hungersnot gibt, fehlt es vorab an Eiweiss- und Stickstoffverbindungen, an Mineralsalzen, Proteinen und Vitaminen. Immerhin beständen Möglichkeiten, dem Eiweissmangel mit Erdnüssen oder Trockenfischen relativ rasch beizukommen. In einer weitern Ausbauetappe käme auch die vielseitigste Verwendung von Milch in Frage.

Das hochlandartige Zentralkamerun besitzt ein Tropenklima, in welchem der Obstbau (kombiniert mit Bewässerungswirtschaft) mächtig gefördert werden könnte. Pflanzungen aller Obstsorten wären denkbar, in erster Linie von Zitronen und Orangen, vor allem auch von Grapefruits und Avocados (Avogado-Birnen); alle könnten exportiert werden. Immerhin hängen auch hier die Ernteergebnisse stark von systematischen Schädlingsbekämpfungen ab. Sie ist «auf dem Land» noch unbekannt und kann zunächst nur mit Mühe eingeführt werden; hier zeichnen sich sehr grosse Sonderaufgaben für eine praktische Entwicklungshilfe ab.

Heute wird der Anbau von Baumwolle, dem in der kamerunschen Wirtschaftsplanung eine Vorrangstellung zukommt, im Norden des Landes vorangetrieben. Auch die Kautschukplantagen sollen rascher als bislang erneuert werden; auffällig wirken kahle Altbestände, die durch künstliche Blattvergiftung zum Absterben verurteilt sind. – Ausserdem versucht man neue Industriepflanzen anzusetzen (z. B. Jute, Sisal-Agave). Noch wird Tee in grösseren Mengen importiert: er könnte – wie z. B. am Kamerunberg – vollständig im eigenen Lande produziert werden. Dasselbe gilt für den Wein, der beinahe unbeschränkt ins Land «hereinfliesst». Rebbau wäre in Zentral- und Nordkamerung sehr wohl denkbar, vorausgesetzt, dass auch technische Einrichtungen irgendwoher finanzierbar wären.

Zum Merkwürdigsten in der Lebensmittelversorgung Kameruns gehört die Erscheinung, dass man in diesem Land der Ackerbauern das tägliche Brot (Weizenmehl) aus dem Ausland (Frankreich) bezieht. Die Schwarzen lernten Weissbrot essen, bloss, weil auch der Ausländer solches isst. Hirsebrot und Hirsebrei im trockenen Kamerun gehören heute weniger auf den Familientisch als früher. Die grosse Weissbrotbäckerei in Douala erreicht dafür alle Kleinstädte im Umkreis bis 150 km! – Merkwürdigerweise fehlt im wasserreichen Kamerun der Reisbau allzu stark. Der Nassreisbau ist nicht traditionsgebunden wie etwa in Südasien. Die Reiseinfuhr wächst demnach von Jahr zu Jahr und schmälert so die Devisenbasis. An einzelnen Stellen Zentralkameruns bringt der Bergreis eine wertvolle Ergänzung ins vegetabile Menü. Eine starke Abkehr von der Hirse würde einem systematischen Reisanbau rufen: Der gute Reisbauer ist jedoch erst noch anzulernen.

2. Oekonomische, soziologische und psychologische Hindernisse und ihre Ueberwindung

Kamerun besitzt – wohl als Ueberbleibsel aus der früheren Kolonialzeit – zwei Landwirtschaftsverwaltungen, eine für den Ackerbau, einschliesslich die Plantagen, und die andere für Viehzucht. Diese Trennung

ist heute sinnlos; denn der moderne Bauer muss auch in Kamerun Ackerbaufachmann und Viehzüchter zugleich sein. Dies gilt vorab für die alpwirtschaftlich sehr günstigen Gebirgsräume des Adamaua-Massives (in Mittelkamerun), wo man den Viehbestand in wenigen Jahren verdoppeln könnte. Mit einer beschränkten Fruchtwechselwirtschaft liesse sich der Viehbestand auch qualitativ verbessern. Hinzu käme eine «Modernisierung» des primitiven, noch patriarchalischen Hirtenlebens der Adamaua-Gebirgsbevölkerung. Grösste Schwierigkeiten würde ein generelles Verbot des seit Jahrhunderten üblichen, aber humuszerstörenden Savannen- und Steppenbrandes bereiten. Diese nur der Gewinnung von etwas Grünfutter dienende Brandmethode (sie hat bio- und ökologisch schwerwiegendste negative Folgen!) gehört zu einer der stärksten Berufstraditionen des afrikanischen Bauerntums. Sie wird nur durch eine gewaltige Aufklärungsarbeit und mit Hilfe von überzeugenden Gegenbeispielen am Ort selbst zu überwinden sein. Die vor allem in «Trocken»-Kamerun übermässig um sich greifende Bodenerosion muss künftig eingedämmt werden.

Erst nachher könnte die kamerunsche Landwirtschaft wesentlich erstarken. Der Grossverbrauch bzw. die Einfuhr landesfremder Produkte, wie etwa französisches Weissmehl, Braugerste, Obst aus Südafrika, Weine und Spirituosen, ginge zurück. Wie sehr auch die Einfuhr von Alkoholika von verantwortungsvollen Kamerunern abgelehnt wird, geht z. B. daraus hervor, dass die Wirtschaftskommission der «Union Camerounaise» (Staatspartei) die Bekämpfung des Alkoholismus in Stadt und Land als vordringlich erachtet. Jährlich werden für 20 bis 30 Millionen Franken alkoholische Getränke eingeführt, ungeachtet des landeseigenen, hochgrädigen Palmweines und Bananenschnapses. Kürzlich hat eine mässige Zollerhöhung den Konsum nur schwach einzudämmen vermocht. In diesem Zusammenhang müsste auch das Destillieren von Raphia- und Palmwein verboten werden. Warum sollten bei Festlichkeiten – statt Whiskys – nicht auch herrliche Fruchtsäfte aus wertvollen Tropenfrüchten auf den Tisch kommen?

Hauptschwierigkeiten bei der praktischen Durchführung von Reformen aller Art treten nicht zuletzt wegen der noch ungebrochenen Herrschaft des Sippenältesten, des Dorfchefs bzw. des Häuptlings eines Dorfes oder Grossbezirkes auf. Diese halten noch heute alle Produktionsmittel ihrer Umgebung nicht nur fest, sondern auch viel zu lange in ihrer Hand. Junge, führungsfähige Köpfe sind allzulange zur Untätigkeit gezwungen, kann doch ein Dorfführer über die Arbeitskräfte seines Befehlsbereiches noch heute mehr oder weniger verfügen, gleichgültig ob mit oder ohne Zustimmung seiner engsten Berater, der Notabeln.

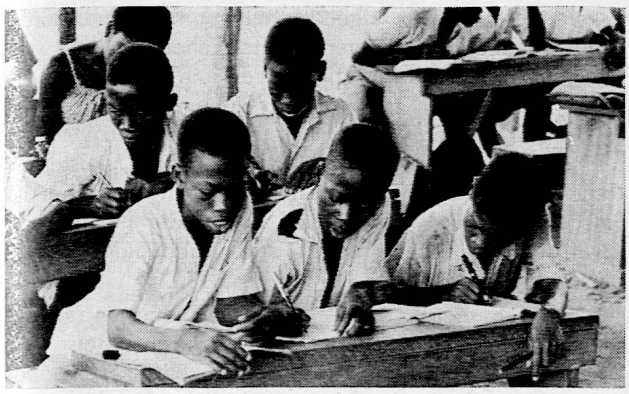
Ungünstig muss sich auch die Tradition des Frauenkaufs für den Jungbauern auswirken: Diese damit verbundene schwere finanzielle Belastung im Sinne einer hypothekarischen Verschuldung an den Schwiegervater erstreckt sich oft über Jahrzehnte hinweg. Dank dieser regelmässigen Eingänge an Bargeld oder Naturalien kann sich dieser «Nutzniesser» relativ frühzeitig «pensionieren» lassen. Er zehrt von jenem Geld, das in der Volkswirtschaft zirkulieren sollte. – Die freie Gattenwahl (ohne Kaufvertrag) beginnt erst zögernd bei den Intellektuellen, auch bei einem kleinen Teil der städtischen Bevölkerung Fuss zu fassen. Die Tradition des Frauenkaufes berührt auch jene der traditionellen Polygamie. Diesbezüglich hat die christliche Mission – nicht ohne Konzessionen an bereits bestehende «Zivilgesetze» gemacht zu haben – in Kamerun gewaltige Kulturarbeit geleistet. Sie begann zudem schon sehr früh, den in der Volksseele tiefverankerten Aberglauben und Mystizismus zu bekämpfen. Diese beiden auch in Europa nicht fremden Begriffe bilden das grösste Hindernis in der modernen Wirtschaftsentwicklung Kameruns.

3. Schulung des Volkes; denn «Wissen ist Macht»

Für eine wirtschaftliche Gesundung auf breiter Basis ist auch in Kamerun die allgemeine Schulung, insbesondere die Berufsschule, von ausschlaggebender Bedeutung. Dies ist dann besonders wichtig, wenn der Wunsch aufkommt, sich in wenigen Jahren schon von den Fachkräften des früheren Mutterlandes lösen zu können. «Wissen ist Macht» wird zum Schlagwort der breiten Masse, wird aber von ihr falsch verstanden. Das aus der Kolonialzeit stammende Schulwesen ist bis heute ein nach europäischen, d. h. in Ostkamerun nach nationalfranzösischen Lehrzielen und Denkweisen ausgerichteter Erziehungsbereich, eine Domäne des jungen Staates, in welcher ausländische Lehrkräfte (vor allem auf höhern Schulstufen) noch einige Jahrzehnte als «Avantgardisten» benötigt werden.

Es ist begreiflich, wenn der kamerunsche Maturand weit eher einem schwarzen gebildeten Franzosen gleicht als seinem Bruder im Busch. Es hat sich gezeigt, dass im Laufe von rund 80 Jahren kolonialer Besetzung und vorwiegend intellektueller Schulung bis ins letzte Provinzstädtchen eine starke Entfremdung von der angestammten Landarbeit ausgelöst wurde. In der Tat lockt heute schon (wie damals in der Kolonialzeit) der Posten eines Staats- oder Plantagebeamten weit mehr als das harte Leben eines Wald- oder Savannenbauern. Ist es da verwunderlich, wenn sich jeder Eingeborene, der volle sechs Jahre die Volksschule besuchte, bereits zu den Anwärtern einer administrativen Stelle zählt und sich damit brüstet, dass ihm keine Bauernarbeit mehr zugemutet werden dürfe? Es ist Tatsache, dass gerade die Söhne von ansässigen hablicheren Bauernfamilien oder auch nur von Kaffeepflanzern nicht etwa Landwirtschaft, Medizin, Veterinärwissenschaft, Biologie oder Ingenieurwesen studieren, sondern Fremdsprachen, Volkswirtschaft, Rechts- und Verwaltungswissenschaft vorziehen, ganz zu schweigen vom höhern Lehramt, das zu wenig äussere Erfolge biete. Aus finanziellen Gründen wird gerne die politische Karriere angepeilt, kann doch ein Abgeordneter (Nationalrat) leicht fünfzigmal mehr verdienen als ein einfacher Bauer. Merkwürdigerweise gehören die Minister Kameruns zu den höchstbesoldeten in Afrika . . .

Um diese falsche, die Gesamtentwicklung des Landes sehr hemmende geistige Einstellung des Volkes zur Bauernarbeit zu beseitigen, benötigt Kamerun einen besondern, auf die gesamte Landwirtschaft ausgerichteten Lehrertyp, der mit Lehrbüchern und Lehrmethoden arbeitet, die auf die fundamentalsten Bedürfnisse des eigenen Landes ausgerichtet sind. Diese schulische «Afrikanisierung» (mit kamerunscher Spezialisierung) lässt wohl noch recht lange auf sich warten. Dies würde den Staat verpflichten, die Lehrmittel selbst zu schaffen und von ihm herauszugeben. Gegenwärtig werden sie – teilweise geschenkt, oder doch zu äusserst niedrigen Preisen – noch fast ausschliesslich aus Frankreich (für Ostkamerun) und aus England (für Westkamerun) bezogen.



Blick in eine Dorfschule im Küstentiefland. Als Schulhaus genügt oft ein hölzernes Dach auf schmalen Stangen. Das Mobiliar ist roh gezimmert und gar nicht allzu bequem zum Sitzen und Schreiben. (NB. Tatsache ist, dass der schwarze Schüler das Abgucken beim Nachbar mit viel täuschenderer und erfinderischerer List fertigbringt als der weisse!) Photo Dr. Kündig.

Um der geistigen Not im Gebirgsland Kamerun etwas zu steuern, hat die UNESCO 1962 mit Hilfe vorwiegend schweizerischer Fachleute in Yaoundé die erste schwarzafrikanische Schulbuchdruckerei eröffnet. Ein Fernziel von Kameruner Kulturpolitikern: «Jeder Schüler erhält landeseigene Schulbücher», wäre damit schon etwas nähergerückt. In diesem Zusammenhang darf daran erinnert werden, dass trotz politischer Befreiung erst rund ein Drittel der Sekundarschulen öffentliche Schulen sind. Die übrigen zwei Drittel gehören privaten Organisationen. In Westkamerun beherrscht die protestantische Mission den Schulsektor zu mindestens 90 %.

4. Das Dorf der Zukunft – Der Ruf nach Genossenschaften

Wer zum erstenmal in ein Dorf des immergrünen Regenwaldes tritt – zumal dann, wenn er direkt aus Europa kommt –, ist von der «Primitivität» der Siedlungsweise bzw. von der Einfachheit der Lebensweise höchst beeindruckt. Eine Ausnahme bildet meistens das Gehöft des Dorfchefs, in dessen «guter Stube» man sich beinahe nach Hause versetzt fühlt. Man stellt sich dann vor, dass hier sehr bald der Fernsehapparat Einzug halten wird. – Anderseits fehlt es auf dem Dorfe immer noch an Wasserversorgungen, an einfachen sanitären Einrichtungen, an löcherfreien Strassen und Brükken, vor allem an einigermassen dauerhaften Baumaterialien. In vielen hundert Fällen vermag nur eine totale und gründliche Dorfsanierung die Lage der Bewohner zu verbessern; dringlich ist sie zunächst längs der Hauptstrasse wie auch im Bereich des Marktplatzes. Zum Dringlichsten gehört zweifellos die Bekämpfung der Malaria, leiden doch in sehr vielen Dörfern der tiefern Regionen über 50 % der Kinder an dieser den Körper jahrzehntelang schwächenden Krankheit.

Diese da und dort einsetzende Orts- und Dorfplanung im kleinen wird von einigen UNO-Experten der «Community Development»-Abteilung stark unterstützt. In diese Dorfentwicklungsarbeit dürfen wir auch jene Fachleute miteinbeziehen, die seit fünf Jahren in Westkamerun im Auftrag von «Helvetas» den Ausbau von Wasserversorgungen vorantreiben. Dadurch wird das künftige Bauerndorf der Feuchttropen weit weniger epidemienanfällig sein als bis anhin. Später wird es auch solider gebaut, vielleicht auch geräumiger, sicher aber weit hygienischer sein. Schon heute werden Verkaufsläden und Nahrungsmittelspeicher gegen Zerstörungen aller Art viel besser als je zuvor geschützt. Langsam reift die Ueberzeugung, dass diese Dörfer wirtschaftlich rascher erstarken, wenn sie sich zur Ausführung grösserer Arbeiten zusammenschliessen, also die Form einer dörflichen Betriebsgenossenschaft wählen.

Die Genossenschaftsidee fällt schon deshalb auf fruchtbaren Boden, weil die Sippen- und Familienbindungen in Schwarzafrika schon immer sehr stark waren. In dem ausgesprochenen Agrarland Kamerun sollte versucht werden, auf genossenschaftlicher Basis für die schulentlassene, meist arbeitslose Jugend von 12 bis 18 Jahren Tätigkeitsfelder aller Art zu schaffen. Vorschläge gehen dahin, die oberen Stufen der Volksschulen zu eigentlichen Dorf-Ackerbauschulen auszubauen, sogenannte Schulgenossenschaften zu entwickeln, die sich bei fleissiger Arbeit fast selbst versorgen könnten. Es gilt mehr und mehr – die politische Freiheit verlangt Gegenleistungen aller Art –, die Ernährungsgrundlage der Dörfer zu sichern und zu verbessern. Zunächst würde es sich um die Einrichtung von genossenschaftlichen Sammelstellen handeln, die sich später auch in Einkaufs-, Produktions- und sogar Siedlungsgenossenschaften umwandeln liessen. Mit Hilfe derartiger Betriebsgenossenschaften liesse sich «nebenbei» der Kontakt zwischen Bürger und Staat verstärken. Denn bis heute existiert zwischen diesen beiden Polen noch gar keine engere Beziehung. Das Gefühl einer nationalen Zusammengehörigkeit könnte mithelfen, die heute noch höchst egoistischen Interessen der einzelnen Stämme abzuschwächen. (NB.: Unser «Kantönligeist» ist nur ein ganz schwacher Abglanz vom harten «Stammesdenken» unter schwarzen Brüdern.) Hieraus folgt, dass sich der Traum eines freiwilligen Zusammenschlusses schwarzafrikanischer Staaten noch lange nicht verwirklichen lässt. Um den Gemeinschaftsgedanken auf nationaler Ebene zu fördern, werden von «Staats wegen» seit Jahren sehr sauber gedruckte Lehr- und Handbücher zu billigem Preis an die Bürger Kameruns herausgegeben, wie z. B. von Bala-Lagrave: «Manuel d'instruction civique et d'éducation sociale.» Yaoundé 1964.

5. Möglichkeiten der Industrialisierung. Der Tourismus

In jeder Volkswirtschaft spielt die Grösse der täglichen Arbeitsleistung eine entscheidende Rolle. Man sagt, dass die Leistung eines kamerunschen Bauern bei rund 1500 Stunden pro Jahr liege; der Landwirt in Westeuropa arbeitet um 3000 Stunden, also das Doppelte. Hier liegt mit ein Grund dafür, dass die Kapitalbildung in Kamerun sehr gering ist und daher aus dem Lande selbst keine oder nur ganz geringe Finanzmittel, z. B. zum Aufbau einer Industrie, fliessen.

Industriebetriebe fassten bisher in Afrika nur dort Fuss, wo sehr hohe Gewinnmargen ausländisches Kapital anlockten. Zu derartigen Unternehmungen gehören in Kamerun, neben einigen kleineren Sägereien, Oelmühlen und Zementfabriken, die Grossbrauerei in Douala, die staatsmonopolisierte Zigarettenfabrik in der Hauptstadt Yaoundé und das erst in den 50er Jahren zwischen beiden Städten (in Edéa, am untern Sanaga) errichtete heute verstaatlichte Aluminiumwerk ALUMCAM, ein Ableger des französischen Konzerns «Péchiney-Ugine». Dieses bezieht ihren Rohstoff, die Tonerde, aus Guinea und Frankreich, und – um harte Devisen zu besitzen – liefert man das Rohaluminium fast restlos nach Frankreich zurück. In Edéa befindet sich in unmittelbarer Nähe das grösste Wasserkraftwerk des

Landes, ENELCAM. – Eine Textilindustrie fehlt in Kamerun. Deshalb werden für die Landbevölkerung schiffsladungsweise Altkleider (vornehmlich aus den USA) importiert. Günstige Aussichten beständen für eine spezialisierte Holzindustrie, insbesondere zur Herstellung von Kunstplatten (Sperrholz), von Schnitthölzern aus weichem «Tropenholz», z. B. Limba und Okumé, nicht zuletzt auch zur Beschaffung von Papier, das bis heute restlos eingeführt werden muss.

Eine offizielle Statistik vom Jahre 1961 spricht von 140 kleineren und grösseren industriellen Betrieben für Ostkamerun, die damals gesamthaft um 13 000 Angestellte und Arbeiter beschäftigten. Dies wäre von rund 900 000 Arbeitskräften bloss etwa 1½%! Wenig bekannt ist auch, dass ganz Westkamerun, das 40 Jahre von den Engländern verwaltet wurde, keinen einzigen nach unseren Begriffen als richtige Fabrik zu bezeichnenden Betrieb aufweist.

Die Gründe für die äusserst schwache Industrialisierung sind sehr komplex. Der Hauptgrund liegt darin, dass die ehemaligen Mutterländer auch an einer nur schwachen Industrialisierung zunächst gar nicht interessiert waren. Sie tauschten ihre Fabrikerzeugnisse sehr gerne gegen Tropenprodukte aus. Auf diese Weise waren alle Schiffsrümpfe sowohl auf dem Hin- als auch auf dem Rückweg gut angefüllt, eine Tatsache, die im Welthandel tarifmässig eine besonders grosse Rolle spielt. Allein schon die Lebensmittelversorgung der Belegschaft eines grösseren Unternehmens in den Feuchttropen schafft fast unlösbare Transport- und Depotprobleme. Weisse Facharbeiter als Vorgesetzte verlangen zudem mehr und mehr klimatisierte Arbeits- und Wohnräume. Wohl könnten sich Süd- und Nordkamerun in bezug auf die Landesprodukte vorteilhaft ergänzen: Es fehlt jedoch an einem eingespielten Verteilungssystem, weil es eben an guten Strassenverbindungen mangelt. Auch der beste Lastwagenlenker benötigt von der Küste des Guinea-Golfes bis in den Norden noch heute volle fünf Tage. Der gewaltige Verschleiss an Wagenmaterial und Kraftstoff verteuert die Importe mit zunehmender Distanz vom Meer empfindlich.

Als privilegierte Industrieregion käme – sofern man vom «hinderlichen» äquatorialtropischen Klima absieht – der Küstensaum um Douala in Frage. Hier stellt sich schon seit Jahrzehnten jene arbeitslose Jugend ein, die im Hinterland der Savannenbauern keine oder keine genügende Beschäftigung findet. Viele Jünglinge, denen Plantagenarbeit zunächst entwürdigend erscheint, hätten grösste Lust, als Hilfskraft irgendwo in Europa tätig zu sein; Voraussetzung wäre, dass man die wirklich Arbeitswilligen von jenen trennen könnte, die «Arbeit als Strafe» empfinden. Denn trotz der grossen Arbeitslosen-Miserestimmung und obwohl jährlich mehr Un- und Unterbeschäftigte satter und besser essen möchten, sorgt auch heute noch und immer wieder die Sippe, die weiteste Verwandschaft, dafür, dass niemand richtigen Hunger leidet. Realpolitiker machen darauf aufmerksam, dass – mangels Industrialisierungsmöglichkeiten – brachliegende Arbeitskräfte «herausgeholt» und zu öffentlichen Arbeiten zu verpflichten wären, also einen Zivildienst erfüllen müssten. Manche denken dabei z. B. an die Realisierung der längst geplanten Transkamerunbahn oder an den Ausbau vernachlässigter Ueberlandstrassen. Dies aber wäre, so sagen die Jungkameruner, doch dieselbe Lösung bzw. Methode, wie sie einst von den Kolonialisten angewendet wurde. Diesen neuen «Kolonialismus» aus eigenen Reihen, den Neokolonialismus, lehnen die jungen Leute vehement ab, wohl wissend, dass diese Situation ärger sein könnte als jene unter Europäern. Man hat sich doch unter «Freiheit» etwas ganz anderes als harte Arbeit und entbehrungsreiche Jahrzehnte vorgestellt. Solange diese Geisteshaltung vorherrscht, wird nicht nur Kamerun, sondern jedes Entwicklungsland – weit mehr als von der Bevölkerung erwünscht – vom Ausland stark abhängig bleiben müssen*.

Es gibt Kameruner, die ihrem Land eine einträgliche touristische Zukunft voraussagen. Denn eine Reise vom Tschadsee bis an den Guinea-Golf böte z. B. einen guten Querschnitt durch gegensätzliche Landschaften, vom klassisch-afrikanischen Busch bis in den feuchttropischen Wald. Aber eine derartige Entdeckungsreise ist noch viel zu strapaziös. Auch können grössere Reisegruppen (eine Ausnahme macht einzig Douala, auch Maroua in Nordkamerun) weder gut untergebracht noch bequem über Land transportiert werden. Die einzige, 350 km lange Strasse des Landes, die breit und gut ausgebaut ist, führt im Westen vom Hafenplatz Douala durch das ergiebigste Bananen- und Kaffeeplantagengebiet des Landes gegen Norden, ins Hochland der Bamun (bis vor Foumban). Die Hauptstadt Yaoundé dagegen, rund 200 km von der Küste entfernt, verfügt auch heute noch nicht über eine ausgebaute Autostrassenverbindung zum Meer. Yaoundé ist in der Hauptregenzeit nur mit der Eisenbahn oder im Flugzeug sicher erreichbar. Kameruns Tourismus muss – vor allem aus Konkurrenzgründen Ostafrikas – noch sehr viel vorleisten, bis es sich zu einem Europäer und Nordamerikaner in grösserer Zahl anziehenden Lande gestaltet. Bereits sind viele Naturlandschaften stark zerstört, und es wäre notwendiger denn je, wenn die Brandrodung und die sehr planlose Restwaldzerstörung in den Savannenregionen, besonders aber auch in den Randzonen des immergrünen Regenwaldes, durch die Eingeborenen von Amtes wegen, d. h. im Interesse des Tourismus, wenn nicht aufgehoben, so doch stark vermindert werden könnten.

Dies sollte insofern möglich sein, als nach Gesetz nur der Staat Waldrodungsrechte vergeben kann. (Privatwald in unserem Sinne gibt es nicht.)

Die Franzosen schufen noch rechtzeitig sehr viele Naturreservate, von denen der grosse WAZA-Park (zwischen dem Mandara-Massiv und dem Tschadsee) viele Touristen aus Europa anlockt. – Erfreulich ist auch die Nachricht, dass die Swissair, die bereits Lagos, die Hauptstadt Nigerias, anfliegt, sich mit der kamerunschen Regierung um ein Luftfahrtabkommen bemüht. Danach würde die Swissair den interkontinentalen Flugplatz Douala direkt bedienen. Wenn dieses Projekt 1968 verwirklicht wird, fühlen sich die 350 Kamerun-Schweizer – davon entfällt ein Hauptteil auf Missionsfamilien in Westkamerun – mit der Heimat noch mehr verbunden als bisher. Im modernen Flugzeug können sie schon in fünf Stunden in Kloten sein; um 1930 benötigten sie (auf dem Wasser- und über den Buschweg) etwa vier Wochen!

* Ein glänzendes Beispiel hiefür bietet der alte Traum einer Eisenbahnverbindung von Douala mit dem Tschadseebecken, deren Bau etwa 13 Milliarden Franken kosten soll. — Mit Hilfe einer europäisch-amerikanischen Hilfe wird seit 1964 unter italienischer Leitung von der Hauptstadt Yaoundé etwa 300 km weit nach Norden (bis Belabo) an der «Transkamerunbahn» gearbeitet. Allein die Unterhaltskosten in den Feuchttropen werden die kamerunsche Staatskasse künftig ganz gewaltig belasten.

6. Vom Staatsbudget und vom Ersten Mann des Staates

Aus dem bisher Dargelegten geht eindeutig hervor, dass man einerseits zur Beurteilung dieses Entwicklungslandes die Naturgrundlagen wohl berücksichtigen muss, dass aber anderseits alle europäischen Maßstäbe im Wirtschaftsleben Kameruns keine Gültigkeit mehr besitzen. Dieser Staat leidet, wie so viele andere schwarzafrikanische Entwicklungsländer, an der Ueberfülle gegensätzlicher und ungelöster Probleme, die in sich so sehr verschlungen sind, dass sie nicht einzeln gelöst werden können. Heute übernimmt der Staat – mehr als in der früheren Kolonialzeit – eine «Totalkontrolle» des Bürgers, und zwar so stark, wie es sich freie Schweizer kaum ausdenken können. Der schon von den ehemaligen Mutterländern zentralistisch und hierarchisch aufgebaute Verwaltungsapparat ist dauernd und überall spürbar. Er gleicht einem sehr komplizierten Räderwerk, das der Eingeborene – auch heute noch – als feindlich empfindet. Die Hauptausgaben im Haushaltbudget Kameruns verursacht weniger die allgemeine Verwaltung, sondern das Militär, eine von französischen Instruktoren ausgebildete, die Ordnung im Lande sichernde Truppe. Mit der grossen Polizei und der Gendarmerie zusammen verschlingen diese drei Sektoren um die 40 % aller Staatseinkünfte. Grosse Summen benötigt auch das Gesundheitswesen, das Unterrichtswesen (um 20 %) und die allgemeine Verwaltung. Alle Staatsmaschinerien von Entwicklungsländern kosten pro Kopf berechnet sehr viel Geld. Für den ersehnten und äusserlich sichtbaren Auf- und Ausbau des jungen Staates bleibt daher fast nichts mehr übrig. Erinnern wir uns bloss daran, dass die Staatseinnahmen vorwiegend durch Steuern auf Einfuhr- und Ausfuhrwaren gedeckt werden.

Wer sich ein korrektes Bild vom Finanzhaushalt Kameruns verschaffen will, muss wissen, dass seit 1962 drei Kassen vorhanden sind, nämlich je eine für die Bundesrepublik und je eine für das Land Ost- und Westkamerun. Die besten Aufklärungen über diese Budgetfragen könnte zweifellos der schon vor der Entkolonisierung im Jahre 1960 amtende, heute 44jährige Staatspräsident Ahmadou Ahidjio geben. Dieser aussergewöhnlich fähige Politiker, ein aus der Provinzstadt Garoua in Nordkamerun stammender Muselmane aus einem Häuptlingshaus des aktiven Fulbe-Stammes, ist im Volke Ostkameruns gut verankert. Er gehört nicht zur Gruppe jener vielen Präsidenten junger afrikanischer Staaten, die in den letzten Jahren einem Anschlag aus eigenen Reihen zum Opfer fielen oder irgendwie ersetzt wurden. Zusammen mit dem Vizepräsidenten John Ngu Foncha, der christlich erzogen wurde und Westkamerun präsidiert, vermag Ahidjio als Hauptperson des Staates das politische und wirtschaftliche Schicksal der gesamten Bundesrepublik massgebend zu beeinflussen.

Solange Ahmadou Ahidjio an der Spitze Kameruns steht, bleibt die Gesamtentwicklung unverändert auf eine enge Zusammenarbeit mit Frankreich ausgerichtet. Ahidjio, wie das 50köpfige Parlament auf 5 Jahre gewählt, hat für sich persönlich einige sehr gute Berater zugezogen, neuerdings auch Mitarbeiter aus dem grossen und initiativen Stamme der Bamileken (im Nordwesten des Landes), die ihn noch 1961/62 offen bekämpften. Ob fünf Jahre später die Regeln der Demokratie besser spielen als damals, bleibe dahingestellt. – Um das Staatsgefüge Kameruns in einem rein kolonialhistorisch gewordenen und keineswegs natürlich gewachsenen Grenzrahmen zusammenzuhalten, braucht es in der Tat Männer vom Schlage Ahidjios, die afrikanisches und europäisches Gedankengut und Lebensgefühl sehr gut zu trennen wissen. Diese Tatsache wird nicht zuletzt auch unserer «Hilfe und Zusammenarbeit» zugute kommen. Denn jede Entwicklungshilfe oder technische Zusammenarbeit setzt zunächst möglichst grosses Vertrauen in die Regierungsspitze voraus.

Dr. phil. Werner Kündig, Zürich
(1961–1963 Beauftragter der UNESCO
am staatlichen «Lycée Moderne» in Nkongsamba)

Abriss der Geschichte Kameruns

Nach europäischen Begriffen ist Kamerun sozusagen ein geschichtsloses Land. Immerhin zeigt die nachfolgende Aufstellung ein bewegtes Gesamtbild, das bei vielen westafrikanischen Staaten eine Parallele fände.

1472 Entdeckung des Golfes von Biafra durch den portugiesischen Seefahrer Fernando Póo.

1640 Die Portugiesen benennen das Hinterland des heutigen Wouriflusses «Rio de Camarãos» (Krabbenfluss).

1. Hälfte des 19. Jahrh. Einfälle der Mohammedaner in Nordkamerun. – Heidnische Völkerschaften (Kirdi) ziehen sich ins Mandaramassiv zurück. Eindringen der islamischen Fulbe in Nordkamerun.

1854 Englischer Missionar Saker verlässt das spanische San Fernando Póo, um in Douala zu missionieren.

1858 Saker verlegt seine Tätigkeit nach Victoria am Kamerunberg. Gründung einer Baptistenmissionsstation.

1868 Die Hamburger Handelsfirma Woermann gründet eine Filiale in Douala.

1884 Deutschland übernimmt den Schutz mehrerer Häuptlingsbereiche.

1891 Die Basler Mission setzt sich im deutschen Gouverneurssitz in Buéa am Kamerunberg fest.

1900/04 Ausweitung des kamerunschen Kolonialgebietes bis zum Tschadsee.

1911 Vereinbarung, dass Frankreich im Osten und Süden Kameruns etwa 270 000 km² «Tropengebiet» an Deutschland abgibt (Wiederrückgabe 1918).

1914 Kapitulation der deutschen Schutztruppe.

1919 Französische Mandatsverwaltung für Ostkamerun. Britische Verwaltung für den restlichen, westlich angrenzenden Landstreifen (angrenzend an Nigeria).

1923 Versteigerung ehemaliger deutscher Plantagen am Kamerunbergfuss an deutsche Pflanzer.

1920–1960 Französisierung der Verwaltung sowie auch des Schulwesens in Ostkamerun. (Die Basler Missionare bevorzugen Westkamerun.)

1948 UNO-Mandat unter französischer bzw. britischer Verwaltung.

1959–62 Unruhen und Terroristentätigkeit.

1960 Unabhängigkeitserklärung Ostkameruns. Verfassungsannahme (800 000 Ja : 530 000 Nein).

1961 Anschluss des Südteils (heutiges Westkamerun) des britischen Mandatsgebietes an Ostkamerun. Bundesrepublik Kamerun.

1964 Wiederwahl des Präsidenten Ahmadou Ahidjio und des Parlamentes auf fünf Jahre.

W. K.

Aus solchen schmutzigen Wassertümpeln bezogen die Einwohner von Awing (Grasland) ihr tägliches Trinkwasser. Aehnliche Situationen trafen die Helvetas-Wasserbautechniker in fast allen anderen Dorfgemeinschaften an. Photo Helvetas/Henauer.

Helvetas Aufbauarbeit in Westkamerun

Kurzer Rückblick

Westkameruns Weg vom englischen Protektorat zum Bundesstaat führte über verschiedene Stufen. Nach der Uebergabe der englischen Treuhandschaft an die UNO wurden vermehrt Experten internationaler Organisationen als Ratgeber beigezogen. So arbeitete seit 1960 Herr Willy Begert, ein Schweizer, als Fachmann für den Aufbau des Community Development im Auftrag der UNTAO (United Nations Technical Advising Organisation). Im Frühjahr 1961 gelangte er an Helvetas mit der Anfrage, ihm einen Fachmann für Dorfentwicklung zur Verfügung zu stellen. Herr H. P. Isch reiste im Oktober des selben Jahres nach Kumba aus. Er befasste sich vorerst mit dem Bau von einfachen Brunnen, Waschplätzen und Fischteichen. Später kamen Probleme des Strassen- und Brückenbaus hinzu. Es ist nicht leicht, im undurchdringlichen Urwald Strassen richtig zu trassieren und Brücken über Flüsse zu bauen, deren Zugänge zur Regenzeit in fast unbegehbares Sumpfland verwandelt werden. Die Arbeit im feuchtheissen Klima des tropischen Urwaldes ist zudem körperlich ausserordentlich anstrengend. Herr Isch kehrte mit seiner Familie nach 21 Monaten Tätigkeit in die Schweiz zurück. Im Anschluss daran wurde auf Grund einer Informationsreise von Herrn Dr. Thierry A. Freyvogel, dazumal Mitglied des Zentralvorstandes von Helvetas, ein Vertrag mit der Regierung abgeschlossen. Helvetas sollte seinen Mitarbeiterstab auf drei erhöhen, sich aber vor allem der Verbesserung der ländlichen Trinkwasserverhältnisse widmen. Seit 1964 sind nun ein diplomierter Wasserbauingenieur und zwei Ingenieurtechniker in Westkamerun tätig.

Community Development

Die Mitarbeiter von Helvetas sind dem Community Development Department der Regierung Westkameruns unterstellt. Community Development selbst ist ein schwer übersetzbarer Begriff, der alle Gebiete der Entwicklung durch Selbsthilfe umfasst. Es ist eine Institution, die die wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Bedingungen einer Gemeinschaft zu verbessern sucht. Die Regierung versucht, durch Planung und Leitung die praktischen Arbeiten miteinander in Einklang zu bringen. Als Verwaltungsstelle wurde das C.D. Department erst 1960 gegründet. Die Idee des Frondienstes für gemeinsame Arbeiten ist jedoch alt und auch in den alten Stammesbräuchen enthalten. Versammlungshäuser, Brücken und Stege im Dorfgebiet, Häuserbauten für den Häuptling, aber auch das Aufrichten des neuen Dachstockes für einen Einzelnen waren schon immer Gemeinschaftsarbeiten.

Wichtig ist für uns, dass der Anstoss für Verbesserungen aus den Dörfern kommt. Um die Bevölkerung über die verschiedenen Möglichkeiten aufzuklären, werden zweiwöchige Kurse durchgeführt, die vor allem Unternehmungslust und Interesse wecken sollen. Es sind nicht papierene Lehrgänge, sondern es ist Anschauungsunterricht. Miststöcke werden gebaut, Trockenaborte mit richtiger Grösse und Tiefe angelegt, die Bedeutung der Frischgemüse und deren Zubereitung werden vordemonstriert, und nicht zuletzt versuchen wir, auf leichtfassliche Art den Zweck von gutem Trinkwasser begreiflich zu machen.

Gewisse Arbeiten benötigen die Hilfe der Regierung. Fremdmaterialien wie Zement, Röhren, Eisenwaren und

z. T. Holz müssen gekauft werden. Die notwendigen technischen Kenntnisse werden durch ausländische Fachleute oder speziell ausgebildete Kameruner vermittelt. Die Verbesserung des Gemüsebaus untersteht dem Landwirtschaftsdepartement, die hygienischen Ratschläge kommen durch Sanitätsinspektoren des Gesundheitsdepartementes, und die Probleme beim Bau von Gemeindehäusern, Genossenschaftslagern, Entbindungsheimen, Strassen, Brücken und Wasserpunkten werden vom Community Development Department beraten. Fachleute für den Strassenbau stellt die US AID (United States Agency for International Development) zur Verfügung, und für die Verbesserung der Wasserverhältnisse setzt sich das Helvetas-Team ein.

Das Wasserproblem

Wie viele tropische Länder kennt auch Kamerun nur zwei Jahreszeiten: die Trockenperiode, praktisch ohne einen Tropfen Regen vom November bis März, und die Regenzeit vom April bis Oktober. Dabei ist die Regenmenge sehr starken Schwankungen unterworfen. Das Jahresmittel in Bamenda beträgt 2600 mm, innert dreissig Jahren wurden aber als Maximum 3700 mm und als Minimum 1300 mm gemessen. Dementsprechend sind auch die Unterschiede der Wasserführung und der Quellerträge.

Im Grasland findet man auf den stark gewellten Hochflächen viele Quellen. Es sind meist Sickerquellen aus dem schwach durchlässigen, verwitterten Vulkangestein. Leider ist der Ertrag nicht konstant; viele Quellen versiegen ganz oder bringen am Ende der Trockenzeit nur sehr kleine Erträge. An einzelnen Orten wurden Brunnen für einen Zulauf von ein bis fünf Liter in fünf Minuten gebaut. Die Qualität des Wassers ist gut, aber die Fassungsarbeiten verlangen viel Sorgfalt, und Misserfolge kommen immer wieder vor.

Die Waldzone ist gekennzeichnet durch sehr dichten Pflanzenwuchs und eine etwas bessere Verteilung der Abflüsse. Dagegen sind gute Quellen selten; in flachen Gegenden bilden die Wasseraufstösse sumpfige Mulden ohne richtigen Auslauf.

Eigentliches Grundwasser ist nicht vorhanden, da weder Kies noch Sand in grössern Schichten vorkommt. Wohl steigt der Wasserspiegel in der Regenzeit in den Niederungen, aber Ende März findet man bis auf den Felsgrund kein Wasser mehr.

Unsere Arbeit

Unvorbereitet kam keiner der vier Wasserfachleute nach Kamerun. Trotzdem war jeder von den unzulänglichen Trinkwasserverhältnissen überrascht. Im ganzen Lande (42 000 km²) bestehen nur sieben öffentliche Wasserversorgungsrohrnetze. Es gibt keine Hausanschlüsse, sondern je einen Dorfbrunnen für zehn bis zwanzig Häuser oder 100 bis 300 Einwohner. Nur die Häuser in den alten, kolonialen Verwaltungsvierteln, die den höhern Regierungsbeamten vorbehalten sind, haben europäischen Komfort.

In den ländlichen Gegenden sind Wasserleitungsröhren unbekannt. Die Leute bezeichnen Eisenröhren in ihrer Sprache mit «Pumpe» als Begriff für etwas sehr Kompliziertes, Maschinenartiges. Sie holen das Trinkwasser von einer Quelle, aus einem Tümpel oder aus dem Bach. Gewaschen wird am Bach, meistens Mensch und Kleid bei der selben Gelegenheit. Zuerst werden

Bau eines neuen Wasserpunktes im südlichen Waldland. Die Dorfbewohner leisten Fronarbeit und helfen wacker mit. Photo Helvetas/Kreidler.

Hemden und Röcke gründlich eingeseift, gewaschen und auf nahe Büsche oder Wiesen zum Trocknen ausgelegt. Bis dann der Mann oder die Frau ihr Bad beendet haben, sind auch die Kleider an der afrikanischen Sonne wieder trocken und zum Tragen bereit. Am Ende der Trockenzeit sind vielleicht noch zwei oder drei Wasserplätze in einem Dorf, die benützt werden können. Eine der grössern Schwierigkeiten liegt darin, dass wir den Leuten erklären müssen, wir könnten kein Wasser machen, sondern nur das vorhandene verbessern. Zudem versuchen wir solche Plätze auszubauen, die nicht austrocknen und schon darum als «gut» gelten. Hat sich die Gemeinde von der Nützlichkeit einer Verbesserung überzeugt, muss die freiwillige Gemeindearbeit organisiert werden. Zuerst werden die notwendigen Mengen Sand, Kies oder Steine gesammelt. Nach unsern Angaben heben die Leute Gräben aus für Fassungen, Leitungen und Behälter. Mitarbeiten und ein Beispiel geben sind auch hier der beste Weg; vom Pickel- und Schaufelhandhaben bis zum richtigen Messen sollte alles vorgezeigt werden. Je nach Interesse und Umfang dauern diese Vorarbeiten drei Wochen bis drei Monate. Es spielen so viele Dinge mit wie persönliche Rivalitäten, die Einstellung zur Regierung, frühere Erfahrungen mit Community-Development-Arbeiten, das Interesse an besserem Wasser, die Fähigkeit, innerhalb der Gemeinschaft organisieren zu können, und nicht zuletzt Klima und Jahreszeit. In der Regenzeit ist der Boden nass, und die häufigen, wenn auch kurzen Regengüsse bringen mehr Pausen als Arbeit. Zu Beginn der Trockenzeit und Ende März, wenn die ersten Regen fallen, ist Pflanz-

und Erntezeit. Dann sind die Frauen sehr beschäftigt. Januar und Februar ist die Kaffee-Ernte, und die Männer haben für nichts anderes Zeit und Interesse.

Es gibt aber Orte, denen man mit dem Bau von einfachen Fassungen nicht helfen kann. Entweder hat es keine ganzjährigen Quellen, oder dann ist die Ortschaft so gross, dass das Wasser bei weitem nicht ausreicht. Durch lange Zuleitungen oder Pumpstationen wäre es technisch in den meisten Fällen möglich, eine Wasserversorgung zu bauen. Nebst lokalem Material und Grabarbeiten gehören Röhren, Zement und Eisenwaren dazu, alles Dinge, die eingeführt werden müssen und Bargeld benötigen. Die Kosten einer öffentlichen Wasserversorgung in einem kleinen Dorf betragen das Mehrfache der jährlichen Bruttoeinnahmen der Bevölkerung. An einzelnen Orten, vor allem im Waldland, beschliessen die Einwohner von sich aus, zusätzlich zu Material und Grabarbeiten auch noch Geld beizutragen. So wurden in Kembong rund 9000 Schweizer Franken, in Mbule 1000 Schweizer Franken und an andern Orten kleinere Beträge gesammelt.

Entwicklung und Zukunftsprobleme

Wer in einem Entwicklungsland tätig ist, scheut sich, genaue oder langfristige Voraussagen zu machen. Zu viele Probleme sind ungelöst, zu viele Faktoren unbekannt oder unberechenbar, und die Verhältnisse ändern so rasch, dass fünf Jahre eine Welt umkehren können. Wir wollen nicht versuchen, Prognosen zu stellen, sondern auf Wege hinweisen, die Helvetas in Kamerun zu beschreiten versucht.

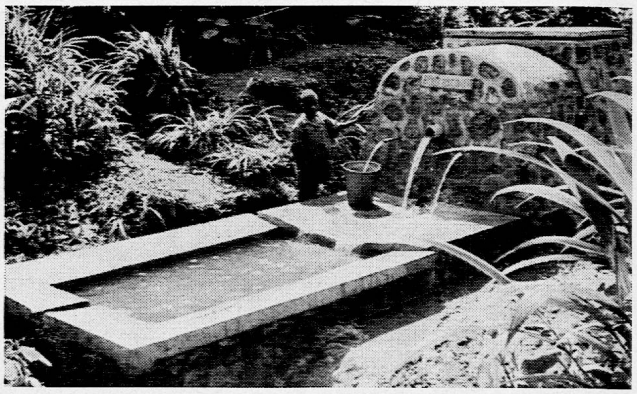
Zwei grosse Probleme, die in unseren Ausführungen kaum erwähnt wurden, sind die Arbeitslosigkeit der Schulentlassenen und der Mangel an guten Handwerkern. Bis 1965 war das Schulgeld auch für die Primarstufe obligatorisch und für die Sekundarschule sehr hoch. Nur einzelne Söhne der vielköpfigen Familien konnten eine solche Bildung erreichen. Nach Abschluss hatten diese aber jedes Interesse an manueller Arbeit, die wenig Lohn und schmutzige Hände brachte, verloren. Bürostellen gibt es bei weitem nicht genug, und so ziehen es viele vor, untätig zu Hause zu sitzen oder in den Städten auf Gelegenheitsarbeit zu warten.

Ein vierter Mitarbeiter ist Ende September nach Kumba ausgereist. Er wird nach längerer Einführungszeit die Ausbildung junger Kameruner übernehmen. Es gilt nicht nur, Berufskenntnisse zu vermitteln, sondern wir möchten versuchen, den Sinn und die Freude an gutem Handwerk zu wecken.

Auf unserm Fachgebiet, dem Wasserbau, lassen sich zwei Entwicklungen verfolgen. In nächster Zukunft werden immer mehr Anfragen für den Bau von kleinen Quellfassungen und Brunnen kommen. Wir hoffen, die vorgesehenen Maurerkurse am praktischen Beispiel arbeiten zu lassen. Zudem werden in Zukunft zwei junge, freiwillige Schweizer Maurer bei der Ausführung unserer Projekte mithelfen.

Durch die Zunahme der Bevölkerung und deren Ballung in grössern Ortschaften wird der Wassermangel spürbarer, und mehr Gemeinden sind gezwungen, eigentliche Wasserversorgungen zu planen. Woher die notwendigen Geldmittel kommen sollten, ist allerdings unklar. Selbst bei bester Ausnützung der vorhandenen Einkünfte übersteigt diese Aufgabe die vorhandenen Möglichkeiten.

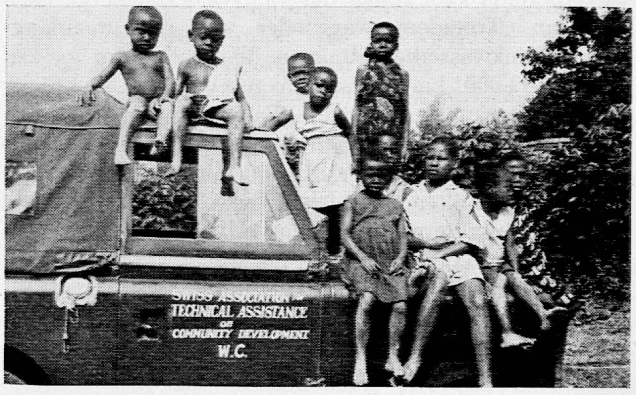
E. Henauer, seit 1964 Tiefbautechniker für Helvetas in Westkamerun



Ein neuer, soeben fertiggestellter Wasserpunkt im Grasland. Die Bauart der Wasserpunkte im Grasland unterscheidet sich von derjenigen in der Waldzone ziemlich stark, was den verschiedenen geologischen Verhältnissen zuzuschreiben ist. Photo Helvetas/Henauer.

Der Helvetas-Teamleiter in Westkamerun, Ingenieur Laurent Krayenbühl aus Lausanne, ist hier zu Besuch bei einem Dorfhäuptling. Mit ihm bespricht er die Erstellung einer Wasserversorgung für seine Dorfgemeinschaft. Photo Helvetas/Henauer.

Die Tiefbautechniker Erwin Kreidler und Eugen Henauer lassen sich von einem Kameruner Palmwein anbieten. Photo Helvetas/Krayenbühl.



Sämtliche Helvetas-Mitarbeiter in Kamerun sind mit einem ihnen unentbehrlichen Landrover-Fahrzeug ausgerüstet. Diese scheinen auf die Jugend eine grosse Anziehungskraft auszuüben. Photo Helvetas/Krayenbühl.

Lektion für die Abschlussklassen

Material

Atlas, Photographien aus Schwarzafrika am Anschlagbrett (Menschen, Tiere, Siedlungen, Urwald, Savanne, Steppe).

Ziel

Kenntnisse über ein äquatorialafrikanisches Entwicklungsland, das unser Verständnis und unsere Hilfe nötig hat.

Einstieg

Sorgen, Gefahren, Krankheiten und Lebensbedrohungen bei uns: Ueberbeschäftigung, Arbeitskräftemangel, Verkehrsunfälle, Herzkrankheiten, Nervenkrankheiten, Krebs (Raucher – Lungenkrebs), Beschwerden durch Ueberernährung, Zusammenhänge mit Wohlstand.

Sorgen, Gefahren, Krankheiten und Lebensbedrohungen in Schwarzafrika: Arbeitslosigkeit, Analphabetismus und Mangel an Berufsschulung, Tropenkrankheiten (Malaria, Gelbfieber, Pocken, Schlafkrankheit, Ruhr, u.a.m.), Unterernährung, Fehlernährung durch Unwissenheit.

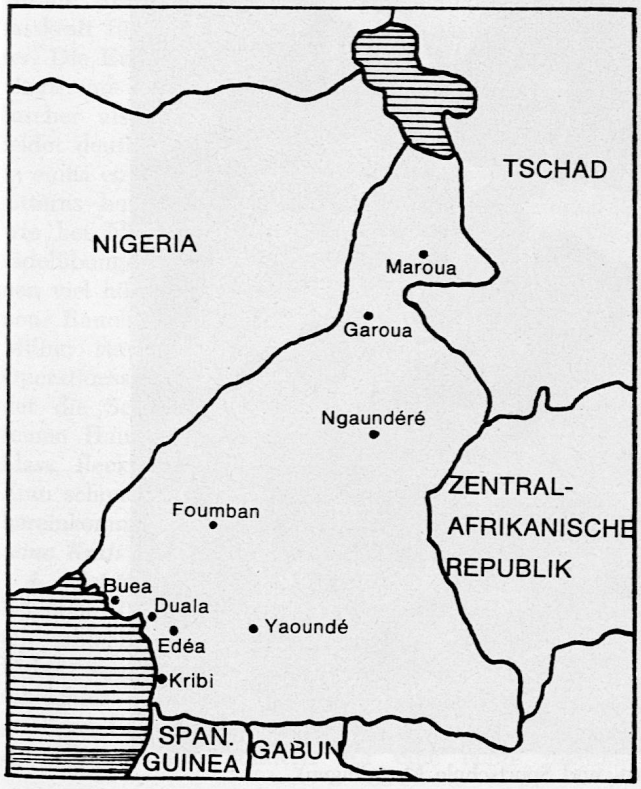
Wir verfassen einen kurzen schriftlichen Bericht: Zwei verschiedene Welten.

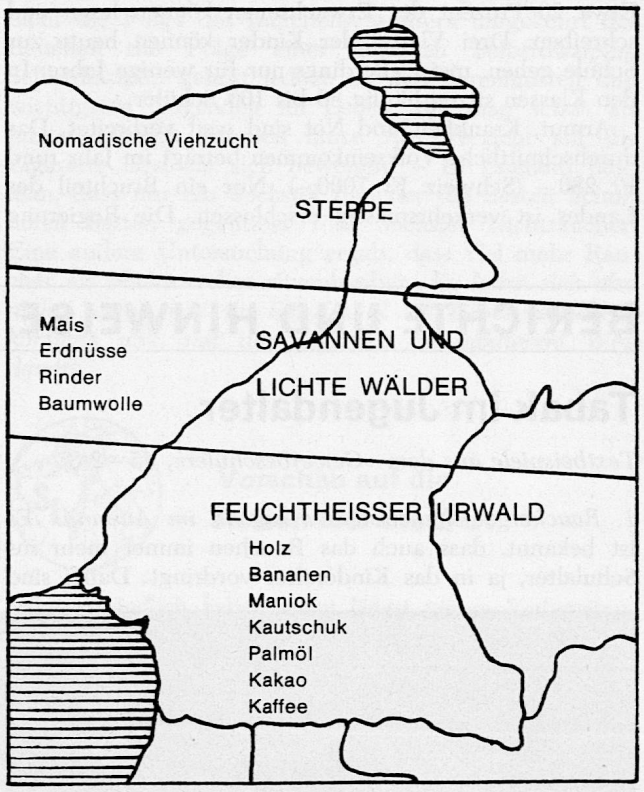
Ein Land in jener Welt ist *Kamerun*.

Atlas: Welche Karten? An welche Staaten grenzt es? Hauptstadt? Städte? Flüsse? Grössenvergleich zu europäischen Ländern (Schätzung nach Karte).

Kamerun ist eines der vielen afrikanischen Länder, das nach dem Zweiten Weltkrieg unabhängig wurde. Es gehört seit 1918 z. T. zum französischen Kolonialreich. Als Muttersprache lernt das Kind die Sprache seines Stammes oder seiner Region. Im ganzen Land gibt es Dutzende von verschiedenen Sprachen. Die Kinder, welche eine Schule besuchen dürfen, werden ab der ersten Klasse in den Nationalsprachen Französisch bzw. Englisch (in Westkamerun) unterrichtet.

Skizze (politische Lage)





Skizze

Klima

1. Südkamerun

Feuchtheisses Urwaldklima. Kleine Temperaturunterschiede zwischen Regenzeit und Trockenzeit (bis neun Grad) und zwischen Tag und Nacht (bis fünf Grad).

Durchschnittstemperatur in Douala: 25 Grad.

Zwei Regenzeiten, vier Jahreszeiten: a) März bis Mai: kleine Regenzeit. b) Juni bis August: kleine Trockenzeit. c) September bis November: grosse Regenzeit. d) Dezember bis Februar: grosse Trockenzeit. Regenmenge in Douala: 4000 mm! Die zwei Regenzeiten bewirken zwei Wachstumsperioden für die Pflanzen. Die Bäume bilden Halbjahrringe (statt Jahrringe wie bei uns).

2. Nordkamerun

Steppenklima. Grosse Temperaturunterschiede. Durchschnittstemperatur im November in Maroua neun Grad, im März in Maroua 39 Grad. Eine Regenzeit, zwei Jahreszeiten: November bis Mai Trockenzeit, Juni und Juli kurze Regenzeit.

Vegetation und Wirtschaft: Kamerun hat fast keine Industrie. Die grosse Mehrheit der Bevölkerung lebt von der Landwirtschaft. Ausser in wenigen Plantagen sind die Anbaumethoden äusserst primitiv. Der Ackerbau ist die Arbeit der Frauen. Gebückt bearbeiten sie mit kurzstieligen Hacken die Erde. Die Felder werden nicht gedüngt. Falsche Abholzung und die grosse Bodenerosion (Tropenregen!) machen einstmals bebaute Ländereien schnell unfruchtbar.

Bevölkerung und Schule

Auf 475 000 km² wohnen nur etwa 4 500 000 Menschen. Etwa 20 Prozent der Erwachsenen können lesen und schreiben. Drei Viertel der Kinder können heute zur Schule gehen, meist allerdings nur für wenige Jahre. In den Klassen sitzen häufig 80 bis 100 Schüler.

Armut, Krankheit und Not sind weit verbreitet. Das durchschnittliche Volkseinkommen beträgt im Jahr rund Fr. 280.– (Schweiz Fr. 7000.–). Nur ein Bruchteil des Landes ist verkehrsmässig erschlossen. Die Regierung muss grosse Anstrengungen machen, um alte Stammesfeindschaften zu unterdrücken.

Aufteilung nach Religionen:

50 % Animisten (Heiden)
35 % Christen
15 % Mohammedaner

Schülergespräch: Warum ist Kamerun – nach unseren Begriffen – ein primitives Land? Wie können wir helfen? (Entwicklungshilfe.) *T. H.*

BERICHTE UND HINWEISE

Tabak im Jugendalter

Textbeispiele aus dem «Gewerbeschüler», 45 – 2/3

1. Rauchergewohnheiten der Jugend im Ausland: Es ist bekannt, dass auch das Rauchen immer mehr ins Schulalter, ja in das Kinderalter vordringt. Dabei sind nicht nur Knaben, sondern auch immer mehr Mädchen beteiligt. Je früher jedoch mit dem Rauchen angefangen wird, um so früher setzen auch Schädigungen der Gesundheit ein. – In England fand man, dass bereits 16 % der elfjährigen Knaben eine Zigarette und mehr in der

Leibesübungen – ein Talisman der Gesundheit (Photo Eidg. Turn- und Sportschule Magglingen)

Woche rauchen, aber bereits 39 % der fünfzehnjährigen Knaben. Dabei rauchten diese fünfzehnjährigen Schüler im Durchschnitt 18 Zigaretten in der Woche, die Mädchen 6 Zigaretten. – In Holland haben schon über ein Viertel der sechs- bis siebenjährigen Amsterdamer Schüler zumindest gelegentlich geraucht. In Belgien rauchen knapp die Hälfte aller Schüler bis zu vierzehn Jahren. In Schweden ist als alltägliches Bild zu beobachten, wie Schüler aus der Schule kommen und plaudernd ihre Zigaretten anstecken; in einem Schüleromnibus zählten wir von 32 Insassen 28 Raucher! – Besonders schlimm sind auch die Verhältnisse in Dänemark, wo sogar 81 % der Burschen und 56 % der Mädchen bis zu vierzehn Jahren rauchen. Aehnliche Alarmmeldungen kommen aus anderen europäischen Ländern und aus Amerika.

2. *Rauchergewohnheiten der Jugend in der Schweiz:* Wie sieht es bei uns aus? Nicht so sehr viel besser. In einer Untersuchung in der Nordschweiz haben von Gewerbeschülern im ersten Lehrjahr 44 % geraucht, im zweiten Lehrjahr 49 %, im dritten Lehrjahr 50 % und im vierten sogar 60 %. Dabei war es aufschlussreich, dass fast alle Raucher die Gefahren kannten. Auf die Frage, welche Krankheiten durch das Rauchen entstehen können, antworteten nämlich 96 %: mit Lungenkrebs! Als schädlich erachteten das Rauchen sogar 97 %, während es nur 3 % für unschädlich hielten. Man müsste denken, dass bei jeder Zigarette doch mit Gewissensbissen zu kämpfen ist, wenn man sich einen möglichen Krebsschaden vorstellt. Die Antriebe und Ursachen, die trotzdem zum Rauchen führen, müssen also stärker als die Angst vor einem Schaden sein.

3. *Körperliche Entwicklungsgefährdung:* Der Tabak beeinflusst die körperliche Entwicklung nachteilig. Schon von Tierversuchen her weiss man, dass Jungtiere Wachstumshemmungen zeigen, wenn dem Futter Nikotin beigemischt ist. Man beobachtete Schüler über längere Zeit und fand, dass Nichtraucher um 100 Längeneinheiten, Gewohnheitsraucher aber nur um 80 wuchsen. Der Brustumfang blieb bei Rauchern um 21 % zurück. Auch die Lungendehnbarkeit und die Lungenfasskraft für Luft ist bei Rauchern wesentlich schlechter. Die Ermüdung bei körperlicher Arbeit ist bei Rauchern um fast einen Drittel grösser, auch erfolgt sie rascher als bei Nichtrauchern. Sogar die Feinarbeit leidet deutlich bei Rauchern. Wenn man einen Griffel in einen engen Metallring hält, so gibt es infolge Handzitterns bei Rauchern doppelt soviel Klingelkontakte wie bei Nichtrauchern. Finnische Versuche mit Einfädelübungen in ein Nadelöhr ergaben bei Raucherinnen viel höhere Versuchszahlen als bei Nichtraucherinnen. Raucher als Feinstmechaniker haben oft grösste Mühe; starke Raucherinnen beispielsweise sind als Operationsschwestern kaum geeignet. – Ausserdem leidet die Schönheit. Durch das Zusammenziehen der feinen Hautblutgefässe wird die Haut vorzeitig welk, blass, fleckig, oft graufahl. Als Arzt sieht man einer Frau schon die starke Raucherin an, wenn sie zur Tür hereinkommt. *Kein Mensch, der auf sich hält, opfert seine Kraft und seine Schönheit der Zigarette!*

4. *Geistige Entwicklungsgefährdung:* Befragungen bei über 1000 Gewerbeschülern zeigten in einem Viertel schlechtere Hauptfächerzensuren bei Rauchern. Dabei waren nicht die Fleisszensuren so auffällig schlechter. Man muss die durchschnittlich schlechteren geistigen Leistungen der rauchenden Schüler also nicht auf Fleissmangel, sondern auf eine echte nikotinbedingte Störung in den Hirnzellen zurückführen. Eindeutig lagen bei Rauchern die Betragenszensuren schlechter. Hier ist das schlechtere Betragen sicher nicht die Folge des Rauchens, sondern umgekehrt das Rauchen die Folge einer geringen Selbstdisziplin. Selbstdisziplin gehört jedoch zu den vornehmsten und wichtigsten Tugenden im Leben, die man schon als junger Mensch erlernen muss. Am Verzicht auf die Zigarette lässt sie sich beweisen! – In England fand man, dass nur ein Sechstel Raucher die besten Schulnoten hatten gegenüber fünf Sechstel Nichtraucher. Eine andere Untersuchung ergab, dass viel mehr Raucher als Nichtraucher sitzenbleiben. *Es lohnt sich also nicht, wenn man im Beruf und im Leben vorwärtskommen will, mit der Zigarette zu paktieren! Weg damit!*

Vorschau auf die Reisen 1967 des SLV

Selbstverständlich haben schon längst unsere Vorbereitungen für das nächste Jahr begonnen. Gegen Ende dieses Jahres wird das Programm erscheinen und allen bisherigen Reiseteilnehmern zugestellt. Dabei hoffen wir, dass auch viele neue Interessenten das Programm verlangen werden. Durch die Einstellung einer Hilfskraft auf dem Sekretariat des SLV und einer speziellen Arbeitskraft beim Reisebüro Kuoni, welche vor allem unsere Reise administrativ betreut, hoffen wir, unseren vielen bisherigen und neuen Reiseteilnehmern noch besser dienen zu können. Neben der Wiederholung bisheriger enthält das Programm 1967 eine ganze Anzahl neuer Reisen nach immer wieder gewünschten Zielen. Ein besonderes Augenmerk legten wir auf die Vermehrung von Reisen mit Wandermöglichkeiten, welche keine grösseren körperlichen Anstrengungen verlangen. Endlich ist es auch gelungen, während der Frühjahrsferien eine Kreuzfahrt im östlichen Mittelmeer ins Programm aufzunehmen. Im Sommer werden wir wiederum einen Charterflug nach den USA durchführen, bei welchem der Flug Zürich – New York – Zürich unter Fr. 1000.– möglich ist. Für die Teilnahme an diesem Charterflug ist allerdings die Mitgliedschaft beim SLV notwendig; nach unseren Statuten ist dies für jedermann – also auch Nichtlehrer – möglich. Und nun die im Jahre 1967 vorgesehenen Reisen:

Frühling 1967: Heiliges Land mit um einen Tag verlängertem Aufenthalt in Jerusalem; Aegypten mit Besuch von Oberägypten und dem St.-Katharinen-Kloster am Sinai: 8 Tage Berlin; Algerien – Kabylen – Sahara; Sardinien; Südspanien – Andalusien; Provence – Camargue; Kreuzfahrt mit M/S Illiria (Adriatica) ab Venedig bis Rhodos (Dubrovnik, Kreta, Athen, Ausflüge nach Olympia, Delphi); Paris und Umgebung; Rom oder Wien; Griechenland – Peloponnes, mit Möglichkeit zur dreitägigen Rundfahrt in der Aegäis; Tropenparadies Bangkok und Thailand (Aufenthalt in Bangkok, Fahrt nach Nordthailand, Badetage in Südthailand, Ausflug nach Angkor Wat).

Sommerferien 1967: Schiffsreise nach Israel, Dauer 26 Tage, Ein- und Ausschiffung in Genua. In Israel Aufenthalte bei Nathania und Naharia; Kreta mit Wanderungen (Flug Zürich – Kreta – Zürich); Ostafrika (Wiederholung unserer berühmten Reise vom Sommer 1963 mit Safaris in den verschiedenen Tierreservaten, Besteigung des Kilimandjaro, Aufenthalt am Indischen Ozean); Kleinode in Deutschland; Mazedonien – Serbien (2 Wochen gemütliche Rundreise und 1 Woche Badeferien); Kreuzfahrt Griechenland – Türkei mit 8 Tagen Aufenthalt in Istanbul und Umgebung; Zwischen Pyrenäen und Mittelmeer (Wanderungen und Badeferien im Roussillon); Charterflug nach den USA

mit vielen individuellen Gestaltungsmöglichkeiten (nur Flug; mit Besuch der Weltausstellung in Montreal-Kanada; mit gemietetem Privatauto in Vierergruppen durch die USA; mit Besuch von Kalifornien und berühmten Nationalparks usw).

Eine Vielfalt von Reisemöglichkeiten bieten unsere Programme für *Wanderer* (sehr leichte und anstrengendere Wanderungen) *und Nichtwanderer in Nordeuropa:* Traumlandschaften in Mittelschweden (Jämtland, längs der Bahnlinie Oestersund – Trondheim, im schwedisch-norwegischen Grenzgebiet), mit Möglichkeit zu einer Norwegenrundfahrt mit Küstendampfer und Fahrt in die schönsten Fjorde und über grandiose Pässe; Rundfahrt mit Aufenthalt im paradiesischen Finnland; Wanderungen mit Rucksack und Zelt in Nordfinnland. Sowohl bei den Reisen nach Mittelschweden wie auch denjenigen nach Finnland erfolgt mit Charterflugzeug der Hin- und Rückflug bis/ab Stockholm; auch nur Flug Schweiz – Stockholm – Schweiz mit 22 Tagen Aufenthalt möglich. Einmalig (sehr kleine Gruppe) ist unsere Reise nach Spitzbergen mit Schiff ab und bis Tromsö, Mitternachtsbesuch auf dem Nordkap und Flug Basel – Nordnorwegen – Basel.

Herbstferien 1967: Florenz und Umgebung; Rom und Umgebung oder Wien.

Urlaube: Wir versuchen immer, unsere Reisen in die Schulferien zu legen. Zufolge der verschiedenen Ferienansetzung in den Kantonen ist dies leider nicht immer möglich. Wir haben jedoch die Erfahrung gemacht, dass die Schulbehörden genügend frühzeitig eingereichte Urlaubsgesuche zur Teilnahme an unseren Studienreisen immer sehr wohlwollend behandeln und bewilligen.

Wissenschaftliche Reiseleiter: Für unsere Reisen suchen wir immer Kolleginnen und Kollegen (Mittelschul- wie Volksschullehrer), welche sich für die wissenschaftliche Leitung bisheriger und neuer Reisen zur Verfügung stellen. Wer an dieser interessanten und sehr befriedigenden Tätigkeit Lust und Freude hat, wird gebeten, sich mit untenstehender Auskunftsstelle in Verbindung zu setzen.

Jede Auskunft in bezug auf die Reisen des SLV erteilen sehr gerne Hans Kägi, Sekundarlehrer, Witikonerstr. 238, 8053 Zürich (Telephon 051/53 22 85), oder das Sekretariat des SLV, Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich (Telephon 051/46 83 03). *H. K.*

Schulfunksendungen November 1966

2./18. November: *Hans Waldmanns letzter Gang* steht im Mittelpunkt eines Hörspiels von Alfred Flückiger, Zürich. Die Szenenfolge vermittelt Einblicke in Waldmanns Charakter und vielseitige Tätigkeit, deren Auswüchse im Todesurteil als Sühneakt eines tragischen Lebenslaufes gipfeln. Vom 6. Schuljahr an.

3./9. November: *Auf einem Bergbauernhof im Berner Jura.* Die Hörfolge von Christian Lerch, Bern, trägt historischen, weniger geographischen Charakter. Sie berichtet von der Auswanderung der bernischen Täufer in den Südjura im 17. Jahrhundert und folgt den Spuren der späteren Auswanderer nach Uebersee. Vom 6. Schuljahr an.

4. November: *20 Jahre UNESCO.* Prof. Dr. Ludwig Räber, Freiburg, stellt in einer Sendung zum heutigen Jubiläum den Aufbau der Organisation und deren weltweites Wirken dar. Zweck der Darlegungen ist die Weckung des Interesses für die segensreiche internationale Institution. Vom 6. Schuljahr an.

7./22. November: *Heinrich Federer.* Zum 100. Geburtstag des Schweizer Dichters am 6. Oktober 1966 gestaltet Dr. Josef Schürmann, Sursee, eine ansprechende Hörfolge. Diese will einen Einblick in den Lebenslauf Federers und den Zugang zu dessen Werk eröffnen. Vom 6. Schuljahr an.

10./25. November: *«Der Struwwelpeter.»* Die lustige Kantate von Cesar Bresgen erzählt den Kindern der Unter- und Mittelstufe in musikalischer Form die bekannten Geschichten des «Struwwelpeters». Die Ausführenden sind ein Schülerchor und Musikanten aus Rüschlikon. Einführung und Leitung obliegt Jacques Hefti. Vom 3. Schuljahr an.

11./16. November: *Ein Tag im Leben Franz Schuberts.* Dr. Franz Kienberger, Bern, führt den Schülern den Charakter und die Lebensweise des Meisters vor Augen, indem er einen ganzen Arbeitstag Schuberts darstellt. So können die Hörer die Entstehung von Schubertschen Melodien unmittelbar nacherleben. Vom 7. Schuljahr an.

14./23. November: *Hund und Katze.* In der Hörfolge von Hans Räber, Kirchberg BE, werden die Eigenheiten der beiden Tierarten einander gegenübergestellt. Die verschiedenartigen Verhaltensweisen im Laufe der Domestikation erlauben interessante Aufschlüsse über Herkunft und Entwicklung von Hund und Katze. Vom 5. Schuljahr an.

Schulfernsehsendungen

1. Datum: Dienstagsendungen um 9.15 und 10.15 Uhr
2. Datum: Freitagsendungen um 14.15 und 15.15 Uhr
(Wiederholungen)

1./4. November: *Von unsern Gastarbeitern.* Die 2. Folge – Bearbeitung: Hans May, Jürg Amstein und Dario Marioli, Zürich; Regie: Erich Rufer, Zürich – zeigt das Verhältnis Gastarbeiter / Schweizer und die Schwierigkeiten des Alltags für den Ausländer in der Schweiz. Vom 7. Schuljahr an.

8./11. November: *Ein Fahreimer wird geküfert.* Der Filmbericht aus der Weissküferwerkstatt Gebhard Näf, Wildhaus, gibt einen Ueberblick über die Arbeitsgänge bei der Herstellung eines Fahreimers für die ostschweizerischen Sennen. Den Kommentar der volkskundlichen Sendung spricht Wysel Gyr, Zürich. Vom 5. Schuljahr an. *Walter Walser*

Aus den Kantonen

Basel-Land

Zur kantonalen Volksabstimmung vom 27. November 1966 über die Erhebung von Steuerzuschlägen

Der Vorstand des Lehrervereins Basel-Land wendet sich nachdrücklich an alle seine stimmfähigen Mitglieder, am 27. November 1966 dem vorgelegten Steuerzuschlaggesetz *zuzustimmen.* Der Kanton hat zurzeit sehr grosse Aufgaben zu bewältigen, die ungeheure finanzielle Mittel erfordern. Die von allen politischen Parteien vereinbarte Kompromissvorlage bringt nur einen kleinen Teil dessen ein, was unser kantonales Staatswesen in der nahen Zukunft für seinen Ausbau benötigen wird. Neben allen neuen Aufgaben darf die Regierung aber auch die Ausgaben für eine pflichtbewusste Beamtenschaft und eine gut ausgebildete Lehrerschaft nicht vergessen, ansonst unser Kanton noch weiter ins Hintertreffen kommt. Wollen also auch wir Lehrer zur Zukunft des Kantons stehen, so stimmen wir am 27. November: Ja! Die Mehr-«Belastung» für den einzelnen Steuerzahler beträgt gegenüber 1965 für Nettoeinkommen von 17 000 bis 23 000 Franken Fr. 8.10 Verbesserung bis Fr. 25.95 Mehrbelastung. Gegenüber den Grundansätzen des Steuergesetzes 1953 verbessert sich jeder Steuerzahler trotz «Zuschlaggesetz» immer noch mit Fr. 303.90 bis Fr. 381.15 in den obgenannten Einkommenskategorien dank den seit 1953 eingetretenen Steuerreduktionen und der Erhöhung der steuerfreien Abzüge sowie der im geltenden Steuergesetz eingebauten Indexklausel. *E. M.*

Redaktion: Dr. Paul E. Müller; Paul Binkert

15000 Schüler der Stadt Bern schreiben mit einer **ALPHA**-Füllfeder

Keine Füllfedermarke verfügt über so viele amtliche Referenzen wie die Schweizer Marke ALPHA.

Zahlreiche Spezialisten des Schreibunterrichtes in der Schweiz haben mit der ALPHA-Füllfeder Versuche gemacht. Das Ergebnis war immer das einer besten Qualität.

Unsere grösste Referenz bleibt natürlich die Stadt Bern. Sie hat ungefähr 15 000 ALPHA-Füllfedern von 1964 bis 1966 bestellt.

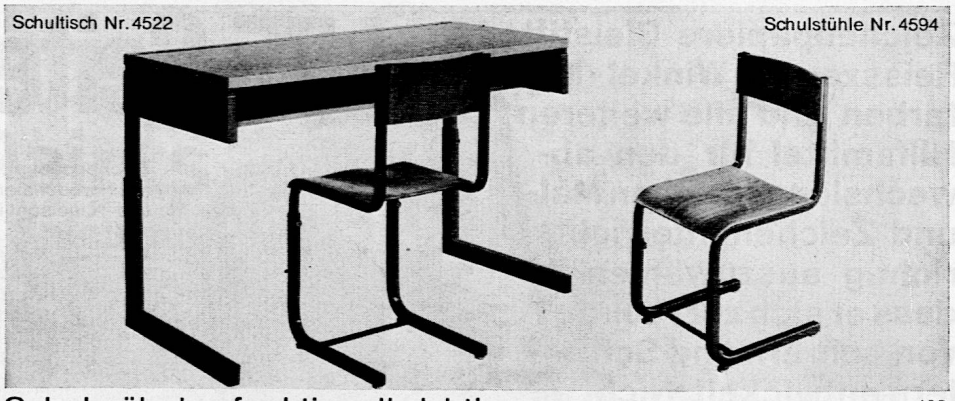
Gemeinden-Verzeichnis: Wir schicken Ihnen gerne das Verzeichnis der Gemeinden, die mit Zufriedenheit die ALPHA-Füllfeder benutzen.

In den Papeterien erhältlich

Schweizerische Schreibfedernfabrik ALPHA S.A., Postfach, 1000 Lausanne 7

Psychologin

(Universitätsabschluss Herbst 1966) und **Primarlehrerin mit Schulpraxis** sucht passende Stelle auf 1. Januar 1967, vorzugsweise als Schulpsychologin oder Seminarlehrerin. Offerten sind zu richten unter Chiffre 4401 an Conzett & Huber, Inseraten-Abteilung, Postfach, 8021 Zürich.



Schulmöbel – funktionell richtig
Schulmöbel der Basler Eisenmöbelfabrik AG, Sissach

466

sissach

Noch frei: Skilager und Klassenlager

Les Bois / Freiberge J. B. (30–150 Teilnehmer, Zentralheizung, Duschen) noch frei: 11. 11.–24. 12. 66 und ab 7. 1.–1. 7. 67. (Im Winter Busmöglichkeit zu den Skiliften am Chasseral.)

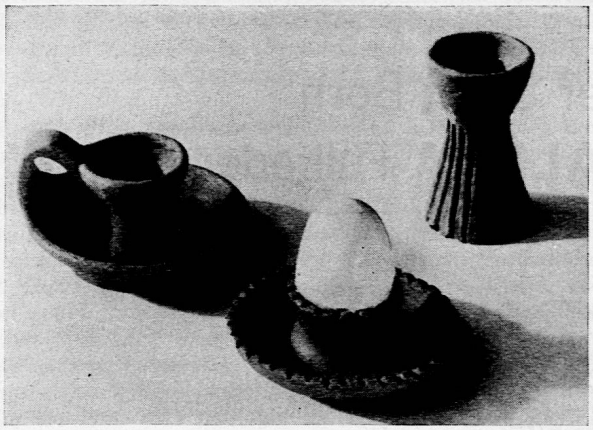
Stoos SZ (30–40 Teilnehmer) noch frei: bis 24. 12. 66, 8.–29. 1. und ab 25. 2. 67.

Aurigenio / Maggiatal TI (30–62 Teilnehmer, Duschen, Badegelegenheit) noch frei: anfangs März bis Ende Juni 67.

Auskunft und Vermietung an Selbstkocher.
W. Lustenberger, Rothenhalde 16, 6015 Reussbühl LU, Telephon 041 5 77 20 oder 031 68 45 74.

Für alle Ihre Versicherungen

Waadt-Unfall
Waadt-Leben

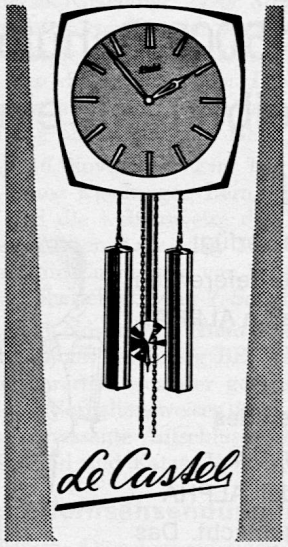


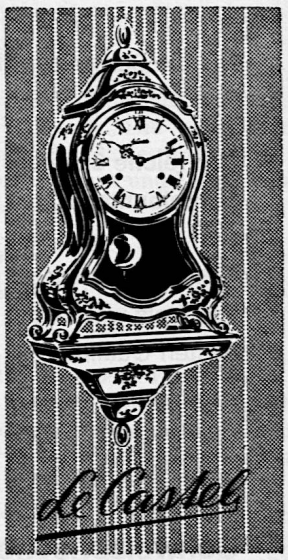
Das liebste Geschenk ist selbstgemacht

Echte Keramik mit Bodmer-Ton

Bodmer-Ton AG, Einsiedeln

Telephon 055 60626





475 Seiten helfen

Zeichenpapiere * Bleistifte Reisszeuge * Winkel * Malfarben und alle weiteren Hilfsmittel für den abwechslungsreichen Mal- und Zeichenunterricht richtig auszuwählen, dass er sich zur Freude von Lehrern und Schülern entwickelt. Nicht nur dem Zeichenlehrer der Volks-, Mittel- und Fachschule bietet er ein wertvolles Nachschlagwerk, sondern jeder Lehrer und jede Kindergärtnerin findet darin immer wieder neue Anregungen. * * * * Der Schulmaterialverwalter wird anhand dieser Seiten sein Lager mühelos allen Anforderungen des modernen Unterrichtes anpassen können.

Zeichenpapiere aller Art, Farben für jede Maltechnik, Farbschalen, Staffeleien, Pinsel, Holz-, Kupfer-, und Linolschnittmaterialien, Modellierwerkzeuge und Ton, Schulzeichensaal-Einrichtungen, Reissbretter, Zeichenmaschinen, Rechenschieber, Winkel, Reissschienen, Lineale, Bleistifte, Minen, Pastellstifte, Spitzmaschinen, Kreiden, Tuschen, Gummi, Klebebänder, Lehrbücher und viel anderes richtig auszuwählen.

Racher

Racher + Co. AG 8025 Zürich 1
Marktgasse 12 Telefon (051) 47 92 11

Coupon

Als Materialverwalter des Schulhauses

bitte ich um kostenlose Zustellung des Kataloges Nr. 864

Name: _____

Strasse: _____

Ort: _____

GAG - Gruppenarbeitsgerät Leybold

... ein wichtiges Hilfsmittel für den Physik- und Chemie-Unterricht.

Wir schicken Ihnen gerne Dokumentationsmaterial über das vollständige GAG-Programm.

Alleinvertretung für die Schweiz:

C. Kirchner AG – Freiestr. 12 – 3000 Bern – Tel. 031 23 45 97

CKB

Fips Finger Paints

mehr als nur ein Spielzeug

ein Schulmaterial, mit dem Kinder — unmittelbar und ohne hemmende Werkzeuge — sich mit der Umwelt auseinandersetzen können, darstellen was sie bewegt und beschäftigt. Das Malen mit Fingerfarben lockert und löst Hemmungen, fördert den freien Ausdruck. Es weckt die Phantasie, entwickelt Gestaltungsfähigkeit, Ausdrucksfähigkeit, Geschmack und Freude an der eigenen produktiven Tätigkeit.

Fabrikant:
HEINRICH WAGNER & CO.,
8048 Zürich

Hier abtrennen und mit 5 Rp. frankiert an Heinrich Wagner & Co., Reklameabteilung, Turbinenstrasse 30, 8040 Zürich, senden.
Ich bitte um die Zustellung von: Broschüre «Fingermalen in der Kunsterziehung» von Peter Baume, Fr. 5.60.
Dokumentation über das Fingermalen

(Gewünschtes unterstreichen)

Meine Adresse lautet:

Primarschule Uetikon a. See
Sekundarschule Uetikon a. See

Auf Beginn des Schuljahres 1967/68 sind an unserer Schule

1 Lehrstelle
an der Unterstufe

1 Lehrstelle
an der Mittelstufe

1 Lehrstelle
an der Sekundarschule, sprachl. Richtung

definitiv zu besetzen.

Die Gemeindezulage entspricht den zulässigen Höchstsätzen und ist voll versichert.

Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet.

Es sind zweckmässige Wohnungen verfügbar.

Schulfreundliche Gemeinde an schöner Lage am Zürichsee.

Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen erbitten wir an Herrn Dr. E. Sigg, Präsident der Schulpflege, Kreuzstein,

Uetikon a. See, den 17. Oktober 1966 Die Schulpflege

Primarschule Sachseln

Wir suchen, baldmöglichst oder ab Frühjahr 1967

1 Lehrerin
für die 1. Primarklasse (zufolge Klassenteilung)

Herbst 1967 oder Frühjahr 1967

1 Lehrer
für die 4. Primarklasse

1 Lehrer
für die Abschlussklassen 7./8. Klasse (Neueröffnung)

Eine Lehrerwohnung (5 Zimmer) kann für eine Familie zur Verfügung gestellt werden.

Besoldung nach kantonaler Regelung.

Tüchtige Lehrpersonen richten Ihre Anmeldungen und Ansprüche, telephonisch oder schriftlich, an:
Schulratspräsidium, 6072 Sachseln, Telephon (041) 85 18 30 oder Gemeindekanzlei, 6072 Sachseln, Telephon (041) 85 14 52.

Schulrat Sachseln

Aarg. Lehrerseminar
und Aarg. Töchterschule Aarau
Zweigschule Zofingen

Auf Beginn des Schuljahres 1967/68 sind folgende Lehrstellen zu besetzen:

1 Hauptlehrstelle für Mathematik
evtl. mit Nebenfach

1 Hauptlehrstelle für Englisch
evtl. mit Nebenfach

1 Hauptlehrstelle für Deutsch
mit Nebenfach (Geschichte, Englisch). Hauptpensum am Zweigseminar Zofingen

1 Hauptlehrstelle für Französisch und Italienisch
Hauptpensum am Zweigseminar Zofingen

1 Hilfslehrstelle für Zeichnen
und evtl. mit Werkunterricht. Hauptpensum am Zweigseminar Zofingen

Die Hauptlehrstelle für Zeichnen in Kombination mit Werkunterricht kann in absehbarer Zeit in eine Hauptlehrstelle umgewandelt werden.

Pflichtstundenzahl: 20–24, Zeichnen 24–28. Besoldung nach Dekret.

Schriftliche Anmeldungen mit Lebenslauf, den Ausweisen über abgeschlossene Studien oder bevorstehende Examen sind bis 5. November 1966 an die Seminardirektion Aarau zu richten.

Anmeldeformulare sind beim Sekretariat des Lehrerseminars zu beziehen.

Erziehungsdirektion des Kantons Aargau

Aargauisches Lehrerseminar
Wettingen
mit Zweigschule Wohlen

Auf Beginn des Schuljahres 1967/68 sind folgende Lehrstellen zu besetzen:

2–3 Hauptlehrerstellen für Deutsch
und ein weiteres Fach.
Als solches kommen in Betracht: Geschichte, Englisch, Pädagogische Psychologie.

1 Hauptlehrerstelle für Biologie und Chemie
Die eine Deutschlehrstelle und die Biologielehrstelle mit Schwergewicht an der Zweigschule Wohlen. Gelegenheit, die Fachsammlungen und -bibliotheken aufzubauen.

Auskunft über die Anstellungsbedingungen und über die einzureichenden Unterlagen erteilt die Seminardirektion Wettingen. Ihr sind auch die Bewerbungen einzureichen bis 15. November 1966.

Erziehungsdirektion des Kantons Aargau

Mittelschülerin

erteilt Primar- oder Sekundarschülern individuellen Unterricht, auch Aufgabenbetreuung. Anfragen erbeten unter Chiffre 4301, an Conzett & Huber, Inseraten-Abteilung, Postfach, 8021 Zürich.

Primarschule Obfelden ZH

Auf Beginn des Schuljahres 1967/68 sind an unserer Schule

1 Lehrstelle
an der Unterstufe

2 Lehrstellen
an der Mittelstufe

neu zu besetzen. Die freiwillige Gemeindezulage entspricht den gesetzlichen Höchstansätzen; sie ist bei der kantonalen Beamtenversicherungskasse versichert. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet.

Bewerberinnen und Bewerber sind freundlich eingeladen, ihre Anmeldung unter Beilage der üblichen Ausweise an den Präsidenten der Primarschulpflege, Herrn Robert Gut-Hess, Toussen, 8912 Obfelden, einzureichen.

Obfelden, den 18. Okt. 1966

Die Primarschulpflege

200 Klaviere
der verschiedensten Preislagen:

Rippen	ab 2490.–
Zimmermann	ab 2775.–
Rönisch	ab 2885.–
Burger & Jacobi	ab 3525.–
Sabel	ab 3550.–
Schmidt-Flohr	ab 3700.–
Schimmel	ab 3675.–
Knight	ab 3675.–
Grotrian-Steinweg	ab 5100.–
Steinway & Sons	ab 6275.–
C. Bechstein	ab 6625.–

Jecklin

Pianohaus Zürich 1, Pfauen
Telephon (051) 47 35 20

Unterschule Langenbruck BL

Auf Beginn des Schuljahres 1967/68 ist die Stelle an der

Unterstufe I
(1.–2. Klasse)

neu zu besetzen. Spätere Uebernahme höherer Klassen (3.–6.) möglich.

Besoldung: Gemäss Kantonalem Besoldungsgesetz. Lehrerin: Fr. 11 347.– bis 15 593.–. Lehrer: Fr. 11 909.– bis 16 737.–. Dazu kommen zurzeit 30% Teuerungszulagen plus Sozialzulagen für Verheiratete.

Bewerber melden sich bis zum 30. November 1966 bei der Schulpflege Langenbruck.

Primarschulpflege, 4438 Langenbruck BL

Primarschule Gelterkinden BL

Wegen Schaffung einer neuen Lehrstelle und Heirat einer Lehrerin suchen wir auf Beginn des Schuljahres 1967/68

1 Primarlehrer
für die Oberstufe (Sekundarschule)

und auf einen wenn möglich früheren Zeitpunkt

1 Lehrer oder 1 Lehrerin
für die Unterstufe

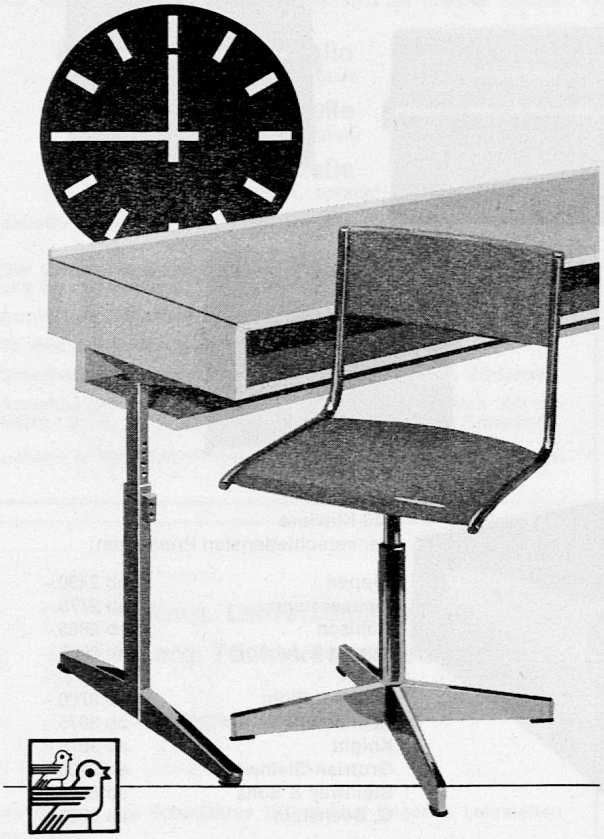
Besoldung und Versicherung sind gesetzlich geregelt. Die Gemeinde richtet eine Ortszulage von Fr. 910.– bzw. Fr. 1300.– aus. Modernes Schulhaus, gutes Einvernehmen zwischen Lehrerschaft, Eltern und Behörden.

Die Anmeldungen sind mit den üblichen Unterlagen bis zum 5. November 1966 an den Präsidenten der Primarschulpflege, Herrn A. Kunz-Bürgin, Staffeln, 4460 Gelterkinden, einzusenden.

M. F. Hügler, Industrieabfälle, 8600 Dübendorf ZH, Telephon 051 85 61 07 (bitte während der Bürozeit 8–12 u. 13.30–17.30 Uhr anrufen). Wir kaufen zu Tagespreisen **Altpapier aus Sammelaktionen.** Sackmaterial zum Abfüllen der Ware stellen wir gerne zur Verfügung. Material übernehmen wir nach Vereinbarung per Bahn oder per Camion.

Uto
Wir bauen aus vorfabrizierten Elementen
EINFAMILIENHÄUSER
AB FR. 96 000
exkl. Bauland
Verlangen Sie unseren Prospekt!
UTO-Wohnbau AG, Beethovenstr. 24
8002 Zürich, Telefon 051 25 76 97

Mit der Zeit gehen



Stuhl- & Tischfabrik Klingnau AG

5313 Klingnau · Tel. 056/45 15 50

Für Schulskilager

in den Flumserbergen, bestgeeignetes Berghotel **«Schönhalden»** (100 Betten). Vom 6.–11. Februar 1967 noch frei. Offerten durch **J. Linsi, Schönhalden, Flums,** Tel. (085) 8 31 96.

Verlag sucht
Zusammenarbeit mit Lehrer

auf folgenden Gebieten:

stilistische und grammatische Bearbeitung von Fachaufsätzen über Verkaufspraxis; evtl. selbständige Abfassung journalistischer Beiträge aufgrund gelieferter Unterlagen; Korrekturenlesen; freie, nebenamtliche Mitarbeit im Umfang von etwa 20 Stunden monatlich (evtl. zeitweise mehr), auf Basis Stundenhonorar. Wohnort unwesentlich.

Hug-Verlag, Hohenrainweg 1, 8802 Kilchberg-Zürich

Kanton Basel-Landschaft
Gymnasium Liestal

Auf Beginn des Schuljahres 1967/68 ist die Hauptlehrerstelle für

Chemie

zu besetzen. Das chemische Institut ist erst im Ausbau begriffen, der definitive Bau geplant. Dem Inhaber der Stelle bietet sich daher noch die Möglichkeit, bestimmend mitzuwirken.

Die Zahl der wöchentlichen Pflichtstunden beträgt 20 bis 24. Ueber die Besoldung und die Wohnungsmöglichkeit gibt das Rektorat Auskunft, Telephon (061) 84 10 40. Der Beitritt in die Beamtenversicherungskasse ist obligatorisch (Beitrag 7 % der Besoldung).

Das kantonale Gymnasium in Liestal hat im Frühjahr 1963 mit dem Unterricht in den ersten Klassen begonnen. Es umfasst die obere Mittelschulstufe vom 10. Schuljahr bis zur Maturität mit den Typen A, B und C und einem neuen kantonalen Maturitätstypus D mit Betonung der musischen Fächer.

Bewerber, die die erforderlichen Studienausweise (Diplom für das höhere Lehramt oder andere gleichwertige Studienabschlüsse) besitzen und über Lehrerfahrung an Maturitätsschulen verfügen, sind gebeten, ihre Anmeldung mit den üblichen Angaben und Belegen über Ausbildung und Lehrtätigkeit und mit einer Photo bis zum 15. November 1966 an das Rektorat des Gymnasiums in Liestal, Kasernenstrasse 31, zu schicken. Interessenten mit den nötigen Hochschulabschlüssen, denen jedoch eine genügende Erfahrung an der Oberstufe des Gymnasiums noch fehlt, können als Hilfslehrer mit vollem Pensum mit der Aussicht auf eine spätere Wahl angestellt werden.

Persönliche Vorstellung soll nur auf Einladung erfolgen.

Die Erziehungsdirektion

Kinderstation der Klinik Bethesda, 3249 Tschugg (bei Ins)

Infolge Demission ist die Stelle der Lehrerin unserer Kinderstation auf den 1. 4. 1967 neu zu besetzen. Unterricht auf der Stufe einer Spezialklasse, ca. 12 Schüler. Interesse für psychologische Fragestellung und Beobachtung erwünscht. Besoldung im Rahmen des staatlichen Lohnregulativs. Nähere Auskünfte erteilt gerne die Direktion der Klinik.

Schule Oberengstringen

Auf Beginn des Schuljahres 1967/68 sind an unserer Schule

3 Lehrstellen an der Unterstufe
2 Lehrstellen an der Mittelstufe

neu zu besetzen. Die Gemeindezulage entspricht den kantonalen Höchstansätzen. Das Maximum wird nach acht Dienstjahren erreicht, wobei auswärtige Tätigkeit angerechnet wird. Die Gemeindezulage ist bei der Kantonalen Beamtenversicherungskasse versichert.

Die Gemeinde Oberengstringen ist eine aufstrebende Vorortsgemeinde am Sonnenhang des Limmattales mit günstigen Verkehrsverbindungen nach Zürich. Modern eingerichtete Schulanlagen, eine aufgeschlossene Schulbehörde und eine gute Kollegialität erwarten Sie.

Bewerber und Bewerberinnen werden eingeladen, ihre Anmeldung unter Beilage der üblichen Ausweise und eines Stundenplanes bis 30. November 1966 an den Präsidenten der Schulpflege, Herrn J. Cavatton, Im Rehpark 4, 8102 Oberengstringen, einzureichen.

Oberengstringen, den 15. Oktober 1966 Die Schulpflege

Gesucht für sofort

(evtl. später) nach Mailand

Kindergärtnerin

zur Betreuung von 2 Kindern (9- und 10jährig). Guter Lohn und fam. Behandlung zugesichert. Haushalthilfen vorhanden. Nähere Auskunft: Tel. (074) 7 29 26.

Jugendherberge St. Gallen

im herrlichen Wandergebiet zwischen Bodensee und Alpstein. Geeignet für Gruppen, Lager und Schulwochen.

J. H. St. Gallen, Jüchstr. 25, Telephon 071 24 34 44.

Geha der bewährte Schüler-Füllfeder-halter

Mit EXTRAS, welche nur GEHA bietet:

Nur GEHA-Füllfederhalter besitzen den patentierten Reservetintentank, daher keine Tintenpanne.
Sie haben eine grosse, elastische, wunderbar gleitende, schulgerechte Feder mit Spezialschliff.
Sie ist leicht auswechselbar.
Sie sind praktisch unzerbrechlich.
Sie klecksen nicht und schreiben dank GEHA-Synchro-Tintenleiter immer sofort an.
Die Rollbremse beim 3 V verhindert weitgehend das Abrollen von der Tischplatte.
Die Griffmulden beim 3 V, wie auch die Griffzonen beim 704 gewährleisten eine korrekte und sichere Federführung.
Preise ab Fr. 9.50 bis Fr. 60.-

Generalvertretung:
KAEGI AG, Postfach 276, 8048 Zürich
Tel. 051/62 52 11

Primarschule Wenslingen BL

In ruhiger, schöner Landgemeinde ist auf Beginn des Schuljahres 1967/68 die Stelle eines

Primarlehrers oder einer Primarlehrerin

für die Unterstufe, 1.–4. Klasse, neu zu besetzen. Besoldung nach kantonalem Besoldungsgesetz, inbegriffen 30 % Teuerungszulage: Lehrer, ledig, Fr. 15 481.– bis 21 758.–. Lehrerin, Fr. 14 751.– bis 20 739.–.

Anmeldungen sind bis 15. November erbeten an den Präsidenten der Schulpflege Wenslingen, Hans Gisi, Bautechniker, 4493 Wenslingen.

Neuerscheinung

Neue Wirtschafts- und Staatskunde der Schweiz

Eine Kombination Lehrmittel/Arbeitsheft, mit Spezialspiralierung ausgestattet (wie Ringheft verwendbar).

Wir senden Ihnen gerne ein Ansichtsexemplar mit Prospekten sowie unser Verlagsverzeichnis. Bestellen Sie direkt bei

Staatskunde-Verlag Basel, Postfach, 4000 Basel

Kant. Technikum Burgdorf

Wegen Rücktrittes des derzeitigen Stelleninhabers suchen wir auf 1. April 1967 einen

Physiker oder Naturwissenschafter

als hauptamtlichen Lehrer

(Schweizer oder evtl. auch Ausländer)

Die ausführlichen Anstellungsbedingungen samt Beschreibung des Aufgabenkreises sind bei unserem Sekretariat erhältlich.

Bewerbungen erwarten wir bis spätestens 21. November 1966 an die Direktion des Technikums.

Realschule und Progymnasium Sissach BL

An unserer Realschule mit progymnasialer Abteilung im sonnigen und nebelfreien Oberbaselbiet sind auf Beginn des Schuljahres 1967/68

3 Lehrstellen

sprachlich-historischer Richtung

neu zu besetzen. Davon 1 Lehrstelle in Verbindung mit Knaben-Handfertigkeits-Unterricht und 1 Lehrstelle in Verbindung mit Gesangsunterricht.

Bedingungen: Mittel- oder Sekundarlehrerpatent mit mindestens 6 Semestern Universitätsstudium.

Pflichtstunden: 28–29 Stunden.

Besoldung: Ledige Fr. 20 255.– bis Fr. 28 586.–; Verheiratete Fr. 21 146.– bis Fr. 29 476.– plus Zulage pro Kind und Jahr Fr. 468.– (Orts- und 26 % Teuerungszulage inbegriffen). Ueberstunden werden mit 1/30 der Besoldung extra honoriert. Das Maximum wird nach 13 Dienstjahren erreicht. Auswärtige Dienstjahre in definitiver Anstellung werden voll angerechnet.

Auskunft: erteilt das Rektorat der Realschule Sissach, Tel. Nr. 061 / 85 17 05.

Anmeldung: Handschriftliche Anmeldungen mit Lebenslauf, Photo und Zeugniskopien sind bis spätestens 30. Oktober 1966 an Herrn H. Tschan-Breunlin, Präsident der Realschulpflege, 4450 Sissach, zu richten.

Die neuen Gruppenhäuser des Schülerheimes Heimgarten, Bülach, werden schrittweise bezogen, und entsprechend erweitern wir die Heimschule im neuen Schulhaus. Wir suchen deshalb zur Führung von zwei neuen Klassen und einer umgruppierten Abteilung für eine provisorische Abordnung oder definitive Wahl an die

Stadtzürcherische Heimschule Heimgarten, Bülach

auf den 3. Januar 1967:

einen Lehrer

für eine Sonderklasse B für Schwachbegabte

und auf Beginn des Schuljahres 1967/68:

eine Lehrerin

für die Sonderklasse A zur Einschulung und

einen Lehrer

für eine Sonderklasse B für Schwachbegabte.

Die Sonderklassen B sind Abteilungen der Unter-/Mittelstufe mit ungefähr 12 Knaben und Mädchen; die Sonderklasse A umfasst höchstens 12 Schüler. Wir würden uns freuen, drei Lehrkräfte zu finden, die bereits über eine zusätzliche heilpädagogische Ausbildung verfügen, doch kann diese auch nachträglich erworben werden, vor allem wenn sie bereits Erfahrung in der Führung von Sonderklassen besitzen.

Die Anstellungsbedingungen und Besoldungsansätze sind gleich wie bei den Sonderklassenlehrern in der Stadt Zürich. Die Unterrichtsverpflichtung beträgt 28 Wochenstunden; die Betreuung der Kinder während der Freizeit erfolgt durch das Heimpersonal. Ein Zimmer oder eine Wohnung in einem der Einfamilienhäuser für die Lehrer steht zur Verfügung. Weitere Auskünfte erteilt der Heimleiter, Herr H. Brunner, Tel. 051 / 96 86 91, gerne in einer persönlichen Aussprache.

Richten Sie bitte Ihre Bewerbung unter dem Titel «Heimschule Heimgarten» mit den üblichen Beilagen für die auf Januar zu besetzende Stelle so bald als möglich, für die anderen Stellen bis spätestens 10. Dezember 1966 an den Schulvorstand der Stadt Zürich, Postfach, 8027 Zürich.

Der Schulvorstand

Primarschule Muttenz BL

Wir suchen auf Beginn des Schuljahres 1967/68 (17. April 1967)

3 Primarlehrer(innen)

für die Unterstufe und die Mittelstufe

Besoldung:

Lehrerin Fr. 14 751.– bis Fr. 20 739.–

Lehrer Fr. 15 482.– bis Fr. 21 758.–

Ortszulage Fr. 1690.– für verheiratete, Fr. 1267.– für ledige Lehrkräfte

Familien- und Kinderzulage je Fr. 468.–

Reichen Sie bitte Ihre handschriftliche Bewerbung mit Lebenslauf, Photo und Ausweisen über Studium und bisherige Tätigkeit bis am 15. November dem Präsidenten der Schulpflege, F. Graf-Zaug, Gartenstrasse 40, 4132 Muttenz, ein.

Primarschule Arlesheim BL

Auf Beginn des Schuljahres 1967/68 (17. April 1967) sind die Stellen

1 Primarlehrerin
für die Unterstufe

1 Primarlehrers oder 1 Primarlehrerin
für die Mittelstufe

neu zu besetzen.

Für den Unterricht stehen 2 moderne Schulhäuser zur Verfügung. Die ideale Lage Arlesheims, nur 20 Tramminuten von Basel entfernt, die vorteilhaften Steuerverhältnisse, die aufgeschlossene Bevölkerung und ein harmonischer Lehrkörper bieten ein dankbares und vielseitiges Tätigkeitsfeld.

Die Besoldung (inkl. Orts- und Teuerungszulagen) beträgt:
Lehrerin Fr. 16 441.– bis Fr. 22 429.– (unter Vorbehalt der Genehmigung der beantragten Erhöhung).
Lehrer Fr. 17 172.– bis Fr. 23 448.–.
Familien- und Kinderzulage je Fr. 468.–.

Handschriftliche Bewerbungen mit den entsprechenden Unterlagen (Lehrpatent, Lebenslauf, Zeugnissen und Bild) sind bis 22. November 1966 an den Präsidenten der Schulpflege, Herrn G. Erbacher, Finkelerweg 10, 4144 Arlesheim, zu richten. Für Auskünfte können Sie sich an unsern Rektor, Herrn K. von Gunten (Tel. 061/82 64 73), wenden.

Schulpflege Arlesheim

Ferienheime für 1967 jetzt belegen

Die rund 40 von unserer Zentralstelle verwalteten Ferienheime bieten ideale Voraussetzungen für den Aufenthalt Ihrer Schule. Alle Heime sind wohnlich eingerichtet und verfügen zum Teil über mehrere Aufenthalts-Spielräume. Gute sanitäre Einrichtungen, Heizung, einwandfreie Verpflegung. In einigen Heimen auch Selbstkochen möglich.

Skisportwochen

Pensionspreise: alles eingeschlossen Fr. 12.50–13.50. Selbstkocher: Miete ab Fr. 2.80 plus übliche Nebenkosten. Alle Heime in guten Wintersportgebieten gelegen.

Wir schenken Ihnen einen Pensionstag

Für Schulen, die in der Zeit vom 9. 1. bis 21. 1. 1967 zu uns kommen, berechnen wir einen vollen Pensionstag weniger. Wenn Sie 6 Tage bei uns wohnen, berechnen wir nur 5 Tage à Fr. 12.50 (Mindestaufenthalt 5 Tage = 4 Tage à Fr. 12.50). Profitieren Sie von diesem Angebot und den erfahrungsgemäss günstigen Schnee- und Wetterverhältnissen des Monats Januar. **Einen halben Pensionstag** schenken wir nach denselben Grundsätzen allen Schulen, die in der Zeit vom 23. 1. bis 28. 1. 1967 bei uns wohnen.

Im Februar nur noch wenige Termine frei

Vom 30. 1. bis 25. 2. 1967 sind nur noch wenige Heime frei. Bitte verlangen Sie die Liste der freien Termine.

Skisportwoche im März

Warum eigentlich nicht im März? Vom 27. 2. bis 4. 3. 1967, teilweise auch für spätere Termine, sind noch Heime frei.

Landschulwochen – Herbstferien

Für solche Aufenthalte eignen sich unsere gut ausgebauten Heime ganz besonders; sie liegen alle in Gebieten, die viel Stoff für eine Klassenarbeit bieten.

Sommerferien 1967

Ueber einige Termine anfangs Juli können wir schon heute disponieren. So z. B. grosses Haus am Sihlsee (100 Plätze) mit eigenem Strand. Frei vom 1. bis 15. 7. 1967. Auch Selbstkocher möglich.

Anmeldung, weitere Auskünfte, Unterlagen unverbindlich und kostenfrei durch (bitte Rückporto beilegen)

DFHZ

Dubletta-Ferienheimzentrale
Postfach 196
4002 Basel
Telefon (061) 42 66 40, Montag bis Freitag 8.00 bis 12.00 und 13.30 bis 17.30 Uhr.

Lyceum Alpinum Zuoz

Auf Beginn des neuen Schuljahres (Mitte Mai 1967) sind folgende **Hauptlehrstellen** neu zu besetzen:

Deutsch
Französisch
Mathematik
Zeichnen und Schreiben

evtl. in Verbindung mit je einem weiteren Fach

Neu zu besetzen ist auch die Stelle eines

Primarlehrers(-lehrerin)

als Leiter unserer Vorschule (4.–6. Klasse)

Bewerber und Bewerberinnen werden gebeten, ihre Offerte mit Lebenslauf, Referenzen, Ausweisen über bisherige Lehrtätigkeit und Photo zu senden an die

Direktion des Lyceum Alpinum, 7524 Zuoz (Engadin)

PELCA

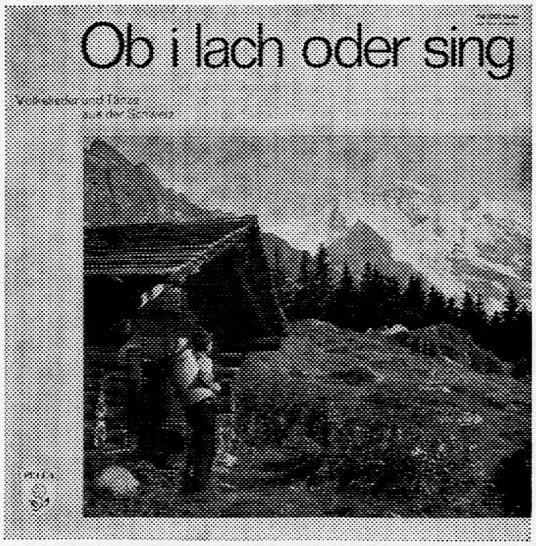
Schallplatten

PELCA

bringt

PELCA

Schallplatten



30 cm PSR 50 001 Stereo (auch Mono abspielbar) Fr. 21.50

Volkslieder und Tänze aus der Schweiz

gesungen vom

SINGKREIS ZÜRICH

Leitung

WILLI GOHL

gespielt von der **Ländlerkapelle Schwyzerbuebe** und dem **Alphorntrio Landsrath.** Gesamtleitung: **Cedric Dumont.**

Maitäli,wenn dü witt ga tanzä, Tanzlied
Appezeller Wälserli
s Ramseiers wei go grase, Volkslied
I guu nid haai, bis's hellelet, Volkslied
Languus, Volkstanz. Rüef de Bruune, Volkslied
De Hudigäggeler, Ländler
Dei obe-n-of em Bergli, Volkslied
Aelplers Klage, Alphorntrio
Aber gäll, du hettsch mi gärn, Volkslied
Es Bureböebli ma-n-i nid, Volkslied
Oesere Art, Polka
Un uf der Wält si kener Lüt, Volkslied
De Wolfeschiesser, Ländler

Zu beziehen durch den Schallplattenhandel sowie

Musikverlag zum Pelikan, 8034 Zürich

Bellerivestrasse 22, Telephon (051) 32 57 90

Weissgold-Eheringe

Steinmühleplatz 1, 8001 Zürich
(neben Jelmoli), Tel. (051) 23 04 24

APOLLO 6 –

Tageslicht-Schreib- und -Zeichenprojektor

wo man ihn braucht

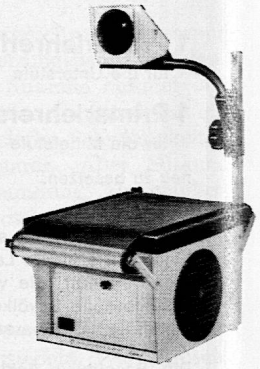
In Schulen, höheren Lehranstalten, Sprachlabors, Fortbildungskursen, an Konferenzen und Vorlesungen, aber auch für Instruktion in Handel, Industrie und Militär:

d. h. überall da, wo eine Aussage illustriert werden soll.

Der Vortragende ist den Zuhörern zugewendet. Auch wenn er schreibt. Das Geschriebene erscheint unmittelbar auf der Projektionswand. Die Aussage gewinnt an Lebendigkeit und Ueberzeugungskraft. Ganze Kurse entstehen harmonisch auf der Azetatrolle. Die Aufzeichnungen können gelöscht oder aber wiederverwendet werden (z. B. zur Repetition).

Apollo 6 – Tageslichtprojektoren der American Optical sind ausserordentlich lichtstark (Raumverdunklung nicht nötig).

Eine Quarz-Jodlampe von 600 W bringt 2200 Lumen auf die Projektionswand. Einwandfreie Bildschärfe bis zum Rand.



Vorführung an Ihrer Schule
vorteilhafter Preis
Sonderrabatt

Alleinauslieferung für die Schweiz und das Fürstentum Liechtenstein

Lehrmittel AG Basel

Grenzacherstrasse 110
Telephon (061) 32 14 53

AZ
8021 Zürich

DAS JUGENDBUCH
MITTEILUNGEN ÜBER JUGEND- UND VOLKSSCHRIFTEN
Herausgegeben von der Jugendschriftenkommission des Schweiz. Lehrervereins · Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung
OKTOBER 1966 32. JAHRGANG NUMMER 6

Besprechung von Jugendschriften

VORSCHULALTER

Lenski Lois: Drei kleine Schwestern. Uebersetzt aus dem Amerikanischen. Verlag Sauerländer, Aarau. 1966 24 S. Illustriert von Edith Schindler. Ppbd.

Die Mutter hat Geburtstag, deshalb näht sie ihren drei kleinen Töchtern neue Kleider. Die drei Schwestern wollen nun für die Mutter einen Geburtstagskuchen backen. Die Mutter findet aber weder Mehl noch Zucker noch Eier, und Geld ist auch keines mehr da. Heimlich gehen die Mädchen und erbitten sich die nötigen Zutaten: bei der Kuh etwas Milch, bei der Henne die Eier und beim Krämer Mehl und Zucker. Der Kuchen wird in aller Heimlichkeit gebacken, und die Mutter freut sich sehr.

Die Sprache dieser sympathischen Erzählung ist dem ersten Lesealter gut angepasst. Die einfachen Sätze werden kleinen Abc-Schützen keine Mühe machen. Die Geschichte ist sehr hübsch illustriert und kann sehr empfohlen werden.

KM ab 6. Sehr empfohlen. *ur*

Fährmann Willi: Die Stunde der Puppen. Verlag Arena, Georg Popp, Würzburg. 1966. 130 S. Illustriert von Ingrid Schneider. Lwd. Fr. 11.65.

Wegen ihres grossen Muttermales im Gesicht wird Katrin von andern Mädchen sehr gequält. Sie darf nie mitspielen und ist deshalb sehr traurig. Tante Lina weiss aber, dass solche Male Puppenstimmen-Horchflecken sind. Wirklich kann sich Katrin jede Nacht eine Stunde lang mit ihren Puppen unterhalten. Diese erzählen dem kleinen Mädchen neue Geschichten. Die neuen Märchen erzählt Katrin dann den Kindern. Jetzt ist sie nicht mehr von den Spielen ausgeschlossen.

Der Rahmen für die kurzen Erzählungen ist vielleicht ein wenig gross. Das Buch wurde dadurch für kleine Kinder fast zu umfangreich. Die Geschichten sind aber gut und einfach geschrieben und gross gedruckt, so dass das Buch für Mädchen ab sechs Jahren doch empfohlen werden kann. *ur*

Katajew Valentin: Das Erdbeermännchen. Uebersetzt aus dem Russischen. Verlag Carl Ueberreuter, Wien, Heidelberg. 1966. 24 S. Illustriert von Janusz Grabianski. Ppbd. Fr. 5.80.

Ein kleines Mädchen, das sich nicht bücken mag beim Beerensuchen, tauscht sein Krüglein gegen eine Flöte, deren Klang alle Beeren unter den Blättern hervorgucken lässt. Weil Sonja aber zur Flöte auch den Krug haben will, wird das Waldmännchen böse und schimpft gewaltig. Das Mädchen bekommt den Krug zurück und muss die Flöte abgeben. Der kleine Faulpelz muss sich nun wieder selber bücken, um die Beeren zu finden, und tut dies auch fleissig.

Das Märchen ist eher dürftig. Es ist weitschweifig und etwas kompliziert geschrieben, kleine Kinder werden es nur mit Mühe lesen können. Da der Inhalt keine Schwierigkeiten bietet, kann die hübsch illustrierte Geschichte als Anregung zum Erzählen empfohlen werden.

KM ab 6. *ur*

Krüss James: Du hast die ganze Welt zuhaus. Bambino-Bücher. Verlag Annette Betz, München. 1966. 16 S. Illustriert von Lea Koch-Auvo. Kart.

In lustigen, einprägsamen Versen erklärt James Krüss einige Eigenschaftswörter. Es sind immer zwei Gegensätze zusammengenommen: rund – eckig, hart – weich, schwer – leicht usw.

Mit den guten, bunten Bildern ist das Büchlein eine empfehlenswerte Lektüre für kleine Erstklässler.

KM ab 6. *ur*

VOM 7. JAHRE AN

Heizmann Gertrud: Das vorwitzige Rötelein. Verlag Francke AG, Bern. 1966. 96 S. Illustriert von Eve Froideveaux. Ppbd. Fr. 8.80.

Dieser Ausschnitt aus dem Leben einer Fuchsfamilie hält ungefähr die Mitte zwischen Märchen und wirklicher Tiergeschichte. Der märchenhafte Charakter wird dadurch betont, dass das Fuchspaar und seine 5 Jungen sprechen und ähnlich handeln wie Menschen. Sie haben unter anderm den einzigen weiblichen Sprössling der Farbe des Felles wegen «Rötelein» getauft. Sein stärkstes, aus dem Vorwitz entstandenes Erlebnis, Gefangennahme mittels einer Falle und darauf folgende Befreiung durch den Fuchsvater, ist Mittelpunkt des Geschehens. Die übrigen Ereignisse, Hühnerdiebstahl, Wechsel des Baues, Erziehung der Welpen durch die Fähe und auch die Umweltschilderung tragen wohl einen Hauch von Wirklichkeit an sich, doch spürt hier der Tierkenner sofort, dass mehr oder weniger davon eher erdacht und angenommen als wirklich erlebt ist.

Das Ganze aber bietet ein buntbewegtes Bild eines Tierfamilienidylls, wie es der naiven Vorstellungskraft des ersten Lesealters entspricht. Es ist nicht ganz frei von erzieherischer Tendenz, vermag aber die Aufmerksamkeit der Kinder auf einen originellen Vertreter unserer Waldfauna zu lenken. Im allgemeinen ist die Verfasserin auf sprachliche Einfachheit bedacht, aber es werden doch ziemlich viele naturkundliche Ausdrücke als bekannt vorausgesetzt. Die Zeichnungen wirken mehr als Textausdeutungen denn als künstlerische Impressionen.

KM ab 9. Empfohlen. *E. Wr.*

Becker Elfriede: Sita und die Affenmutter. Verlag Thienemann, Stuttgart. 1966. 112 S. Illustriert von Ruth von Hagen-Torn. Ppbd. Fr. 7.10.

Die fünf kleinen Erzählungen aus Indien berichten über Kinderschicksale. Verschiedene Probleme bilden jeweils das bewegende Element der einfachen Handlungen. Meist ist es der Hunger. Daneben geben ein Kindsraub durch einen Affen, die Verbundenheit mit einem Tier, Ehrlichkeit bei grösster Armut und Langeweile bei Ueberfluss des Besitzes Anlass zum Erzählen. Die Geschichten haben gemeinsame Merkmale: ihr Verlauf ist einfach, das Abenteuerliche hält sich in bescheidenen Grenzen, und der Schluss ist stets versöhnlich. Die Verfasserin gebraucht in Ermangelung eigener Beobachtung die über Indien geläufigen Ansichten zur Schilderung. Sie ist bestrebt, Güte und Wohlwollen hervorzuheben, und verwendet einen Stil, der kindlichem Verständnis absolut angepasst ist. Das Büchlein mit dem klaren Druck hätte bessere Illustrationen verdient. Es sei aber für Knaben und Mädchen ab 9 Jahren empfohlen. *E. Wr.*

Arnd-Baumann Lilo: Das Haus in der Glockenbachstrasse. Verlag Thienemann, Stuttgart. 1966. 128 S. Illustriert von Lilo Fromm. Hlwd. Fr. 9.40.

Man könnte glauben, diese Umweltgeschichte sei um die Jahrhundertwende herum entstanden, wenn Kindererlebnisse nicht irgendwie zeitlos wären. Hingegen weist das vorliegende Familienidyll, bei welchem als Höhepunkt drei Geschwister, die in enger Stadtwohnung leben, von ihrer gelähmten Grosstante ein geräumiges Haus mit Garten als Weihnachtsgeschenk erhalten, doch etwas Biedermeierisches auf. Was auch geschieht, ist harmlos und gut gemeint, selbst wenn es verkehrt herauskommt. Dabei ist die Geschichte nicht einmal langweilig; dafür sorgt die differenzierte Charakteristik der drei verschiedenen Kindertypen, vor allem die Drolligkeit des liebenswürdigen Vierjährigen. Vielleicht wirkt alles um ein Quentchen zu brav, doch es ist eine heile Welt, in welche man hier Einblick bekommt. Trotz der gelegentlichen, für unser Sprachempfinden ungewohnten Ausdrücke werden kleine Leser die drei Geschwister liebgewinnen. Das Buch sei vor allem der warmherzigen, von echtem Humor getragenen Grundhaltung wegen für Knaben und Mädchen ab neun Jahren, da sie sich die Umwelt zu eigen machen, empfohlen. *E. Wr.*

Lobe Mira: Die Grossmama im Apfelbaum. Uebersetzt aus dem Oesterreichischen. Verlag Franz Schneider, München. 1966. 153 S. Illustriert von Susi Weigel. Ppbd. Fr. 5.80.

Andi hat keine Grossmutter mehr; da erfindet er sich eine, die ihn auf dem Apfelbaum besucht. Sie machen miteinander grosse Reisen mit Auto, Pferd und Schiff. Nun zieht im Nachbarhaus eine alte Frau ein, die Andis Hilfe nötig hat. Dies gefällt dem kleinen Knaben fast noch besser als die Abenteuer mit der erdachten Grossmutter. Er ist fortan sehr glücklich, weil er neben der erdachten nun auch eine wirkliche Grossmutter hat.

Der Einfall ist hübsch. Der Knabe ist gut gezeichnet, nur die Abenteuer auf dem Apfelbaum sind oft zu phantastisch, sie passen auch nicht ganz zum Alter des Knaben.

Da in dieser Lizenzausgabe die vielen österreichischen Ausdrücke verschwunden sind, kann das Buch auch für Schweizer Kinder ab 7 Jahren empfohlen werden. *ur*

VOM 10. JAHRE AN

Ball Zachary: Mein Freund Stachelbart. Uebersetzt aus dem Englischen. Verlag Sauerländer, Aarau. 1966. 220 S. Illustriert von Werner Bürger. Brosch.

Jase, ein 15jähriger Bursche, läuft seinem immer betrunkenen Onkel davon. Auf der Arbeitssuche findet er einen herrenlosen Hund, den er Stachelbart nennt. Beide finden Unterkunft beim gutmütigen Besitzer eines kleinen Ladens, wo Jase sich nützlich machen kann.

Jase möchte aus Stachelbart einen erstklassigen Fuchshund machen, wobei der Hund seinen unbezähmbaren Jagdeifer mit dem Leben büssen muss. Die kraftvoll illustrierte Geschichte ist frisch und gut erzählt, und trotz den zu ausführlich und allzu begeistert geschilderten Fuchsjagden. Für Knaben und Mädchen ab 12 Jahren zu empfehlen. *G. K.*

Alcott Louisa M.: Die Tantenburg oder Sieben Vettern und eine Base. Uebersetzt aus dem Englischen. Verlag Sauerländer, Aarau. 1966. 235 S. Illustriert von Rodney Shackell.

Rose hat keine Mutter und verliert auch den Vater. Sie lebt bei zwei Grosstanten, wird verwöhnt und verweichlicht und verbringt die Tage damit, sich unglücklich zu fühlen. Nun kommt ein Onkel, der ihr Vormund ist. Dieser nimmt das junge Mädchen in die Kur und macht aus dem trübsinnigen, kränklichen Pflänzchen ein stämmiges, fröhliches Mädchen, das das Leben zu meistern versteht. Der Onkel wird tatkräftig unterstützt von den sieben Vettern, die viel zum Gelingen der Kur beitragen.

Die Verwandlung der jungen Rose ist humorvoll erzählt. Das Buch wurde vor hundert Jahren geschrieben. Der Bildungsgang eines Mädchens in der damaligen Zeit ist interessant und lustig. Für Erwachsene ist er bestimmt ergötzlich. Ob das Buch auch bei der heutigen Jugend ankommt, ist nicht ganz sicher; man darf es ihm aber wünschen.

Die Illustrationen sind dem Inhalt entsprechend etwas antiquiert und wirken leider nicht sehr verlockend.

M ab 12. Empfohlen. *ur*

Gotthelf Jeremias: Der Knabe des Tell. Eugen-Rentsch-Verlag, Erlenbach-Zürich. 1965. 169 S. Kart.

Diese Geschichte vom Tellenknaben ist aus der grossen Gesamtausgabe des Eugen-Rentsch-Verlages entnommen. Das Gotthelfsche Erzählen, dieses breitflächige Strömen, abzweigend nach vielen Seiten und wieder zusammenfliessend, wird nicht manche Leser jugendlichen Alters bis zum Schlusse fesseln. Aber der Lehrer wird einzelne Stellen zu eindrücklichem Vorlesen auswählen können.

KM ab 12. Empfohlen. *F. H.*

Koke Otto: Die grauen Reiher. Verlag Ensslin, Reutlingen. 1966. 140 S. Photos: Alexander Niestlé. Lwd. DM 8.–.

Was Kokes Bücher, auch das vorliegende, so überaus sympathisch macht, ist nicht allein die aussergewöhnlich feine Beobachtungs- und Stimmungswiedergabe einer heute vielen Menschen immer mehr entschwindenden Welt, sondern ebensosehr die liebevolle Sorge, mit der sich der Autor dieser Welt annimmt. Liebe und Sorgfalt gegenüber Tier und Pflanze – Koke gelingt es, beides in seinem Leser zu wecken.

KM ab 10. Sehr empfohlen. *rk*

Hebeck Fritz: Die Insel über den Wolken. Ensslin & Laiblin, Reutlingen. 1965. 142 S. Illustriert von Ruth von Hagen-Torn. Lwd.

Der kleine Klaus, Sohn eines wohlhabenden Direktors in einem Wirtschaftswunderland, hat grosse Mühe, den Anschluss an die sogenannten Realitäten des Lebens zu finden. Er steht einsam in einer Welt, in der Träume keinen Platz haben. Nur bei seinem Grossvater in der Mansarde oben findet er ein Leben, das sich ihm ganz erschliesst: das Reich der Phantasie, die Insel über den Wolken.

Das Buch zeigt in realistischer Weise das Generationenproblem unserer Zeit. Es charakterisiert manchmal recht drastisch – aber immer überzeugend – die verschiedenen Glieder unserer Gesellschaft und wirbt um Verständnis für diejenigen, die scheinbar nicht mehr in die heutige «Weltordnung» passen. Ein schwieriges Thema, von Fritz Hebeck angriffig und packend gestaltet.

Für Kinder von 12 Jahren an und für uns Erwachsene sehr empfohlen. *-ler*

Höfling Helmut: Dackel mit Geld gesucht. Verlag Rascher, Zürich. 1966. 113 S. Illustriert von Monica Wüest. Hlwd.

Der Finderlohn für den verlorengegangenen Spitz bringt fünf Kameraden auf die etwas ausgefallene Idee, sich durch die Suche verlorener Tiere das Geld für eine Ferienreise zu verdienen. Da sich dieses Geschäft, auf reelle Art betrieben, nicht als sehr einträglich erweist, entwenden sie mit List und Schlauheit die Hunde, um sie später ihrem Herrn als «gefunden» zurückzubringen. Sie häufen so ein ansehnliches Sümmchen Geld an – bis eines Tages alles auskommt. Zum Glück nimmt sich der junge Klassenlehrer der Sache an, so dass, nach Rückerstattung des Geldes, die Kinder durch ehrliche Arbeit alles gutmachen und zuletzt doch noch die so sehr ersehnte Ferienreise antreten können.

Fröhlich und lebendig geschrieben, entbehrt dieses Buch nicht der Spannung und zeigt, ohne jegliche Spur von Moralin, was im kindlichen Denken und Handeln unüberlegt und falsch war.

KM ab 10. Empfohlen. *ül*

Bugge Olsen Johanna: Sanchos heimliche Freunde. Uebersetzt aus dem Norwegischen. Verlag Rascher, Zürich. 1966. 140 S. Illustriert von Tabitha von Bonin. Lwd.

Der deutsche Titel des Buches ist nicht ganz zutreffend, denn die beiden Norweger Buben sind nicht «heimliche», sondern recht offensichtliche Freunde des herrenlosen Labradorhundes «Sancho», dem sie unter Aufbietung all ihrer Kräfte während den Sommerferien auf abenteuerreicher Streife durch das Land gute Unterkunft suchen. Tierliebe hat die beiden ungleichen Naturen, den Landbuben Erling und den jüngern, etwas furchtsamen Magne zusammengeführt. Ganz allein auf sich gestellt, im alten, ererbten Hause Erlings und auf der Suche nach einem fast verschollenen Onkel, werden die drei, indem sie sich immer wieder bewähren müssen, zu einer Einheit, wobei der erfahrenere Erling seinem Freunde viel Wissenswertes über das mannigfaltige Tierleben beibringen kann, weil er es von seinem Vater gelernt hat.

Die Geschichte ist gut abgerundet, ihr Verlauf glaubhaft; die in das Geschehen einbezogenen Menschen sind lebendig gezeichnet, und der Schauplatz, Südnorwegen, zeigt sogar etwas Atmosphäre.

Trotzdem empfindet man das Ganze nie als künstlerische Leistung, weil die Absicht, zu belehren, ethisch zu beeinflussen, zu unverkennbar ist. Das gleiche Bestreben bewirkt, dass das Erzählerische zu locker anmutet und alles zuwenig bildhaft erscheint.

Da aber das seltsame Dreigespann in romantischem Sinne sympathisch anmutet und eine gewisse Spannung bis zum Schlusse anhält, kann das Buch empfohlen werden.

KM ab 12. *E. Wr.*

Tolstoi Leo: Iwan der Narr. Verlag Arena, Würzburg. 1966. 95 S. Illustriert von Adolf Oehlen. Lwd.

Das hübsche Leinenbändchen enthält fünf Erzählungen des grossen russischen Dichters. Es erzählt von Iwan, der allen Teufeln trotzt; von Pachom, dessen unersättliche Gier nach Land schliesslich in einer kleinen Grube Genüge finden muss; von den beiden Pilgern; vom Kaufmann, der ein Leben lang auf Gerechtigkeit hofft, und vom reichen Bauern, der im einfachen Leben das wahre Glück dieser Erde findet.

Die Auswahl eignet sich nicht nur als Lesestoff für ältere und jüngere Leser, sondern wird vornehmlich als Vorlesestoff im häuslichen Kreise sowie in der Schule ausgezeichnete Dienste leisten.

KM ab 12. Sehr empfohlen. *rk*

JUGENDTASCHENBÜCHER

Pro Band Fr. 2.90

Asagson Olai: Der Pelzjäger. Trio-TB Nr. 53. Uebersetzt aus dem Norwegischen. Verlag Sauerländer, Aarau. 1966. Umschlag und Titel von H. Stieger. Brosch.

Mit einem Indianerhund und einem Bären, den er als Jungtier aufgezogen hat, lebt der Trapper Tom einsam am Silverlake, sein Brot mit Jagd und Fallenstellen verdienend. Nach einem Unfall stirbt er, und viel später finden ihn die Indianer, seine Freunde, welche ab und zu an der Hütte vorbeikommen.

Mensch, Tier und Natur sind dieser Geschichte zu einer vollkommenen Einheit zusammengewachsen. Ohne Sentimentalität und sehr gut beobachtet, wird das beinahe brüderliche Zusammensein eines reifen Manne mit zwei Tieren entgegengesetzter Natur geschildert. Von der Erzählung, die mit so wenig Handlungsträgern auskommt, geht ein Hauch paradiesischer Unschuld aus, dem man sich schwerlich entziehen kann. Jeder naturliebende Leser wird es als Wohltat empfinden, dass solche Bücher in unserer hastigen Zeit noch geschrieben werden.

KM ab 13. Sehr empfohlen. *E. Wr.*

Kramer Diet: Sommer der Entscheidung. Trio-TB Bd. 52. Uebersetzt aus dem Holländischen. Sauerländer-Verlag, Aarau. 1966. Brosch.

Im Landhaus des Schriftstellers Westwout in der holländischen Heide leben nebst den Zwillingsbuben des Hauses Tim, Paula und Lintje aus Indonesien und Roel aus Australien. Alle besuchen dieselbe Schule und bringen oft Freunde nach Hause. Zu diesen zählt auch die junge, sportliche Mies, zu der Roel eine tiefe Zuneigung fasst. Eines Tages verunglückt Mies schwer. Die dabei erlittenen Verletzungen entstellen ihr Gesicht für immer. Das junge Mädchen hadert mit seinem Schicksal, ist verbittert und weist jegliche freundschaftliche Zuneigung, auch diejenige Roels, ab. Roel, der Mies aufrichtig liebt, tut alles, um sie von der Echtheit seiner Gefühle zu überzeugen, prallt aber immer wieder an ihrem schicksalsbedingten Misstrauen ab. Erst als die energische Paula eingreift und Mies von Roels Treue überzeugen kann, finden sich die beiden jungen Menschen wieder, durch das schwere Erleben weit über ihre Jahre hinaus gereift und bereit, tapfer und zuverlässig die nicht leichte Zukunft zu bewältigen.

Die Charaktere der drei Hauptpersonen sind ausgezeichnet geschildert; ihre Wandlung, ihre Kämpfe, ihre Reife eindrücklich dargestellt.

KM ab 14. Sehr empfohlen. *ül*

Gunn John: Gefährliche Feinde. Trio-Band 51. Uebersetzt aus dem Englischen. Verlag Sauerländer, Aarau. 1965. Brosch.

Auf einem Segelschiff fährt der junge Alan Johnson nach Australien, um dort die ihm von seinem Onkel vermachte Farm zu übernehmen. Nach gefährlicher Reise landet er in Australien, doch sind ihm auf dem Schiff alle Papiere gestohlen worden. Mit seinem Freund Bruce macht er sich auf die Suche nach den verschwundenen Dokumenten. Die beiden Freunde werden von ihren Feinden auf ein Piratenschiff verschleppt, das von einem englischen Kriegsschiff gesichtet und nach einem Seegefecht erobert wird. Die beiden Gefangenen werden befreit; der gefürchtete Grossgrundbesitzer, in dessen Auftrag die Piraten gehandelt haben, entlarvt, und Alan kommt glücklich in den Besitz seiner Farm.

Die anspruchslose Geschichte, die gelegentlich die Technik der alten Segel- und Kriegsschiffe schildert, daneben aber auch viele spannende Episoden enthält, ist für Knaben ab 11 Jahren zu empfehlen. *G. K.*

Hambleton Jack: Der Waldbrand. Trio-Band 50. Uebersetzt aus dem Englischen. Verlag Sauerländer, Aarau. 1965. Brosch.

Bill Hanson ist Buschpilot, d. h., er muss mit seiner kleinen Maschine die riesigen kanadischen Waldgebiete überfliegen und Förster und Wildhüter von einem Posten zum andern bringen. Bei einem solchen Flug entdeckt er einen Waldbrand, der durch einen unvorsichtigen Wilddieb verursacht worden ist. Unermüdlich beteiligt sich Bill an der Bekämpfung des gewaltigen Brandes. Alle Anstrengungen scheinen vergeblich. Bei der herrschenden Trockenheit vernichten die Flammen immer grössere Gebiete und nähern sich bedrohlich Chapleau, dem Hauptort des Wildreservates. Als letzter Rettungsversuch soll mit einer Planierraupe ein Feuergraben um die Stadt gezogen werden, was Bill durch fast übermenschliche Anstrengung gelingt.

Die spannend erzählte Geschichte macht dem Leser die Schrecken und Gefahren des Waldbrandes eindrücklich.

KM ab 11. Empfohlen. *G. K.*

Schmid Karl: Der Gletscher brennt! Trio-Band 48. Verlag Sauerländer, Aarau. 1965. Brosch.

Ein isländischer Bauernsohn möchte die Naturkräfte erforschen, die in Form von Erdbeben, Vulkanausbrüchen, Gletscherbewegungen und Ueberschwemmungen immer wieder die Heimstatt seiner Vorfahren bedrohten und wie ein Alpdruck auch auf seinen Eltern lasten.

Der Verfasser hat seine eigenen wissenschaftlichen Forschungen im Gebiete des Vatnajökull in ein dramatisches Geschehen eingebaut und zu einer spannenden Erzählung gerundet.

KM ab 12. Empfohlen. *hd*

Banér Skulda v.: Wenn ich das geahnt hätte. Benziger Taschenbücher, Band 56. Verlag Benziger, Einsiedeln. 1965. Brosch.

Eine junge Lehrerin übernimmt ihr erstes Praktikum an einer Prärieschule Norddakotas, entsetzt sich zuerst über die primitiven Verhältnisse, erkennt aber bald die charakterlichen Werte dieser einfachen Menschen.

Die Schilderung erinnert uns an entlegene Berggebiete zur Winterszeit: ein rauchender Stubenofen und Petroleumlicht. Die USA haben offenbar ihr Präriebauernproblem, das unserm Bergbauernproblem nicht unähnlich sieht. Heute dürften die Schilderungen in mancher Beziehung überholt sein, sind jedoch als Erinnerungen der Verfasserin immer noch lesenswert.

KM ab 15. Empfohlen. *hd*

Scott O'Dell: Insel der blauen Delphine. Jugendtaschenbuch, Nr. 57. Uebersetzt aus dem Amerikanischen. Verlag Benziger, Einsiedeln. 1965. Brosch.

Auf einer wilden, von Kormoranen und See-Elephanten bevölkerten Insel im Stillen Ozean führt das Indianermädchen Karana ein abenteuerliches Leben und meistert aus eigener Kraft während 18 Jahren sein ungewöhnliches Schicksal, bis es ein Schiff endlich aufs Festland bringt. Diese fein empfundene und spannend gestaltete Robinsonade hat 1963. den deutschen Jugendbuchpreis erhalten. In Nr. 2/1963 des Jugendbuches wurde das Werk eingehend gewürdigt. Die heute vorliegende Lizenzausgabe kann erneut für Knaben und Mädchen ab 12 Jahren sehr empfohlen werden. *Bw.*

Paluel-Marmont: Das Mädchen aus der Sahara. Benziger Taschenbücher, Nr. 58. Uebersetzt aus dem Französischen. Verlag Benziger, Einsiedeln. 1965. Brosch.

Selten kann man eine so in sich geschlossene Erzählung wie die vorliegende finden, welche gerade der einfachen Fabel wegen wahr und eindrücklich wirkt.

Das Beduinenmädchen Aicha macht sich, nur von einer Ziege begleitet, auf, um in der Wüste ihre geliebte Kamelstute zu suchen, welche ihren Eltern geraubt wurde. Sie findet sie und bringt sie zusammen mit einem Fohlen den Eltern zurück, wo das Tier aber infolge Erschöpfung dann stirbt.

Eindrücklich erlebt man die enge Verbundenheit von Mensch und Tier in diesen Einöden, staunt über die den unsern so ungleichen Sitten der Wüstenbewohner und wird ergriffen durch die grosse Einsamkeit der Landschaft. Man spürt nämlich aus jeder Zeile, dass die Erzählung aus wirklichem Erleben und nicht bloss billiger Spannung wegen geschrieben wurde.

KM ab 13. Empfohlen. *E. Wr.*

Queen jun. Ellery: Milo und die Goldenen Adler. Benziger Taschenbücher, Nr. 59. Uebersetzt aus dem Amerikanischen. Verlag Benziger, Einsiedeln. 1966. Brosch.

Die Erzählung von Milos Suche nach Tante Pattys Goldschatz wurde schon früher empfohlen. Die verwickelte, aber spannende Geschichte ist nun auch in Taschenbuchform herausgekommen.

KM ab 11. Empfohlen. *ur*

Lukács und Tarján E. und R.: Spiele mit Zahlen. Benziger Taschenbücher, Bd. 60. Uebersetzt aus dem Ungarischen. Verlag Benziger, Einsiedeln. 1966. Geometrische Darstellungen. Brosch.

Eine bunte Folge von Rechentricks, Denksportaufgaben, Würfelspielen usw., die allein, zu zweit oder in grösserer Gesellschaft gespielt werden können. Knaben und Mädchen ab zehn Jahren greifen bestimmt gerne zu diesem Taschenbuch, das ihnen zahlreiche Gelegenheit bietet, im Kreise ihrer Familien oder ihrer Schulkameraden für Unterhaltung und Abwechslung zu sorgen.

KM ab 10. Empfohlen. *Gg*

Enright Elizabeth: Von Samstag zu Samstag. Benziger Taschenbücher, Nr. 61. Uebersetzt aus dem Amerikanischen. Verlag Benziger, Einsiedeln. 1966. Brosch.

Um der Gleichförmigkeit der Tage zu begegnen, bilden vier New Yorker Kinder einen sogenannten Samstagklub. Je eines von ihnen erhält das Taschengeld der andern und darf damit samstags auf eigene Faust etwas unternehmen. Was sie dabei erleben, berührt eine ganze Stufenleiter von Gemütsempfindungen, vom Vergnüglichen über die Tragikomik bis zum tiefen Ernst. Alle Situationen aber sind echt, psychologisch fein beobachtet und von menschlicher Güte und viel Verständnis getragen. Die Spannung, welche den Leser von den ersten Seiten an in Bann hält, wird nicht von Aeusserlichkeiten bewirkt, sondern entspringt der Anteilnahme am Erleben der sympathischen Kinder, die von einem einsichtigen Vater und einer mütterlichgütigen Haushälterin betreut werden.

Das Büchlein wird nicht nur Kinder ansprechen, welche sich mit irgendeinem der Kleinen zu identifizieren vermögen, sondern auch manchem Erwachsenen vergnügliche Hinweise auf kindliches Denken vermitteln. Es sei darum empfohlen für Knaben und Mädchen ab 11 Jahren.

E. Wr.

Boylsten Helen Dore: Weite Wege. Benziger Taschenbücher, Bd. 62. Uebersetzt aus dem Amerikanischen.

Das Leben der New Yorker Fürsorgeschwester Susanne Barden wird in diesem vierten Fortsetzungsband der Benziger Taschenbuchreihe weitererzählt. Susanne heiratet den jungen Arzt Bill und folgt ihm aus der Großstadt in ein kleines Dorf im Norden der USA. Vielerlei Schwierigkeiten bedrängen das junge Glück des Paares. Aber Susanne kämpft verbissen und zäh gegen Verleumdung, Aberglauben und Dummheit. Sie vermag dadurch das Ansehen und den Ruf ihres Mannes zu retten.

M ab 15. Empfohlen. *Bw.*

Menge Marlies: Schönheit für Anfänger. Benziger Taschenbücher, Nr. 64. Verlag Benziger, Einsiedeln. 1966. Brosch.

Schönheit kann man lernen. Es gehört dazu, dass man sich wäscht, dass man nicht ständig schlecht gelaunt ist und dass man ein freundliches Gesicht zeigt. Dies will das kleine Buch den jungen Mädchen beibringen. Betont humorvoll wird Kapitel für Kapitel behandelt. Es ist viel Geplauder, dazwischen gibt es aber auch konkrete Ratschläge, die einem Mädchen nützen.

Kein Buch für eine Bibliothek, man kann es einem jungen Mädchen aber ruhig schenken.

M ab 13. Empfohlen. *ur*

Redaktion des «Jugendbuches»: Emil Brennwald, Lehrer, Mühlebachstrasse 172, 8008 Zürich